

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Bestimmung erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. —
Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Besätze: Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für den Druck: August Götze, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pantusch & Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: G. Mühlh. 3, Bernstr. 1567. Redaktion und Druckerei: G. Mühlh. 3, Bernstr. für die Redaktion 1784, für die Druckerei 181.

Pränumerando halbjährliche Abonnementpreise: Vierteljährlich (inkl. Belegblätter) 3 Mk. 25 Pf., monatlich 60 Pf. Der Restbetrag in Deutschland monatlich 1. Grupp. 1.70 Mk., 2. Grupp. 2.20 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen Vierteljährlich 3 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 cpl. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und Illustrierte Nummern 10 Pf. —
Anzeigenpreise: die sechsgepaltene Zeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Reichsteil Zeile 50 Pf. Post-Bestimmungen Seite 591.

Nr. 101.

Magdeburg, Mittwoch den 1. Mai 1907.

18. Jahrgang.

Der Zukunft Krone!

Dem Mann der Arbeit — und ob er schwingt
Die Art in der nervigen Rechten,
Und ob er das Gold aus der Erde ringt,
Aus des Bergwerks dämmernden Schächten,
Ob er lehrt und schafft und die Feder hält
Und den Meißel führt, — ihm gehört die Welt,
Ihm gehört der Zukunft Krone!

Wir haben gebeugt in Fron und Joch
Den trügigen Nacken lange —
Und heimlich glühte das Herz uns doch
Bei des Hammers ehernem Klange.
Der Schweiß, der nieder zur Stirne uns rann,
Er adelt uns alle, Weib und Mann,
Und gibt uns der Zukunft Krone!

Wir wollen kein feiges, kein halbes Geschlecht,
Kein tröstendes Wort, uns zum Hohne:
Wir wollen für jeden sein heiliges Recht,
Für jeglichen Arbeit, die lohne —
Und Freude, wo brennend die Eräne jetzt fällt,
Und Frieden der ganzen, der feuzenden Welt —
Und dem Volke der Zukunft Krone!

Clara Müller f.

Die Tat des 1. Mai.

Der Gedanke des Maifestes, so wie er dem Pariser Sozialistenkongress entsprang, war plastisch und klar. Das Kulturstreben des Proletariats nach besseren Lebensbedingungen stieß überall auf die Schranke des nationalen Einwands: an und für sich berechtigete Forderungen der Arbeiter könnten deshalb keine Erfüllung finden, weil die vaterländische Industrie dadurch die Fähigkeit des Wettbewerbs auf dem Weltmarkt verlieren würde.

Im Kampfe gegen diesen pseudopatriotischen Trugschluss, der die Völker aller Vaterländer in vaterlandslose Knechtschaft stieß, Ueberarbeit und Kartoffelernährung aber patriotisch heiligte, entstand der Gedanke der Maifeier als einer realpolitischen Aktion. Es sollte gezeigt werden, daß in allen kapitalistisch regierten Ländern eine starke Willensrichtung vorhanden war, die zu internationaler Regelung der Arbeitsverhältnisse drängte, und als erstes, weithin sichtbares Kampfsymbol ward die internationale Einführung des gesetzlichen Achtstundentags hingestellt. Zugleich aber sollte gezeigt werden, daß hinter jener Willensrichtung auch eine wirkliche Macht stand, daß die Sache, für die gekämpft wurde, Millionen von Arbeitern aller Länder wertvoll genug erschien, um auch Opfer für sie zu bringen, daß in den Arbeitervölkern der Erde eine Begeisterung für diese Sache lebte, die stark genug war, gewaltige Massenenergien zu entfesseln und unter Umständen auch außerordentliche Kraftleistungen hervorzurufen. Darum Arbeiterruhe am 1. Mai!

Eine Kette kühner Ideen reichte sich an diesen ersten Gedankengang. War es möglich, an einem Tage, mit einem Schlag, in den verschiedensten Ländern für die gleiche Klassenforderung aller arbeitenden Volksgenossen eine einheitliche Demonstration zustande zu bringen, so rückten damit Franzosen und Deutsche, Engländer und Italiener als Proletarier in dieselbe Kampfreihe, das Trennende der nationalen Schranken verfiel, und es eröffnete sich der Ausblick auf eine Zukunft, da der gemeinsame Wille der Arbeitervölker den kriegslustigen nationalen Bourgeoisien den Weltfrieden diktierte. Schließlich erschien die einstägige eigenwillige Befreiung der Arbeiter aus dem Joch des kapitalistischen Lohnarbeitsverhältnisses gleichsam als Vorfeier und Symbol des kommenden großen Völkerfrühlings, in dem das Proletariat das Werk seiner Befreiung vollenden würde.

So war der Gedanke des 1. Mai zunächst ein politischer Tatgedanke, zugleich aber ein Festgedanke von religiöser Weihe und Kraft. Der 1. Mai war ein Kampftag für genau umschriebene nächste Forderungen, zu deren Erfüllung er die Wege wies, aber auch zugleich der Feiertag eines neuen Glaubens, der sich im Empfinden großer Massen an Bedeutung hoch über die herkömmlichen Feste der Kirche erhob.

Nun sind zwar die Gedanken und Forderungen der Klassenbewußten Arbeiter der verschiedenen Länder in der Grundrichtung gleich, verschieden aber sind die Ueberlieferungen der nationalen Geschichte, die Entwicklungsgrade der kapitalistischen Wirtschaft, die Gesetze und Einrichtungen der Staaten. So kam es, daß der Maigedanke in seiner Fortbildung und praktischen Durchführung je nach Art und Zeit mancherlei Abänderung erfuhr: die erfreulichsten und besten sahen in Oesterreich, das zum klassischen Lande der Maifeier geworden ist. Hier wurde der allgemeine Maigedanke praktisch ergänzt durch den Kampfgedanken der politischen Rechtsgleichheit, und kein Volk kann diesen ersten Mai in reinerer Freude feiern als das österreichische Proletariat, das nach sechzehn Mattagen — zwischen denen freilich

noch manch anderer Tag harten Kampfes liegt — den siebzehnten als Siegesfest des gleichen Wahlrechts feiern darf.

Das deutsche Proletariat hat an diesem 1. Mai keinen Sieg zu feiern. Desto lebhafter wird es sich an diesem Tage der schweren Arbeiten und großen Kämpfe bewußt werden, die noch vor ihm liegen. Arbeiten, die keinen Ausschub dulden, und Kämpfe, die ihm aufgezwingen sind. Die soziale Gesetzgebung dieses Reiches ist mit Unfruchtbarkeit geschlagen, der Kulturgedanke internationaler sozialpolitischer Arbeit wird zurückgedrängt von chauvinistischen Klängegebungen des militärischen Geistes, und Europa droht unrettbar in den Abgrund friederischer Barbarei zu versinken, wenn es nicht der Arm des Proletariats am Rande noch zurückhält. Der Gedanke an einen europäischen Zusammenprall war seit einem Menschenalter niemals so drohend lebendig gewesen wie jetzt. Das Wort Weltkrieg hat seinen phantastischen Klang verloren, der Weltkrieg ist zu einer Möglichkeit geworden, die jeder Politiker in seine Rechnung setzen muß. Wie war es notwendiger, daß sich der Millionenstreich des Völkerfriedens erhebt, als an diesem 1. Mai neunzehnhundertundsieben!

Und auch darüber darf sich das deutsche Proletariat keiner Täuschung hingeben: Sein Vaterland ist es, das dem Gedanken der Humanität, der internationalen sozialen Friedensarbeit, den stärksten Widerstand entgegensetzt. Deutscher Absolutismus und preussische Junkerherrschaft sind die gefährlichsten Feinde des sozialen Fortschritts und des europäischen Friedens. Wer diese will, muß jene bekämpfen, und ihm wird darum der demokratische Parlamentarismus nicht als letztes, aber als nächstes notwendiges Ziel der deutschen Klassenkämpfe erscheinen.

Ueber Preußen geht der Weg zum Achtstundentag für Hunderttausende von Staatsarbeitern, über Preußen geht der Weg zur Demokratisierung des Heeres, die das fürchtbare Werkzeug des Krieges zum Verteidigungsmittel eines friedlichen Volkswillens macht.

Keine Massenparlamente, sondern Volksvertretungen! Kein Junkerheer, sondern ein Volksheer! heißen die Forderungen des internationalen 1. Mai in ihrer deutschen Uebersetzung.

So kann auch uns in Deutschland die Idee des 1. Mai Willensäußerung und Tatgedanke sein, und nur so ist sie wahrhaft lebendig. Denn in der Welt der Menschen geschieht nichts, was nicht getan wird.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 30. April 1907.

Junkerlicher Nationalverrat.

Vor dem Schneidemühlener Landgericht hat ein Prozeß begonnen, der von erheblicher politischer Bedeutung ist.

Der polnische Großbankier Biedermann und ein Herr v. Niesen sind wegen Betrugs angeklagt worden, weil sie angeblich sich rechtswidrige Vermögensvorteile verschafften, indem sie deutschen Grundbesitz ankauften unter der Fiktion, dieser gehe in deutsche Hände über. Herr Biedermann aber, der nicht auf den Mund gefallen ist, behauptet: Nicht er operiere in solcher, wenn wohl nicht verbrecherischer, so doch immerhin ansehnlicher Weise, sondern — die königliche An siedlungskommission tue es. Sie bediene sich beim Ankauf polnischen Grundbesitzes, der sonst für sie nicht zu haben wäre, Mittelsmänner mit polnisch klingendem Namen. Die Agenten mit deutschem Namen, die er, der Angeklagte, benutze, brauche

er, weil deutsche Besitzer, die an ihn verkaufen wollten, eine solche Deckung nach außen verlangten.

So soll z. B. ein Major Hünke sein Gut nur unter der Bedingung an die polnische Bank Biedermanns verkauft haben, daß diese zunächst einen Käufer mit deutschem Namen stellte. Der Herr Major hat dann selbst dem wegen Betrugs angeklagten Biedermann als Makler, oder, wie die Anklage es nennt, als „Strohmann“ gedient. Außer ihm und dem schon genannten mitangeklagten Herrn v. Niesen verfügte das Haus Biedermann über zahlreiche andre Mittels- oder Strohmänner mit echten preussischen Junkernamen und alten, wenn auch früher Vergoldung bedürftigen Wappenschildern.

Wenn nun Herr Biedermann selbst kaum des Betrugs schuldig ist, und wenn er als Pole mit seinem Millionenvermögen auch einen gewissen „nationalen Idealismus“ verbindet — beides — ja in der bürgerlichen Welt sehr gut zusammen —, so spielen doch seine junkerlichen Strohmänner in diesem Handel eine geradezu verwerflich klägliche Rolle. Diese Makler- oder Strohmännchenrolle ist von jedem Standpunkt aus verächtlich, und die Junker, die sich in der Anpreisung ihrer nationalen Gesinnung gar nicht genug tun können, werden schwer getroffen, wenn sich herausstellt, daß Leute ihrer Sippe einem schlanen polnischen Händler gegen Bezahlung als Helfershelfer des „nationalen Verrats“ gedient haben.

Wenn das faule Ei im preussischen Osten einmal platzt, so wird sich ganz Europa die Nase zuhalten. Die Verhandlung in Schneidemühl ist, wie es scheint, ein guter Anfang dazu.

Der lange Möller wundert sich.

Der ehemalige preussische Handelsminister Möller hat einen Vertreter der „Frankf. Ztg.“ etwa aus seinen neuesten amerikanischen Erfahrungen zum besten gegeben. In Amerika, sagte Herr Möller u. a., habe die Stahlindustrie billiges Brennmaterial, aber höhere Löhne, während Deutschland teure Feuerung, aber mäßige Löhne habe.

Mit andern Worten: In Amerika sind die Kohlen, in Deutschland ist das Menschenfleisch billiger. Ein Minister muß schon sehr a. D. sein, wenn er solche Entdeckungen macht, die andre Leute längst gekannt haben.

Sekundäre Schmerzen.

Das preussische Abgeordnetenhaus nahm am Montag die erste Lesung der Sekundärhahnborlage vor. Im Saale waren 28 Abgeordnete, auf der Rednertribüne standen 86. Es gab gar keinen Flecken in Preußen, für den nicht eine neue Eisenbahnverbindung verlangt wurde.

Von größerem Interesse waren aus der Fülle der Reden nur drei: zunächst die Einleitungsrede des Ministers Breitenbach, der groß Mühe machte, wie sehr er die Verkehrsverhältnisse in Preußen gefördert hätte, und wie wunderbar viel er noch zu tun gedenke. Dabei entschloßte ihn das Geständnis, daß von den Neuanlagen 60 Prozent auf das im Verkehr doch weniger weit entwickelte ostelbische Gebiet entfallen und nur 40 Prozent auf Westpreußen.

Dem Minister gab der nationalliberale Abgeordnete Macco, ein gründlicher Kenner des Eisenbahnwesens, eine so scharfe Antwort, wie man sie von einem Nationalliberalen kaum erwartet hätte. Aber in Reden zeigen die Nationalliberalen noch manchmal Entschlossenheit. Er wies dem Minister nach, daß das großzügige Bauprogramm, das man für die Kolonialbahnen geschaffen habe, in

Rechnen noch immer fehle, daß die Geschwindigkeit der Kleinbahnzüge viel zu gering, und die Tarife viel zu hoch seien, als daß Handel und Wandel daraus den möglichen und notwendigen Nutzen ziehen könnten. Die Antwort auf diese schweren Vorwürfe blieb ihm der preussische Eisenbahnminister schuldig.

Schließlich sei noch ein Ausfall des konservativen Herrn v. Erffa gegen den Altweltspolitiker Müller-Meinungen erwähnt, weil dieser sich erlaubt hatte, in einer Besprechung daran zu erinnern, daß die Thüringischen Kleinbahnen durch die preussische Eisenbahnpolitik schwer geschädigt würden. Das Verlangen, einen Teil der preussischen Eisenbahnüberschüsse als Entschädigung an die Kleinststaaten abzugeben, bezeichnete Erffa als Raubzug auf die preussische Staatskasse. Hierauf blieben wieder die Freikämmlinge die gebührende Antwort schuldig.

Am Dienstag beginnt die Sitzung schon früher, damit noch mehr Abgeordnete ihre Lokalparlamentarier ausstöhnen können.

Das heftigste direkte Wahlrecht.

Der heftigste „Staatsanzeiger“ veröffentlichte am Montag die Gesetzentwürfe betreffend Wänderung der Artikel 67 und 75 der Verfassungsurkunde über die Landstände und Wahlkreiserteilung.

Für Artikel 67 der Verfassungsurkunde wird eine neue Fassung vorgeschlagen, die der Erste Kammer das Recht gewährt, in Einzelheiten des Budgets und des Finanzgesetzes mitzupreisen. Bis dahin konnte die Erste Kammer das Budget nur im ganzen annehmen oder ablehnen. Die bisherige Stichwahl für die Zweite Kammer wird durch eine Bestimmung ersetzt, wonach im Falle, daß der Kandidat im ersten Wahlgang die absolute Stimmenmehrheit nicht erhält, ein zweiter Wahlgang anzuordnen ist, in dem der Kandidat gewählt gilt, auf den die höchste Stimmenzahl fällt. Bei Stimmengleichheit entscheidet das Los.

Das indirekte Wahlrecht wird durch das direkte ersetzt. Mit dem Inkrafttreten des Gesetzes über die Wahlkreiserteilung hat die vollständige Erneuerung der Zweiten Kammer zu erfolgen.

Nun wird sich wieder fragen, ob die Vorlage die Billigung der bürgerlichen Parteien findet. Sie ist schon einmal gescheitert.

Aufstand in Montenegro.

Aus Cetinje laufen telegraphische Meldungen über Unruhen ein, die veranlaßt sind durch die Unzufriedenheit mit dem neuen Kabinett, das die Druckereien zweier oppositioneller Blätter zerstören ließ. Und zwar durch Militär. Das Druckereipersonal verteidigte sich dabei, so daß mehrere Tote und Verwundete auf dem Platze blieben.

In ganz Montenegro herrscht deshalb ungeheure Aufruhr. Die drei größten Stämme, nämlich die Bassojewici, die Bjelopawlci und der halb albanierte Stamm der Sutshi empörten sich. Die Bassojewici an der Spitze hielten in Andriewitsch benannte Versammlung ab und beschloßen den Marsch nach Cetinje. Fürst Nikolaus ließ das Standrecht verkündigen. Die Bürgerchaft von Podgoriza fordert den Rücktritt des Kabinetts Lomanowitsch, das bereits seine Entlassung eingereicht hat, die aber vom Fürsten nicht angenommen wurde. Der im Sandjatsch Kowibogar wohnende Teil des Stammes der Bassojewici schickte Abgesandte zu den Stammesgenossen nach Montenegro und bot ihnen bewaffnete Hilfe an.

Der äußerste linke Flügel der Nationalisten veröffentlichte eine Stammschrift, in der er die fürstliche Familie, namentlich den Erbprinzen Danilo, heftig angreift. Die Lage ist sehr bedenklich.

So lautet die Depeschen, die bürgerlichen Blättern zugehen.

Die russische Revolution.

Um die zarijste Solbateska.

Die Duma behandelte in geheimer Sitzung am Montag die Solbateska. Die Sitzung verlief sehr fürwärtlich. Der Vorsitzende General Rjabinin hielt eine hervorstechende Rede. Falls die Duma den Gesetzesentwurf über die Solbateska nicht annehmen werde die Regierung selbständig über den Kopf der Duma hinweggehen. Darauf erhob sich fürchterlicher Lärm auf der Seite. Es erwiderte Rjabinin: „Hörst du nicht die Duma? Der Zar ist nicht mächtig über den Kopf der Duma hinwegzugehen.“

Auf ihm ergriff der Abgeordnete Heller das Wort und erklärte die Duma die Rechte der Duma. Er sagte, er habe sich über die Rechte der Duma zu informieren und die Rechte bereits die Annahme der Solbateska beschließen hätten.

Nach ihm sprach der Sozialdemokrat Samsonow auf der Solbateska: Bei dem jetzigen System, sagte er, habe die Duma nur Niederlagen erlitten und werde sie auch künftig erlitten. Diese Rede veranlaßte einen fürchterlichen Lärm mit rechts. Die Solbateska wurde eine Weile lang von der Regierung wie der Kommandeur gestrichelt. Samsonow ergriff die Glocke und forderte Euresens auf, das parlamentarische Ansehen zu wahren. Andernfalls werde er von der Sitzung ausgeschlossen. Der Sozialdemokrat Jerecki ergriff das Wort und sprach laut: „Samsonow hat im Namen der gebildeten Duma gesprochen, die damit einverstanden ist.“ Er habe nicht nötig zu widersprechen. Der Lärm war so laut, daß Samsonow zehn Minuten lang nicht zu sprechen vermochte, worauf zwei Stunden nach Jerecki ergriff die Glocke und forderte Euresens auf, das parlamentarische Ansehen zu wahren. Solbateska sprach ihm zu sprechen und forderte ununterbrochen die Glocke. Er sprach Jerecki ebenfalls anzuschreiben für sein ungesetzliches Verhalten. Andernfalls lege er kein Amt nieder. Darauf verließ die gesamte angesehene Seite den Saal.

Gleiches geschah die Sitzung auf Dienstag zu befragen, wird die zwei Stämme Samsonow vom Parteigänger. Die Depeschen blieben noch lange zu kommen und beschloßen in der Solbateska.

Der Fall Haase vor Gericht.

(Schluß des ersten Verhandlungstags.)

Magdeburg, 30. April.

Von den Angeklagten wird zunächst der Lehrling Polze vernommen. Er hat gesehen, daß mit Schnee geworfen worden ist. Aus der Menge sei gerufen worden: „Jetzt liegt er!“, womit Haase gemeint gewesen sei. Ein Mann mit einer Welle habe gesagt: „Jetzt wird er froh, jetzt müßt ihr ihn schlagen.“ Dann seien die drei Beschuldigten auf Haase geschmüpft worden, und dann habe es geheißen: „Wenn er euch schlägt, dann haben wir auch Grund, ihn zu schlagen.“ Der das gesagt habe, sei der Angeklagte Oswald Bed. Der junge Bed sei auch im Zuge gewesen; desgleichen Bremer und Kempe. Auch die Angeklagten Regas, Schulz und Weimer seien im Zuge gewesen. Wer die Beschuldigten auf Haase geschmüpft habe, wisse er nicht. Haase sei nicht hingestürzt, nur sein Hut sei hingefallen. Der Staatsanwalt hält dem Angeklagten vor, daß er vor dem Richter ausgesagt habe, Bremer und Kempe hätten die Beschuldigten geschmüpft. Angeklagter gibt zu, daß er das vielleicht vor dem Untersuchungsrichter gesagt habe. Auf Befragen erklärt der Angeklagte, daß sich Kempe am Schimpfen beteiligt habe; ob auch am Werfen, wisse er nicht. Haase sei auf dem Rücken mit Schnee behaftet gewesen, woraus er, Kolze, geschossen habe, daß Haase hingeworfen worden sei. So erklärt sich seine gerichtliche Aussage, Haase sei hingeworfen worden. Angeklagter erklärt noch, daß er und die andern Beschuldigten vergeblich versucht hätten, aus dem Trupp herauszukommen.

Lehrling Wölke hat gehört, daß Haase „Au!“ gerufen hat. Er sei mit Schnee bedorfen worden, aber nicht mit Eisstücken oder gefrorenem Eoi. Ein Mann, der um Bed herumgegangen sei, habe ihn auf Haase geschmüpft. Das Oswald Bed aufgefordert hätte, Haase zu schlagen, hat Angeklagter nicht gehört. Das am 4. Februar mittags eine Anzahl Arbeiter in die Walzendreherei gehen sollte, um sich den Haase anzusehen, davon hat Angeklagter nichts gehört. Den jungen Bed, von dem Angeklagter früher gesagt hat, daß er im Zuge gewesen sei, habe er mit jemand anders verwechselt. Auf dem Fernerzleber Weg habe er sagen hören, daß Haase über die Sozialdemokratie gesprochen habe, weswegen er Strafe haben sollte. Einer habe in dem Zuge gerufen: „Wenn er hinfällt, dann tretet ihn!“ Am Donnerstag habe jemand gesagt: „Heute gibt es keine Hasenjagd; Haase ist nicht da.“ Ein anderer habe darauf gesagt: „Wir müssen Bremer einmal fragen.“ Der Angeklagte Bremer erklärt, daß in der Walzendreherei noch ein anderer Arbeiter Bremer beschäftigt sei; er selbst arbeite in der Mühlenbauabteilung.

(Nachmittagssitzung.)

Kurz nach 5 Uhr werden die Verhandlungen wieder eröffnet und in der Vernehmung der Angeklagten fortgesetzt.

Angeklagter Kempe hat sich gleich nach Feierabend nach Haase begeben; an dem Zuge sei er nicht beteiligt gewesen. Es sei unrichtig, wenn von einem behauptet werde, sie hätten ihn im Zuge gesehen. Sein Ausgang aus dem Werk sei an der Marienstraße. Er sei in größerer Entfernung an dem Zuge vorbei gegangen.

Der Angeklagte Paul Bed ist mit seinem Vater gemeinsam aus der Fabrik gegangen. In dem Menschenmüchel, der sich jeden Abend vor dem Torweg befindet, habe er seinen Vater aus dem Gesicht verloren. Er selbst sei 20 bis 30 Meter hinter dem Trupp hergegangen.

Angeklagter Oswald Bed erklärt, daß, als er mit seinem Sohne aus der Fabrik gekommen sei, zahlreiche Arbeiter vor dem Tore gestanden hätten, aus deren Reihen wiederholt der Name Haase gerufen wurde. Von seinem Sohne sei er dann abgedrängt worden, worauf er mit der Menge den Fernerzleber Weg entlang gegangen sei. Aus der Menge seien Rufe laut geworden, wie „Einarmiger Drehorgelspieler!“ und ähnliches. Einer habe gerufen: „Laß dich mal wieder eingraben!“ Dieser Ruf sei wohl der Sohn gewesen, daß in Subenburg das Gebirge vergraben sei. Haase habe sich einmal auf dem Schützenfest auf dem roten Horn eingraben lassen, um so als

verkrüppelter Bergmann

zu erscheinen und Mitleid zu erregen. Er, Bed, habe gesehen, daß Haase von einem Schneeball im Rücken getroffen worden sei. Er selbst sei auch von einem Wurf betroffen worden, worauf er gesagt habe: „Laß das Werfen sein; ich bin doch nicht Haase!“ Dann habe er zu Schägale an der Leipziger Straße gesagt, bei Gerufen habe „Herrmann, komm!“: „Laß doch den gehen!“ Schließlich seien aber Schägale und Haase gemeinsam die Leipziger Straße heruntergegangen. Als sie 150 Schritt von ihm entfernt gewesen seien, habe er, Bed, jemand von fern rufen hören: „Kommt her, jetzt wird er froh und will schlagen!“ Das sei wohl der Red gewesen, der ihm, Bed, jetzt nur Laß gelegt werde. Daß jemand in der Fabrik gesagt habe: „Heute Abend wird dem Haase ein Standchen gebracht, dann bringen wir ihn nach Hause“, wisse er nicht.

Die Methoden des Kriminalkommissars.

Der Angeklagte beschwert sich dann noch darüber, daß Kriminalkommissar Bergen vor ihm bei seiner Vernehmung seine Sachen fortgemacht. Ring usw. hingezogen und dann gesagt habe: „Nun los! Dann sind Sie frei!“ Und wenn er des Landfriedensbruchs beschuldigt werde, dann müsse er in Untersuchungshaft sitzen, bis die Kartoffeln blühen. Das habe ihn, Bed, so niedergedrückt, daß er sich das Leben in der Untersuchungshaft haben nehmen wollen und daran nur durch besondere Umstände verhindert worden sei.

Auf Befragen erklärt der Lehrling Polze, daß Kriminalkommissar Bergen unter Beziehung auf ihn gesagt habe: „Den behalten wir hier, der kann sich noch in hieher beineunen!“ Dem Lehrling Wölke hat der Kommissar gesagt, wenn er nicht noch einen Namen nenne, dann müsse er in Haft bleiben, bis die Kirchenglocken blühen.

Die Angeklagten Paul Bed und Oswald Bed erklären auf Befragen des Staatsanwalts, daß sie Mitglieder des Metallarbeiterverbandes, Sozialdemokraten und Leiter der „Volkstimme“ seien.

Damit ist die Vernehmung der Angeklagten beendet. Vor Schluß der Vernehmung wird dann noch der Artikel der „Volkstimme“, in dem Haase und seine Vergangenheit geschildert wird, sowie der Wahrspruch über die „Gefährliche“ Verammlung, der sich mit Haase beschäftigt, verlesen.

Dann folgt die

Zeugenvernehmung.

Erster Zeuge ist Betriebsführer Steinbach. Er behauptet, daß am Montag mittags eine ungehörige Ansammlung von Arbeitern in der Walzendreherei stattgefunden habe. Die Leute seien wohl aus Neugierde gekommen, um den Haase kennen zu lernen. Daß sie sich verabredet hätten, glaube er nicht. Über 100 Arbeiter seien es, die abends zur Feierabendzeit den Aufmarsch an der Dohndorfer Straße benutzten, so daß immer Aufsammlungen vor dem Tore seien. Der nächste Weg der in Subenburg und Dohndorf wohnenden Arbeiter sei der Fernerzleber Weg. Zeuge kann über den Angeklagten Bremer, der 9 Jahre an dem Werke arbeitet, nichts Ungünstiges sagen. Zeuge verweigert Störenberg sagt ebenfalls aus, daß er 30 bis 40 Arbeiter Romlats mittags in der Walzendreherei eingewandert gehabt hätte, aber nicht alle am Montag. Als er gefragt wurde, die Werkstatt zu verlassen, seien sie sofort ohne Widerrede gegangen. Daß sich fremde Arbeiter zur Mittagszeit in der Walzendreherei einfänden, wäre auch sonst vor, nur nicht so viele. Zeuge verweigert, daß die Arbeiter gekommen seien, um Haase zu sehen, der bei der Wahl betreuender sei. Eine

Vernehmung, daß die Arbeiter Haase feindselig gestimmt seien, hat Zeuge nie gehört. Nur drei Arbeiter seien einmal zu ihm gekommen und hätten ihm gesagt, sie wollten mit Haase nicht mehr zusammenarbeiten. Seine Entlassung hätten sie nicht verlangt, auch nicht gesagt, warum sie nicht mit ihm zusammenarbeiten wollten. Zeuge hat die drei dann abgewiesen. Haase kenne er seit etwa 2 Jahren; er sei ein ganz anständiger Mann, habe sich wenigstens in der Werkstatt nichts zuschulden kommen lassen. Auch die ihm bekannten Angeklagten Brandt, Gebrüder Geh, Lehmann usw. kenne er nur als anständige Menschen.

Zeuge Haase.

Als nächster Zeuge wird dann Haase aufgerufen. Er ist 30 Jahre alt und erklärt, früher Sozialdemokrat und Mitglied der „Sozialdemokratischen“ Partei und Gewerkschaftsmitglied gewesen zu sein. Auch habe er immer sozialdemokratisch gewöhnt. Dann sei er Mitglied der „Blauen Kreuz“ geworden und dadurch zu einer andern politischen Überzeugung gekommen, so daß er 1903 zum erstenmal bürgerlich gewählt habe. Später habe er sich dem Verband reichstreuer Arbeiter angeschlossen. Ein Vereinskollege von ihm, Sturgebecker, habe zur Reichstagswahl den bürgerlichen Wahlaufmarsch mitunterzeichnet und ihn, Haase, in einer nationalen Wählerversammlung aufgefordert zu reden. Das habe er getan und bald darauf sei er in gewöhnlicher Weise von der „Volkstimme“ kritisiert worden. Dadurch, glaube er, seien die sozialdemokratischen Arbeiter irreführt worden, daß sie an ihn heranzutreten und ihn „Sudas“, „Verräter“ usw. geschimpft hätten. Diese Beschimpfungen seien auf dem Arbeitsweg und in der Fabrik erfolgt. Dann habe man sich auch verabredet, einen Aufzug in der Fabrik seiner wegen zu machen. Das habe er zweimal dadurch verhindert, daß er schon zur Frühstückszeit nach Hause gegangen sei. Er habe sich an die Polizei um Schutz gewandt, aber keinen Strafantrag gestellt, da er die Arbeiter nicht küssen lassen wollte, weil er die Presse für schuldig hielt. Bedrohungen habe man ihn u. a. mit den Worten, man werde ihn trumm und lahm schlagen und ihm die Hosen vom Leibe reißen. Vergangenes Jahr im Mai sei er von einem Kursus in der Rednerschule des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie zurückgeschickt. Schon damals habe man ihm dieselben Drohungen angedroht.

Vor der Wahl hat er öfters in Versammlungen gesprochen. Nach einer Versammlung, die bei Königsplatz 5 bis 6 Tage vor der Wahl stattgefunden habe und in der fürchterlich über ihn hergezogen worden sei, seien in der Fabrik andern Tages die Arbeiter gekommen und hätten ihn beschimpft und vor ihm ausgeipien. Der Dreher Meinde hätte ihn, Haase, den andern Arbeitern gezeigt. Als er das dem Meister mitgeteilt und dieser Meinde zur Rede gestellt habe, hätte M. gesagt, der Meister sehe nicht zu wissen, was Haase für ein Mensch sei.

Halluzinationen eines Reichsverbändlers.

Als er eines Abends zwischen 11 und 12 Uhr von einer Versammlung nach Hause gekommen sei, habe ein Mann mit einem Stock vor seinem Hause auf und ab gepatrouilliert. Auch seine Frau habe das gesehen. Ihn sei der Mann verächtlich vorgekommen und sie hätten gelaubt, daß er Haase verhauen wolle. Es sei aber nichts geschehen. Das sei Donnerstags gewesen. Freitag und Sonnabend sei er schon zur Frühstückszeit nach Hause gegangen. Dann kam die Wahlwoche und während dieser sei er ganz von der Arbeit weggeblieben, um allen Belästigungen aus dem Wege zu gehen, zumal der Lehrling Schwennede seiner, Haases, Frau erzählt habe, daß die Arbeiter verabredet hätten, einen Aufzug zu machen. In der Wahlwoche habe er Flugblätter verbreitet. Deswegen sei er aber nicht von der Arbeit weggeblieben, sondern nur, um Unannehmlichkeiten aus dem Wege zu gehen und weil er die Missetat gehabt habe, seine Arbeitsstätte aufzugeben. Am Montag nach der Wahl sei er dann aber wieder zur Arbeit gegangen, und zwar habe er eine Woche lang Nachtschlaf gehabt. In dieser Zeit sei nichts passiert. Am Montag den 4. Februar sei es dann aber wieder mit Beschimpfungen losgegangen. Mittags wären die Arbeiter in die Walzendreherei hineingekommen, seien aber vom Meister hinausgeschickt worden. Abends hatte sich eine Menge vor dem Tore angesammelt und sei ihm dann, als er gekommen sei, unter Beschimpfungen gefolgt. Auch geworfen hätte man ihn, aber nur mit Schneebällen. Gestochen sei er an dem Tage nicht worden.

Den Angeklagten Bremer habe er vor dem Toraustritt stehen sehen. Er hätte sich dann auch mit in dem Haufen befinden, der sich zusammenschließen habe, um ihn zu folgen. Daß die Leute sich zu diesem Zweck zusammenschließen hätten, hätte er daraus geschlossen, daß es übermäßig viel Personen gewesen wären. Aus der Menge sei dann gerufen worden: „Lump!“, „Strolch!“, „Leierkastenmann!“, „Meist ihm die Hose vom Leibe!“, „Steck ihm eine Dynamitpatrone in den Arsch!“. Die Menge habe geschrien und geschrien, daß die Einwohner von Dohndorf Weg die Fenster auszerissen hätten. Eine Frau habe sogar geglaubt, die Franzosen kämen. Beim Königsweg habe sich der Haufen zerstreut. Am nächsten Tag sei er nicht zur Arbeit gegangen, einmal nicht aus Aufregung und dann auch nicht, weil er gefürchtet habe, daß ihm Schlimmes passieren könne. Am Montag habe er die Gebrüder Geh und den Angeklagten Brandt bei der Menge gesehen; von Brandt weiß er jedoch nicht, ob er nachher auch mit im Zuge war. Er habe den Zug vorbeilassen wollen. Wenn er aber deswegen stehen geblieben sei, seien auch die Leute stehen geblieben und jemand habe kommandiert: Langsame Schritt!

Am Mittwoch sei es ebenso gewesen wie am Montag, nur daß die Leute tötlich geworden seien. Mittags sei nichts vorgefallen; da hätten sich die Arbeiter nur an den Fenstern angesammelt und geschimpft. Die Stimmung der Arbeiter sei ihm am Mittwoch noch gereizter erschienen als am Montag. Der polizeiliche Schutz, auf den er gehofft hatte, sei nicht dagewesen. Er hätte eine Viertelstunde vor Feierabend den Betrieb verlassen wollen. Der Werkmeister hat ihn das aber nicht gestattet, weil es gegen die Fabrikordnung verstöße und überhaupt aus Prinzip nicht geschehen dürfe. Sein Vereinskollege Schägale und dessen Schwiegerjohn Menz hätten ihn begleitet. Als er aus dem Tore trat, habe man aus der Menge, die anscheinend wieder auf ihn gemartet habe, gerufen: „Jetzt kommt er!“ Auch „Jesus!“ sei gerufen worden. Ob das auf Schägale Bezug gehabt habe, weiß er nicht, es könne aber sein. In diesem Mittwoch habe er nur Lehmann in der Menge erkannt.

Von hinten hätte man ihn dann bedorfen. Nachts hätte es gefroren gehabt, so daß der Schnee zu hart gefroren Eisstücken geworden sei. Schägale habe ihn veranlassen wollen, in die Leipziger Straße einzuweichen, weil dort eher eine Polizeipatrouille angutreffen sei. In demselben Augenblick habe er einen Wurf an die rechte Wade gehalten, habe er darauf „Au!“ gerufen und sich die Wade gehalten habe, habe er plötzlich einen Tritt gegen den rechten Oberschenkel und einen Stoß gegen die linke Seite bekommen. Auch vorher habe man ihn schon bedorfen gehabt und andre Personen auf ihn geschmüpft. Der Hut sei ihm mehrfach vom Kopfe gefallen. Er selbst sei aber nicht hingefallen. Er habe schon gleich auf der Dohndorfer Straße versucht umzutreten. Das sei ihm aber nicht gelungen; aus der Menge sei gerufen worden: „Summer weiter!“

Ganz spät seien Jodel und Meher hinterhergekommen. Jodel habe gesagt: „Das ist Haase.“ Als sie ein paar Schritte vorbei gewesen seien, habe Meher ausgeipien und etwas gesagt, das er aber nicht verstanden habe. Kinder will Haase in der Leipziger Straße überhaupt nicht gesehen haben.

Die Stelle, wo er getreten worden sei, sei angeschwollen und seiner habe sich eine

„Seeleliche Erregung“

bemächtigt, so daß ihm der Arzt geraten habe, zu Hause zu bleiben. Vier Wochen lang habe er dann nicht gearbeitet.

3. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 101.

Magdeburg, Mittwoch den 1. Mai 1907.

18. Jahrgang.

Der Landstreicher.

Mit Haft wird bestraft, wer als Landstreicher herumzieht, so rubriziert der § 361, Ziffer 3 des Strafgesetzbuchs für das Deutsche Reich die Stellung, welche derzeit der Landstreicher im Gefüge des geltenden Rechtes einnimmt. Die Landstreicherei als solche ist damit als eine straffällige Form menschlicher Lebensäußerungen gekennzeichnet. Aber was ist ein Landstreicher? Ist es der gerissene Gauner, der in Gehöfte einbricht und nach wohlüberlegtem Plane stiehlt, der Bandit, der sozusagen gewerbmäßig von Mord und Raub lebt, ist es der Wegelagerer, der mit List und Schlaueit den Vorüberziehenden auflauert und sie anfällt; sind es diese repräsentanten mittelalterlicher Straßenunsicherheit, die im deutschen Land fast nur noch als märchenhafte Schreckgestalten der Sehnsucht moderner Verkehrsmenschen nach dem nächsten Cruseln phantasierender Vorfahren zu Hilfe kommen? Der Landstreicher ist, kurz gesagt, ein Mensch, der Berufslos, ziel- und zwecklos auf der Landstraße umherzieht; der Landstreicher ist ein „vagabundus“, einer der immer umher irrt.

Dr. Karl Wilmanns, Dozent der Psychiatrie in Heidelberg, hat im vorigen Sommer dieses Problem zum Gegenstand einer strengen sachmännischen Untersuchung gemacht und die Ergebnisse seiner Studien unter dem Titel „Zur Psychopathologie des Landstreichers“ im Verlag von Johann Ambrosius Barth in Leipzig erscheinen lassen.

Der Landstreicher ist antisozial: er lebt nicht in Gemeinschaft mit andern, nicht geregelt, geordnet, er ist nicht einmal sesshaft, er steht nicht in der Reihe derer, die durch Arbeit ihren Unterhalt erwerben, er existiert „für sich“, im engsten Sinne des Wortes nur „für sich“, und nicht nur nicht für andre, sondern gegen sie. Er streicht herum auf der Landstraße, behelligt, belästigt schon allein durch sein sonderbar zweckloses Dasein den geschäftigen Passanten, der auch auf der Landstraße geht, aber mit bestimmtem Ziel und Zweck. Er ist in seinem Neuen oft vernachlässigt, schmierig und abstoßend, dabei eigenartig schau, ängstlich, mißtrauisch und reizbar, halb drückt er sich beiseite, halb dringt er drohend vor, redet in abgerissenen Sätzen rau, sonderbar, denn auch das Verkehrsmittel der menschlichen Sprache ist ihm nicht mehr recht geläufig. Er spricht mit sich, brummt und schwächt vor sich hin, auch nur für sich, nicht für die andern. Im Sommer nächtigt er im Freien, bettelt am Tage um Geld und Nahrung; gibt man ihm nichts, dann nimmt er, wo er gerade findet, von Fremdem, auch wohl mit Gewalt, wenn ihn die Not treibt; er geht in die Schenke, bekränkt sich, wird hinausgeworfen, lämmt, schreit, schlägt und wird geschlagen; ein Organ der öffentlichen Sicherheit ergreift den „Trunkenbold“, er kommt wegen Bettelns, „Nächtigens im Freien“, „grobem Unfugs“, „Diebstahls“, „Wunddrucks“, „Körperverletzung“, „Sittlichkeitsvergehens“, vielleicht auch wegen „Widerstands gegen die Staatsgewalt“, auf jeden Fall wegen Landstreichens vor Gericht; der Tatbestand ist klar, der Täter fast immer geständig, das Verfahren summarisch, —

es ist auch nicht der einzige, es ist immer eine ganze Anzahl, über die da hintereinander verhandelt wird. Die Rechtsprechung geht glatt vor sich, der Landstreicher kommt zunächst in Haft, büßt sie ab, kommt hinaus und geht wieder auf die Landstraße. Die meisten wandern immer auf der gleichen Strecke in ihrer engeren Heimat, so daß man sie bald allerorten kennt, andre ziehen weiter im ganzen Reich umher, manche durchqueren den ganzen Erdrteil im Laufe der Jahre. Wo sie aber auch angehalten werden, überall wiederholt sich das gleiche Spiel. Die Strafen werden härter, länger, die Liste der Delikte und Bestrafungen wächst, der Mann ist „mit der Zeit“ ein Gewohnheitsverbrecher geworden; immer kürzer sind die Fristen, in denen er sich herumtreibt, immer dauernder die Internierungen. Der Haft- oder Gefängnisstrafe wird nach rechtlchem Erachten die korrektive Nachhaft von mehreren Jahren angehängt; nun ist der Landstreicher den Augen und der Kontrolle des Richters entzogen und den Händen der Verwaltungsbehörden überantwortet, der Richter hört nichts mehr von ihm. Die Gesellschaft aber hat sich zunächst des „unsozialen Elements“ rechtmäßig entledigt.

Wie verhält sich solch ein Mensch vor Gericht, in der Haft, in der Korrekthonshaft, im Arbeitshaus? Daß er der Beweiserhebung und Beurteilung keine Schwierigkeiten in den Weg legt, jaßen wir schon, und dieses auffällige Verhalten erklärt sich aus dem ganzen übrigen Gebaren; eine deutliche Apathie und Gleichgültigkeit gegenüber dem Gerichtsverfahren tritt zutage, eine gewisse Verständnislosigkeit für die Bedeutung des Tribunals und den Ernst der Situation; oft verhält er sich, als ob es ihn gar nichts angeinge; unaufmerksam, nachlässig in der Haltung, läßt er die Prozedur über sich ergehen, nimmt meist ohne weiteres auch eine längere Haftstrafe an und ist schon froh, wenn die Verhandlung zu Ende ist; denn Gericht und Behörde sind ihm unerkennbar mit ihrem komplizierten, unheimlichen, ständig bedrohenden Apparat von Sicherheitsmaßnahmen. So hat auch er das gegensätzliche Empfinden zwischen sich und der Gesellschaft, aber von seinem Standpunkt aus. Seine Aussagen sind „ja“, „nein“ oder „ich weiß nicht mehr“; auf nähere Details läßt er sich nicht ein, höchstens fällt einmal eine dumme dreiste Bemerkung dazwischen; im ganzen macht er den Eindruck eines armseligen, blöden Gesellen, und mancher Richter, der von Arbeit nicht zu überlastet, den sonderbaren Gestalten eine nähere Aufmerksamkeit schenkt, hat an deren moralischer Verantwortlichkeit seine Zweifel gehabt.

Nur wenn zu korrektionaler Nachhaft, d. h. Arbeitshaus, verurteilt, sträubt er sich. Dort ist strenge Zucht, harte Arbeit und die Zinsassen sind alle in wiederholtem Hinblick vorbestrafte Individuen; das Gefängnis ist viel leichter zu ertragen, Strafverschärfungen sind lange nicht so häufig; aber im Arbeitshaus kommt er aus den Disziplinarstrafen nicht heraus. Darum hat er richtige Angst davor; mit Kostentziehung, Bettentziehung und Dunkelarrest werden Faulheit, Widerpenftigkeit, nächtliche Unruhe, Sprechen bei der Arbeit, Raufen beim Gebet, Murren, Grinsen, Unordnung,

Unsauberkeit, Frechheit, Widerspruch, Ungehorsam, Verstöße gegen die Anstaltsordnung bedroht, und weil er immer wieder der einen oder andern schuldig wird, eben darum schwebt immer über ihm der Schatten der Strafverschärfung. In den Strafansaltsakten oder figuriert er unter der Rubrik „unverbesserlich“, denn auch die härtesten Strafen „nützen nichts“.

So weit ist der äußere Verlauf der Dinge bei allen Landstreichern ziemlich derselbe, stets finden wir den gleichen Wechsel zwischen Arrest, Haft, Gefängnis und Arbeitshaus im Strafregister, und der Landstreicher erscheint den Vertretern der Justiz und des Verwaltungsapparats nur im Spiegel des Deliktverzeichnis. In den Zeiten jedoch, in denen er nicht in Strafhaft ist und nicht auf der Landstraße liegt, beschäftigt er den Zrenarzt. Sei es, weil er verhungert oder halb erfroren gefunden wurde, mit Ungezieser, Wunden und Ausschlägen behaftet ist oder an einer andern körperlichen Krankheit leidet, sei es, daß er den Eindruck eines betrunkenen oder sonst geistesgestörten Menschen macht. Von Zeit zu Zeit gerät er in den Bereich der staatlichen oder kommunalen Armenverwaltung, die ihn den Händen des Arztes zuführt; die erste Stelle überweist ihn entweder gleich oder nach Beseitigung der akuten körperlichen Störung einer Zren- bzw. Pflegeanstalt oder einem Siechen- und Armenhaus.

Die Psychose selbst, die der Autor bei den Landstreichern feststellte, trägt den Charakter eines im einzelnen wechselvollen, bald schneller, bald langsamer verlaufenden Verblödungsprozesses. Oft befallt sie den anscheinend Gesunden in jugendlichem Alter akut mit Erregungszuständen, Angst, Sinnestäuschungen und wirren Reden. Natürlich wird ein dergestalt Gestörter auch als geisteskrank erkannt, und weil die Zrenfürsorge sich seiner annimmt, wird er auch nicht Landstreicher; nach einiger Zeit zeigt sich der fortschreitende und defekare Charakter der Krankheit durch eine Veränderung der Gesamtpersönlichkeit an im Sinne eines intellektuellen Rückgangs und eines stumpf gewordenen Gemütslebens. Südenhaft und der organischen Einheitlichkeit gesunder Individualität entbehrend, steht eine Menschenruine vor uns, die nur noch die allgemeinen Strukturlinien früherer Gestaltung erkennen läßt. Folgt aber auf ein leichteres ohne tiefgreifende und auffällige Veränderungen verlaufenes Anfangstadium eine größere Spanne anscheinenden Stillstandes, so wird der Kranke für gesund, höchstens für etwas sonderbar gehalten. Gleichwohl macht sich die Verminderung seiner Fähigkeiten durch sozialen Rückgang bemerkbar; aber seine schlechteren Leistungen werden seiner Zucht zur Last gelegt; ebenso wie seine Willensschwäche, seine Gleichgültigkeit und die Gebundenheit seines Wesens: das läppische Benehmen gilt als gewollte Frechheit, renommitische Uebertreibungen, Größenwahndecken und Gereiztheit legt man leicht einem Trinker zu Last, und die Verabsäumung gesetzlicher Verpflichtungen wird auf rechtswidrige Absichten bezogen. So muß der Kranke im ferneren Leben mit Notwendigkeit scheitern; denn

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Der Holzhändler.

Roman von Max Kreger.

(15. Fortsetzung.)

Dulkers winkte befriedigt vor sich hin. Gott sei Dank, daß das Mädchel wieder auf dem Posten war. Er hatte sich schon im stillen Vorhaltungen darüber gemacht, nicht von der Bahn direkt nach Hause gefahren zu sein. Solche Kennaturen, wie seine Ottilie eine war, bekamen leicht einen Knack fort, wenn sie ihrer Gesundheit zubiel zutrauten, und dann blieb gewöhnlich etwas hängen.

„Gnädiges Fräulein schienen sehr ungehalten darüber zu sein, daß sie nicht zur Bahn sollte. In der Depesche habe auch nichts Bestimmtes über die Zeit der Ankunft gestanden,“ fuhr Friedrich fort, als er sich dazu bequemt hatte, die Summenschuhe neben den Pelz zu stellen.

Dulkers verzog den Mund zu einem stummen Lachen. Das war wieder sein alter Trick, sie über seine Ankunft im unklaren zu lassen. Weshalb sollte sich auch das Mädchel in der Nacht nach dem zugigen Bahnhof bemühen, obendrein, wo ihr das warme Zimmer dienlicher war.

Friedrich leuchtete seinem Herrn langsam die Treppe hinauf, wobei er mit hohergehobener Lampe immer etwas zurückblieb. Während sie unhörbar auf dem weichen Belaufläufer die Stufen nahmen, hatte Dulkers immer noch Fragen zu stellen: Was die Gesellschaft Fräulein von Gänfling mache? Ob Karl, der Hauskutscher, die Klappen an die Luft geführt habe, und wie es sich mit der verletzten Hand des Gärtners verhalte? Sobald er von einer Reise zurückgekehrt war, bekümmerte er sich um die wichtigsten Dinge, gerade, als wäre er ein Jahr lang fern gewesen.

Sie waren oben im Schlafzimmer. Friedrich hatte die Lampe auf den Nachttisch gestellt und beeilte sich nun, in die Rolle des Kammerdieners zu fallen, als er plötzlich sagte: „Da fällt mir noch ein — der junge Graf Luz machte gestern dem gnädigen Fräulein seine Visite.“

Dulkers, der sich mit Friedrichs Hilfe zu entkleiden begann, blickte überrascht auf, brachte aber nur ein kurzes „So?“ hervor. Dann befohl er, ihn ausnahmsweise erst um neun Uhr zu wecken, und entließ Friedrich, der das

Licht im venetianischen Glasleuchter angezündet hatte und nun mit der Kugellampe wieder hinausging.

Die Frage, ob das Gas noch angezündet werden solle, hatte Dulkers verneint, denn er wünschte nicht mehr große Helle um sich zu haben. Er hatte nur noch den einen Wunsch, sich behaglich in seinem Bett zu firecken und dabei die Briefe, die auf dem Nachttisch lagen, zu überfliegen. Plötzlich empfand er Sehnsucht nach seiner Tochter. Sie um diese Stunde noch einmal zu sehen, einen leisen Kuß auf ihre Stirn zu drücken, dünkte ihm nach all den Stunden selbstquälenderischer Aufregung wie ein Labfal, das ihm zum beruhigenden Schlafmittel werden würde.

Nun ärgerte er sich doch, ihr die Stunde seiner Ankunft nicht mitgeteilt zu haben, denn nun mußte er alles, was er empfand, in den Neß der Nacht himübernehmen, wozu möglich einer schlaflosen Nacht! Noch niemals war er sich so einsam vorgefommen, wie gerade heute, wo er mit einer Art teuflischer Wollust Gedenken der Vergangenheit heraufbeschworen hatte. Er schlüpfte in seinen Schlafrock, nahm das Licht und betrat das nebenliegende Ankleidezimmer Ottilis, hinter dem ihr Schlafraum lag.

Sollte sie nicht, wie gewöhnlich, wenn er zu Hause war, die Tür unverschlossen gelassen haben? Wichtig, er hatte sich nicht geirrt. Leise trat er ein. Die Hand vor der Lichtflamme haltend, stand er an ihrem Bette, in dem sie mit aufgelöstem Haare lag, die Hände unter dem Haupte verchalant, als hätte sie sich vor kurzem erst diese Lage geschaffen. Ihre Wangen waren sanft gerötet, ihr Mund ein wenig geöffnet. Täuschte ihn nicht der breite Schatten seiner Hand, der schräg über ihr Gesicht fiel, so spielte ein sanftes Lächeln um ihre Lippen. Sie schienen zu träumen. Vielleicht etwas Herrliches, Schönes! Und sie ahnte nicht, daß ein armer Sünder tief gerührt sie betrachtete.

Unbeweglich blieb er stehen, den Blick auf ihr Antlitz geheftet, als wollte er von ihrer Stirn die Gedanken lesen, die die Nacht der Träume ihr eingeben könnte. Und ihm fiel jene Schreckensnacht wieder ein, wo er auch so am Lager seines Kindes gestanden hatte, es küßte, und sich dann Sehnsucht nach der Mutter in ihm regte. Eine hübsch belohnte Sehnsucht damals!

Er verzog den Mund zu einem Grinsen, dabei empfand er mit einem Gefühl, das sich aus einem seltsamen Gemisch von Freude und Schrecken zusammensetzte, die große Schön-

lichkeit, die Ottilie mit ihrer Mutter hatte. Wahrhaftig, wie sie so dalag, war es ihm, als sähe er in seinem Kinde diejenige wieder, die sein ganzes Dasein vergiftet hatte. Niemals war ihm das so aufgefallen, als gerade um diese Stunde, wo der Schlaf nur klare, ruhige Linien zeichnete. Und doch war ein anderer Zug vorhanden, der Zug der Unschuld, der Veredlung durch gute Erziehung und gute Sitte.

Dulkers fühlte den mächtigen Drang sich über sie zu beugen und die quellenden Rippen mit den seinigen zu berühren. So würde sie seine tiefe, aufrichtige, väterliche Liebe in ihre Träume mit hinübernehmen. Aber nein, nein — sie sollte durch seine Blumtheit in ihrem Schlafe nicht gestört werden. Er hielt das Licht seitwärts, so daß er es durch seine Gestalt verdeckte, und fuhr nur mit seiner Hand über ihrem Haupte in der Luft herum, als wollte er segnende Kreise über ihrem Antlitz beschreiben.

Plötzlich schreckte er zusammen. An der Nebentür klopfte es leise, und die blecherne Stimme des Fräulein von Gänfling wurde vernehmbar.

„Sch sehe noch Licht bei Ihnen, Fräulein Ottilie. Ist Ihnen etwas passiert?“

Als hätte die Schlafende die Worte vernommen, bewegte sie sich plötzlich unruhig, ohne jedoch die Augen aufzuschlagen. Schnell verschwand Dulkers hinter der Tür zum Ankleidezimmer, die er leise schloß. Einige Augenblicke blieb er laufchend stehen, dann, als nebenan alles ruhig blieb, ging er in sein Zimmer zurück.

Bevor er sich schlafen legte, öffnete er einen kleinen Wandschrank und langte aus dem obersten Fach eine in der spärlichen Beleuchtung blinkende Waffe hervor. Es war der Revolver, mit dem er seine Frau erschossen hatte. Scheu, wie ein Verbrecher, der bei einer neuen Tat belauscht werden könnte, blickte er sich um. Dann betrachtete er lange die Waffe, wie jemand, der durch den Anblick eines ihm liebgewordenen Gegenstandes alte Erinnerungen erwecken will. Es war immer dasselbe, was er seit vielen Jahren vor dem Schlafengehen tat, sobald er in seinem Hause war. Er wünschte, daß er sich bei diesem Betrachten selbst Schmerzen bereitere, aber mit unheimlicher Macht zog es ihn zu dem kleinen Spindel. Es war gerade, als triebe ihn eine höhere Gewalt dazu, sich wie ein Sünder zu kastieren, der die Sühne in sich selbst sucht.

(Fortsetzung folgt.)

die Krankheit beruht ihn der Waffen des Verstandes und der Kraft im Kampf um die Existenz, schwächt sein Urteil, sein Rechtsbewußtsein und seine Selbstbeherrschung und bringt ihn dadurch mit dem Gesetz in Konflikt; das ethische Bewußtsein geht verloren und das gesamte Innenleben zeigt fühlbare Minderung an Gehalt und Tiefe; den unverträglichen, unmanierlichen und nachlässigen Arbeiter entläßt man, tut dies erst jetzt in Zeiten wirtschaftlichen Tiefstandes. Darauf auf die Straße geworfen, bleibt mancher aus der Reihe der Minderwertigen heraus; in erster Linie der Dementia praecox-Kranke, und so wird er Landstreicher. Denn ist er erst einmal aus dem festen Arbeitsverhältnis heraus, so kommt er kaum wieder hinein; zuerst wird er Gelegenheitsarbeiter für einige Wochen, dann Tagelöhner; ständig aber sinkt er von Stufe zu Stufe in der Scala der Verkümmerten und des Verdienstes. Dazwischen kommt wieder ein Schub der Krankheit mit Verwirrtheit und Angst, mit Sinnesstörungen und Bewegungsdrang. „Es“ treibt ihn fort, er läuft weg und findet sich nach Tagen auf der Straße oder in der Haft; er wird, da die Heilungen der Krankheit auch fast immer Verstöße gegen Gesetz und Ordnung sind, bestraft, und so beginnt die Liste seiner Delikte. In einer Reihe von Fällen brach die Krankheit während der Militärszeit aus.

Man versteht zu den Landstreicher, wenn man sieht, wie er ein solcher wird. Aber man versteht auch, daß seine Krankheit oft erkannt wird; teils ist die Arbeits-Überlastung der Richter, teils der bürokratische Schematismus daran schuld, teils sind es die diagnostischen Schwierigkeiten, die das wechselvolle Bild in sich birgt; aber wenn wir gerecht sein wollen, müssen wir auch zugeben, daß psychiatrische Erfahrung noch nicht in dem erwünschten Maße all den Ärzten zur Seite steht, die in amtlicher Stellung sozial gefährdete Geisteskranken zu begutachten haben.

Es wäre an der Zeit, daß diesen Menschenruinen rechtzeitig der Schutz der Irrenanstaltspflege zuteil wird und die Strafanklagen vor diesen aus Gründen ihrer Krankheit unerbefählichen und undisziplinierbaren Insassen bewahrt bleiben.

Vermischte Nachrichten.

„Hohe“ Sitten. Im „Molnd“ von Berlin entwirft ein Kundiger ein Sittenbild von den Abirrungen des Geschlechtslebens, die in den erschöpften Kreisen der hohen und höchsten Aristokratie grassieren und die auf öffentliches Leben, Kunst und die Politik einen verhängnisvollen Einfluß ausüben. In einem der vornehmsten Klubs bildet man eine Clique, deren leise geäußerte Unterhaltung spott, sobald ein Eindringling naht, und das süßliche Geplauder kommt erst wieder in Fluß, wenn er sich entfernt. Dann schwärmt man wohl von annuitativen Erinnerungen an die Reiten, die man nach den drei Kolonien in Italien unternahm, wo die gleichgestimmten deutschen hohen Herren, denen hier der Boden zu heiß wurde, in warmer Freundschaft brüderlich miteinander leben unter dem Schutze eines Geheges, das den § 175 nicht kennt. Mit Stolz und Gemüthung feiern man wohl auch die Ausertwählten, die, los vom Weibe, auf die Schwelgerei des Landes einen unangenehmen, aber nicht zu unterdrückenden Einfluß ausüben. So gleichen sie den Kolonen, die zur Mittelzeit Napoleons 3. in Paris ihr Weiden trieben, und sie sind doppelt gefährlich, weil sie durch ihre homosexuelle Veranlagung die höchsten Eigenschaften des Weibes, als das sind Klatschsucht, Eizid, Luß zur Intrigue, von Natur miteinander haben. Und darum sind seit dem berühmten Fall Stoye die Hoffensdane nicht ausgenommen. Im Geigenteil. Auf diesen Boden gedeihen sie üppiger denn je, und das Verleumder, Verdächtigen, Verlästern will kein Ende nehmen. Aber sie scheuen die Öffentlichkeit. Obwohl gewisse Namen mit voller Deutlichkeit genannt werden, ergreift man nicht die Gelegenheit, den großen Reinigungssprozess vor dem Stab anzuzeigen. Ans leicht begrifflichen Gründen.

Herr Georg v. Hülzen, der Generalintendant der königlichen Schauspiele, hat seit Jahren gegen die unsichtbaren Schalten der Verleumdung zu kämpfen, die überall aufstauen, und die er nicht fassen konnte. Er mußte warten, bis die üble Nachrede ein festes Weib bekam. Da padte er denn auch zu.

Herr Frank ist künftiger Gopernfänger. Als ihm seine Stellung geblüht wurde, ging er zu jedem, der ihn ansehnen wollte, und erzählte, daß Herr von Hülzen homosexuellen Neigungen fröhle. Er Frank besitze ein erblindendes Weisheitsmaterial für seine Behauptung. Was ihn jedoch nicht abhielt, anzudeuten, daß er bei einer Zurücknahme der Kündigung auf die Geltendmachung seines sogenannten Weisheitsmaterials verzichten würde. Herr von Hülzen ließ durch die Justizbehörde zunächst das Disziplinarverfahren gegen Herrn Frank einleiten, dem durch Aussetzung am schwarzen Brett das fernere Betreten der königlichen Bühne unterlag wurde. Sodann übergab der Generalintendant die weitere Strafverfolgung der königlichen Staatsanwaltschaft. Der Rest ist — Maaß. Die bestehenden Zustände sind unheilbar und drängen einer nahen Lösung entgegen. Auch die jüngsten Standards bei einem der vornehmsten Regimenter Potsdams sind wohl verurteilt, aber nicht bezogen. Die weit gerade in diesem letzten Falle die Heuchelei ging, erfüllt daraus, daß der schuldige Offizier just derjenige war, der seine Rekruten nicht genug vor den homosexuellen Verführern der sündigen Weltstadt warnen konnte.

S. Verbotene Früchte schmecken am besten. Der Herr Pfarrer und die weißen und roten Mäddchenstrümpfe. In einem Dorfe Niederbayerns war es überall auf dem Lande üblich, daß sich am Sonntag nach Schluß des Gottesdienstes ein Teil der Dorfjugend vor der Kirche aufstellte. Das hatte dem Pfarrer nicht, und eines Sonntags empfahl er bei der Predigt von der Kanzel herunter, die Frauen und Mädchen sollten am Sonntag keine weißen und roten Strümpfe mehr anziehen, damit die Dorfjugend nicht mehr zu gaffen hätten. Am nächsten Sonntag war nun der ganze männliche Teil des Dorfes, alt und jung, auf den Beinen, um nach dem Gottesdienst in Massen die Waden der Frauen und Mädchen zu begaffen, woran sie vorher gar nie gedacht hätten, wenn sie der Pfarrer nicht ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht hätte.

Die Gewinnung des Bah-Num. Der Bah-Num ist im Laufe des letzten Jahrzehnts sehr bekannt geworden, namentlich in den Frischgeschäften. Weniger bekannt ist, woher dieser Stoff stammt, und man weiß im allgemeinen höchstens, daß es aus Amerika kommt. In der Tat ist er dort schon viel früher zu demselben Zwecke benutzt worden, dem er jetzt auch bei uns dient, nämlich für erfrischende Wäsungen der Kopfhaare, aber auch der Hände und anderer Körperteile, indem er auch eine besonders belebende Wirkung auf die Hauttätigkeit ausüben soll. Der Hauptbestandteil des Bah-Num rührt von einem im tropischen Amerika heimischen Baum her, der mit wissenschaftlichem Namen Zimento arca heißt und auch anfangs als Bah-Waum oder Bahbeeren-Waum bezeichnet wird. Seine Blätter und Beeren ergeben nämlich einen eigentümlichen Stoff, dessen Eigenschaften zur Entwicklung einer jetzt ganz erheblich gewordenen Industrie Veranlassung gegeben haben. Im Journal der englischen Gartenbau-Gesellschaft findet sich eine gründliche Beschreibung des dabei gebrauchten Verfahrens. Die Blätter werden gepflückt und getrocknet, dann in eine mit Wasser gefüllte Retorte gebracht und von dieser aus destilliert. Das Ergebnis wird ein flüchtiges ätherisches Öl, das zusammen mit Wasserdampf aufgefangen und durch Abkühlung verdichtet wird. Dies ist das sogenannte Bah-Num, das so stark aromatisch ist, daß es nur in einer geringen Menge verwendet zu werden braucht, um eine ganze Flasche Num in Bah-Num zu verwandeln. Früher war die Industrie hauptsächlich auf die westindischen Inseln und namentlich auf Jamaika und St. Thomas beschränkt, während jetzt die Blätter in Flaschen oder getrocknetem Zustand größtenteils nach New-York verschifft werden. Die Produktion hat aber in letzter Zeit mit der Nachfrage nicht mehr Schritt halten können, und deshalb enthält heute nur noch der kleinere Teil der als Bah-Num verkauften Ware echtes Bah-Öl. Namentlich wird ein dem echten Bah-Waum verwandtes Gewächs dazu benutzt, um aus seinen noch zitronen duftenden Blättern ein für Bah-Öl ausgegebenes Surrogat auf den Markt zu bringen. Diese Fälschungen haben nunmehr einen solchen Umfang angenommen, daß ihnen energisch wird entgegengetreten werden müssen, falls nicht der Bah-Num in Mißkredit kommen soll.

Ein Richter als Mörder. Ein Richter, der unter den führenden Familien in Virginia eine ehrenvolle Stellung einnimmt und jetzt als Mörder vor dem Gericht erscheinen muß, das ist selbst in dem am sensationelle Ereignisse gewöhnlichen America ein neues Schauspiel. Und dieser Richter scheint auch nach dem ungeschriebenen Gesetz gehandelt zu haben, das in den Südstaaten fast uneingeschränkt Geltung hat und das doch der ordentlichen Rechtsprechung so große Schwierigkeiten bereitet. Der Richter William E. Loving hat am Montag abend in der Nähe von Lynchburg einen reichen jungen Mann namens Theodore Estes niedergeschossen, weil er die 19 Jahre alte Tochter des Richters belästigt und dann entehrt hatte. Estes war ein intimer Freund und gern gesehener Gast im Hause Lovings und machte oft Spaziergänge mit der Tochter des Richters, die als eines der hübschesten Mädchen des Landes berühmt war. Am Sonntag lud er sie zu einer Ausfahrt ein und brachte sie gegen 11 Uhr bewußtlos heim, worauf er dem herbeigeeilten Arzt erklärte, die junge Dame

hätte erdrosselt. Der Arzt stellte jedoch fest, daß sie betäubt wäre, und machte ihrem Vater eine sehr ernste Mitteilung. Der Vater wartete, bis sich die Tochter erholt hatte, um ihn über das Vorgefallene zu berichten, worauf er eine doppelstellige Jagdflinte ergriff und fuhr sofort zu der Wohnung, auf der er Estes beschuldigt war. Kaum hatte er ihn gefunden, als er sein Gewehr erhob und ihn ansprach: „Sie haben also mit meiner Tochter gestern abend eine Ausfahrt gemacht?“ Bevor der junge Mann antworten konnte, hatte der Richter beide Läufe abgefeuert, Estes stürzte tödlich getroffen zu Boden und verschied nach fünf Minuten. Dann stellte sich der Richter selbst den Behörden, wurde aber am nächsten Tage gegen eine Bürgschaft von 20 000 Mark aus dem Gefängnis entlassen. Alle Gutbefehler der Gegend hatten sich erboten, Bürgschaft in jeder Höhe für den Richter seiner Tochter zu leisten, dessen Rat bei allen unterhöhlten Billigung findet und ihm die größte Sympathie gewinnt. „Als ich aus dem Munde meines Wädterchens vernahm,“ erklärte der Richter vor den Behörden, „was Estes Ihr getan, war ich wahnsinnig vor Schmerz: Nichts auf Erden hätte mich von meiner Tat zurückhalten können. Ich habe ihm das Leben sorgfältigster Erwägung genommen.“ Der jetzt freigelassene hat aber für sein Leben zu fürchten. Drei Brüder des Ermordeten haben sich bewaffnet und geschworen, daß sie Richter Loving erschließen werden, bevor noch die Verhandlung gegen ihn beginnen kann.

Gerichts-Zeitung.

Die Folgen übertriebener Erdmellei. Die Gebarme Franziska Föhner aus Reichertshausen erkrankte am 11. Juli d. J. die Bauerfrau Schachner von Herbering von einem scheinbaren Kinde. Da die Schachner früher schon drei Kinder geboren hatte, welche während der Geburt gestorben waren, hat sie die Gebarme, sich vor allem darum zu bemühen, das Neugeborene ins Leben zu rufen. Die ganz allein im Hause anwesende Gebarme ließ die Wöchnerin in einer Oberstube des Bauernhauses allein und versuchte in einem Parterrezimmer das Kind zum Atmen zu bringen, was ihr auch nach längerer Bemühung gelang. Nunmehr drängte die Bauerin die Gebarme, das neugeborene Kind sofort in die Kirche nach Reichertshausen zu tragen, um es dort taufen zu lassen. Obwohl nach den bestehenden Dienstvorschriften die Gebarme von der Wöchnerin sich nicht entfernen durfte, trug sie doch das neugeborene Kind zur Taufe nach dem vier Kilometer weit entfernten Reichertshausen und ging mit dem Bauern noch ins Brauhaus zum Kindtaufschmaus. Sie wurde aber alsbald zu der Wöchnerin, deren Befinden sich verschlechtert hatte, zurückgeführt; nach einigen Stunden starb die Wöchnerin. Die Sektion der Leiche ergab, daß Verblutung die Todesursache war. Nach sachverständigen Gutachten hätte es das Eingreifen eines Arztes gar nicht bedurft, um die Wöchnerin am Leben zu erhalten, durch geeignete Massage hätte auch die Gebarme die zweckdienliche Verrichtung vornehmen können. Wegen Fahrlässiger Tötung wurde die Gebarme in München zu der Gefängnisstrafe von 1 Monat verurteilt.

| Wasserstände. | | | | | |
|--------------------------------|------------------|------------------|------------------|--------|------|
| + bedeutet über, — unter Null. | | | | | |
| Fher, Gcer und Mosbau. | | Fall | Wach | | |
| Jungbunzlau | 27. April + 0.40 | + 0.44 | 0.04 | | |
| Dauu | „ + 1.40 | + 1.00 | 0.40 | | |
| Subweis | „ + 0.94 | + 1.18 | 0.24 | | |
| Brug | „ + 1.50 | + 1.40 | 0.10 | | |
| Instrut und Saale. | | | | | |
| Straußfurt | 28. April | + 1.90 | — | | |
| Weißenfels Untp. | „ | + 1.08 | 0.10 | | |
| Trotha | „ | + 2.60 | 0.06 | | |
| Alleben | „ | + 2.36 | 0.04 | | |
| Verzburg | „ | + 1.93 | 0.09 | | |
| Calbe Oberpegel | „ | + 1.84 | 0.04 | | |
| Calbe Unterpegel | „ | + 1.78 | 0.08 | | |
| Maße. | | | | | |
| Deffau | Muldenbrücke | 28. April + 2.04 | 29. April + 1.77 | 0.27 | — |
| Elbe. | | | | | |
| Barby | 27. April | + 0.80 | 28. April | + 0.84 | 0.04 |
| Brandeb. | „ | + 1.35 | „ | + 1.31 | 0.04 |
| Melnik | „ | + 1.50 | „ | + 1.39 | 0.14 |
| Leimertitz | „ | + 1.43 | „ | + 1.30 | 0.13 |
| Auffig | 28. | „ | 29. | + 1.79 | — |
| Dresden | „ | + 0.46 | „ | + 0.30 | 0.16 |
| Torgau | „ | + 3.00 | „ | + 2.54 | 0.16 |
| Wittenberg | „ | — | „ | + 3.34 | — |
| Rößlau | „ | + 2.92 | „ | + 3.08 | 0.16 |
| Darby | „ | + 3.20 | „ | + 3.26 | 0.06 |
| Schöneberg | „ | — | „ | + 3.03 | — |
| Magdeburg | 29. | „ | 30. | + 2.79 | 0.02 |
| Tangermünde | 28. | „ | 29. | + 3.69 | 0.01 |
| Wittenberge | „ | + 3.36 | „ | + 3.33 | 0.03 |
| Brandeb.-Dmitz | „ | + 2.97 | „ | + 2.93 | 0.04 |
| Lauenburg | „ | + 2.90 | „ | + 2.88 | 0.02 |

Die Arbeiter und der Teufel.

Aus einer russischen „Wajser-Zeitung“.

Dreimal neuer Länder weit, im dreimal zehnten Kaiserreich von hier — so beginnt wie jedes russische Märchen auch unres — gab es ein Arbeiterweib. Es waren gute und brave Menschen. Sie arbeiteten von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang und von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang, sie hungerten und jenen und waren immer zufrieden und lustig. Und alles würde für immer schön und gut geblieben sein, wenn die Arbeiter nur aus dachshöcker gewesen wären. Aber ungeschicklich die andere Einwohner dieses Landes — das waren die Fabrikherren, die Arbeiter, die hochallertenden Inspektoren, die Koligisten mit dem Polizeigeneral an der Spitze, und den vielen Ansehens- und Kräfteherren, und der Minister — ungeschicklich diese alle immer jetzt auf alles bedacht und um alles bemüht waren, so verging doch kaum ein Tag ohne irgend einen Unglücksfall. Bald geriet einer von den Arbeitern in ein Maschinenrad, bald explodierte ein Kessel und tötete viele, bald fürzte eine Dede ein und begrub ein paar Tausend Menschen unter ihren Trümmern — kurz, all dies wollte gut sein Ende nehmen. Und was war schnell daraus? Doch nur die Arbeiter, die immer und überall gerade dahin kriechen mußten, wo es irgend eine Gefahr gab. Nun bekamen die Fabrikherren mit den Behörden zu tun, und wenn diese auch mit ihm waren und gerne alles in Ordnung brachten — es war doch unangenehm.

Der Teufel soll die Arbeiter holen! — erzählt es dem geplatzten Anseher, der uns über diesen Fall dem Fabrikherren berichten ließ. Dieser aber hat gerade nicht viel Zeit übrig, denn er muß irgend eine Expedition mit Lee oder gar mit einem Diner bestehen. „Der Teufel hole sie“, rief er daher auch wenn er den Bericht des Ansehers gehört hat; und „geh zum Inspektoren! Doch der ist natürlich nicht weniger argwöhnisch, denn man muß er die Sache untersuchen.“ Wieder soll eine Expedition, nurmalte er in den Satz; der Teufel soll die Arbeiter holen!

Unverdes erschienenen Papierblätter unter den Arbeitern — der Teufel weiß mehr! — in denen sie zu lesen bekamen — der Teufel weiß, wie einer daraus kam! — daß es gar nicht gut mit ihnen in den Fabriken bestellt sei, und sie gerieten in Unruhe. Die Inspektoren kamen sie untersuchen; aber sie sagten nichts. Die Inspektoren kamen sie zu befehlen; aber sie hörten darauf nicht. Es schien, daß irgend etwas in der Luft liege. Der Teufel soll die Arbeiter holen, sagte man auch der Polizeigeneral; man kann gar nicht genug Inspektoren für sie haben! Am die nächsten Tage und die Zeitungsgesichter zeigten, daß alles in Ordnung und die Ein-

mischung des Teufels ganz überflüssig sei. Jedoch sie waren in diesem Lande in der Rinderzeit, und die anderen Hörten nicht auf, aus diesem Herzen zu höhnen: „Nöchre doch der Teufel die Arbeiter holen!“

Endlich erbatete sich der Teufel, und binnen einer Nacht holte er sie alle, alle. Nun hörten die Fabrikherren, Inspektoren zu rufen auf, die Dampfmaschinen hörten auf zu klopfen, die Wehrliche Hörten auf zu rufen, das Feuer in den Kaminen ging aus, und alle Arbeitsstätten waren menschenleer. — Quers noch dieser Nacht wachern, wie immer, die Kuchher auf. Sie riefen sich die Augen und glaubten, daß sie noch schliefen. Sie trauten zu den Fabrikherren und berichteten das Wunder. Aber die, voll Schlafsuchtheit in der frühen Morgenstunde, trauten nur unheimlich, daß das ja ganz schon wäre, und lehrten sich auf die andere Seite. Die gleichfalls erwarteten Aufpofter waren unterdes zu den Inspektoren geeilten, und diese, schon ermuntert, getrieben nun außer sich vor Freude. Nicht minder der Polizeigeneral und der Minister, als man ihnen die Sache berichtete. Nur die Zeitungsgesichter, als sie davon erfuhren, blieben ruhig, denn sie wußten über diesen unerwarteten Fall rein gar nichts zu sagen.

Doch die Freude hätte schon ein jähes Ende genommen. Der völlig erkrankte Fabrikherren wollte fröhlichen. Aber da stellte sich heraus, daß niemand da war, um das Frühstück zu bereiten, und auch niemand, von dem man irgend etwas dazu holen lassen konnte, denn die Dienstboten und die Bedier, die heute der Teufel gleich auch mitgeholt. Jetzt begann der Fabrikherren denn doch zu zweifeln und zu zagen, und er emüßigte sich zum Polizeigeneral zu sehnen. Der wußte ihm andere Arbeiter verschaffen! Aber o weh! Auf der Straße gab es nichts, worin man fahren und niemand, der fahren konnte — er mußte zu Fuß gehen. Und beim General fand er schon das ganze Haus voll von den andern Fabrikherren, die alle dahinsten, den Kopf hängen ließen und weinten. Der General wußte seinerseits nichts anderes zu tun, als zu Fuß zum Minister zu gehen, und dieser nichts anders, als eine Expedition einzuberufen. Man betriet ihn und her, und bekloß zuletzt, daß etwas gechehen müsse. Man wollte ja gern mit dem Teufel in Unterhandlungen einzutreten — wie aber den Teufel finden? Den allerersten Aufpofter schickte man aus; aber selbst diesen bezweifelnd. Da hing der Minister in dieser Not ein großes Schreiben aus, worin er feierlich befragte, warum für die Arbeiter gerade so gut zu fragen wie für die Fabrikherren. Dieses Schreiben kam denn auch dem Teufel zu Gesicht, und er erzählte den von ihm gehaltenen Arbeitern davon. Und da haben sie ihn denn, doch einmal freigelassen mit den Fabrikherren zu unterhandeln. Das tat der Teufel, und wie er es tat, soll ihr gleich sein:

„Bei mir sind die besten Schenkungsregeln für die Arbeiter

eingeführt.“ sagte er zu den Fabrikherren. „Gut, auch wir werden sie einführen.“ fielen diese im Chor ein. „Aber bei mir haben sie den Achthundentag.“ sagte der Teufel wieder. „Er wird auch bei uns angenommen werden.“ erwiderten die Fabrikherren einstimmig. „Ja, und bei mir.“ sagte der Teufel, „geht man höflich mit den Arbeitern um; man belegt sie nicht mit Strafen und wirft sie nicht in die Gefängnisse; und sie haben ferner volle Streik- und Koalitionsfreiheit.“ „Alles werden sie bei uns ebenjollt haben.“ heulten die Fabrikherren, „nur gib uns die Arbeiter schleunigst zurück!“ „Gut,“ ließ sich endlich der Teufel herbei, „dann gebe ich sie Euch wieder; aber es ist doch klar, daß auch ich etwas von der Sache haben muß, und darum sollt Ihr mir fortan zehn Prozent von Eurem Reingewinn abtreten.“

Gut, Gott! war das eine Aufregung! Solch ein Diebstahl am hellen Tage! Hier hörte natürlich die Gemüthlichkeit auf, denn den Teufel konnte man ja nicht mit Versprechungen überz Ohr haben. „Besser vor Hunger sterben,“ meinten sie, „als von ehlichem, sauer erworbenem Verdienst sollt einen Teil abgeben!“ Und so schien es, daß die Verhandlungen zu nichts führen würden. — Doch im letzten Augenblick kam einem der Fabrikherren ein jäher Einfall. Er neigte sich zu seinem Nachbar und flüsterte diesem etwas ins Ohr; dieser tat das gleiche mit seinem Nachbar, und so ging es fort, bis die Reihe zu Ende war. „Gut, gut, wir sind auch dazu bereit.“ schrien sie plötzlich alle. Und so wurde der Vertrag mit dem Teufel geschlossen.

Als dieser fort war, drängten sie sich beglückwünschend und dankend um den jüdischen Kollegen, und ein jeder wunderte sich nur, daß er nicht auch sofort darauf gekommen war. Die Sache war so einfach — den Arbeitslohn um zehn Prozent zu kürzen.

Der Teufel ließ denn auch wirklich die Arbeiter zurückkehren, den ferneren Verlauf der Dinge einmal abwartend. Und nun wurde es wieder lebendig auf den Arbeitsstätten: die Räder kamen wieder in Bewegung, die Feuer brannten in den Öfen, und aus den Schornsteinen stiegen schwarze Wolken in die Luft. Aber — doch war nicht alles wie sonst. Die Arbeiter, durch den Teufel zufriedener gemacht, konnten und wollten sich nicht mehr mit dem alten Leben zufrieden geben, und die Fabrikherren hatten einsehen wollen die beste Abität, ihre Versprechungen nicht zu halten. So hörte man denn bald von allen Arbeitsstätten nur noch die Stufe: „Der Teufel soll die Fabrikherren holen, und Kolige und Minister obendrein!“ Und wie ein aus dem Fabrikherrenstein hergespölnes Schreiben befagt, hat sich der Teufel auch wirklich dazu entschlossen. Es ist nur der Zeitpunkt noch nicht bekannt; aber gechehen wird es unbedingt einmal. Ob die Arbeiter dann auch die Fabrikherren von dem Teufel unterhandeln werden?

W. v. Baumgartner

Maifeier 1907

Für alle feiernden Arbeiter morgens 10 Uhr

Sechs Festversammlungen!

Metallarbeiter, Maurer, Zimmerer, Bauarbeiter und alle nicht besonders aufgeführten Berufe
im Sachsenhof, Große Storchstraße 7
Referent: Stadtverordneter W. Pfannkuch-Berlin.

Transportarbeiter und Schneider
im Bürgerhaus, Stephansbrücke 38
Referent: Gewerkschaftssekretär E. Müller.

Holzarbeiter und Graphisches Gewerbe
in der Bürgerhalle, Knochenhauerufer 27/28.
Referent: Parteisekretär S. Weims.

Kupferschmiede, Cöper, Tabakarbeiter und Stukkateure
in der Zentralherberge bei Böhme, Kleine Klosterstraße 15/16
Referent: Arbeitersekretär Fr. Bernick.

Gasenarbeiter, Maler und Städtische Arbeiter
in der Gemütlichkeit, Tischlerkrugstraße 22
Referent: Gewerkschaftssekretär Adolf ...

Schuhmacher und Lederarbeiter
in der Krone, Moldenstraße 43/45
Referent: Gewerkschaftssekretär

Nach Schluß der Versammlungen treffen sich die Parteigenossen im

Luisenpark, Spielgartenstr. 1c; hier ist von 11 Uhr morgens, in Köhlers Konzert- und Ballhaus, Schönebecker Straße 128, von 2 Uhr nachmittags und in der Zerbster Bierhalle, Schöninger Straße 28, von 4 Uhr nachmittags an

Konzert

Für alle Arbeiter, die den 1. Mai durch Arbeitsruhe nicht feiern können, abends 8 Uhr

Fünf Maifestversammlungen

Neue Neustadt: Im Weißen Hirsch.
Referent: Stadtverordneter W. Pfannkuch-Berlin.

Alte Neustadt: In der Krone.
Referent: Rob. Pistorius.

Buckau: In Köhlers Konzert- und Ballhaus.
Referent: Gauleiter E. Großmann.
In der Thalia. Referent: Wilh. Klee.

Sudenburg: In der Zerbster Bierhalle.
Referent: Otto Frenzel.

Die Festkarten kosten 10 Pfennig à Person; sie berechtigen zur Teilnahme an allen Festveranstaltungen wie zu den Abendversammlungen. Laut Beschluß der internationalen Kongresse und der deutschen Parteitage ist die würdigste Feier die Arbeitsruhe. Wir ersuchen die Genossen, soweit sie dauernde wirtschaftliche Schädigungen nicht zu befürchten haben, diesem Beschlusse in weitestem Maße nachzukommen. Die feiernden Genossen haben die dringende Pflicht, die Versammlungen am Vormittag zu besuchen. Den Anweisungen der an Abzeichen kenntlichen Festordner ist unbedingt Folge zu leisten.

Das Maifestkomitee.

Erntelied.

Es steht ein goldnes Garbenfeld,
das geht bis an den Rand der Welt.
Mähle, Mähle, mähle!

Es stockt der Wind im weiten Land,
viel Mählen stehn am Himmelstrand.
Mähle, Mähle, mähle!

Es kommt ein dunkles Abendrot,
viel arme Leute schrein nach Brot.
Mähle, Mähle, mähle!

Es hält die Nacht den Sturm im Schoß,
und morgen geht die Arbeit los.
Mähle, Mähle, mähle!

Es fegt der Sturm die Felder rein,
es wird kein Mensch mehr Hunger schrein,
Mähle, Mähle, mähle!

Richard Dehmel.

Achtstundentag!

„Wenn das Festhalten an dem alten Arbeitstag seitens unserer Fabrikanten bisher Unberstand und Torheit gewesen ist, so wird das weitere Festhalten für die Zukunft Frevel zu nennen sein.“ Der dieses wichtige Wort prägte, hat leider die Augen zum ewigen Schlaf bereits geschlossen, Professor Abbé war's, der große Gelehrte, der rastlose Leiter des Zeisswerkes zu Jena, der selbstlose Förderer humanitärer Bestrebungen, der aufrichtigen Freund der Arbeiterschaft. Jahre schon sind verflossen, seit er jenes Merkmal sprach. Und die alte Arbeitszeit lebt fort, gehalten und gepflegt von den Fabrikanten, die jedes Mittel an ihr als einen Eingriff in ihre heiligsten Rechte beschreiben!

Und doch sprach Abbé dieses Wort von der unerschütterlichen Plattform beweisender Erfahrungen. Doch stand er auf einem Berge unüberleglicher Beweise! Er selbst hatte den Versuch gemacht, hatte wiederholt, was vor ihm manch anderer Unternehmer getan. Von der neunstündigen Arbeitszeit war das Zeisswerk zur achtstündigen übergegangen. Eine Probe sollte es sein — eine Probe auf ein Jahr. Der Achtstundentag bestand sie glänzend. Die Betriebsleitung konnte feststellen, daß in der achtstündigen Arbeitszeit nicht weniger als in der neunstündigen produziert wurde. Ja, es wurde sogar mehr produziert! Der Durchschnitts-Stundenlohn der Arbeiter stieg von 61,9 auf 71,9 Pf. Die Arbeiter gewannen und mit ihnen das Unternehmen, das sparte an Licht, an Heizung und anderen Ausgaben, ja sich die Arbeit auf eine längere Spanne zusammendrängte.

Das ist das Experiment Abbes. Und die folgenden Jahre haben sein Ergebnis nicht umgestoßen, sondern bestätigt. Jünf Jahre besteht der Achtstundentag im Zeisswerk. Die Erfahrungen dieser fünf Jahre haben das Wort Abbes unterstrichen vor aller Welt. Und ruhig fort dauert der Frevel der Fabrikanten! Der Frevel an der Gesundheit des Arbeiters. Der Frevel an der Menschwürde des Arbeiters. Der Frevel an der Kultur!

„Und wenn ich mit Engelszungen redete...!“ Das Vibestwort drängt sich einem auf, wenn man dieses Stumpfbleiben des Unternehmertums bei solch eindringlicher Predigt sieht. Es ergeht den Aposteln des friedlichen Entgegenkommens zu den Forderungen der Arbeiter wie dem Sämann, dem der Samen auf steinigem Boden fiel. Mit Robert Owen, dem großen Utopisten, beginnt an der Schwelle des vergangenen Jahrhunderts die Reihe der Pfadweiser, die Reihe der Philantropen, die durch die Gewalt des Wortes und des lebendigen Beispiels die Kapitalisten zu überzeugen suchen, daß sie die Pflicht haben, im Arbeiter mehr als die Arbeitskraft, mehr als die Ware zu sehen. Die sich nicht bloß an das Gewissen, sondern auch an den Eigennutz des Unternehmers, an die Profitgier der Kapitalisten wenden und ihm beweisen, daß die Anerkennung der Menschwürde im Arbeiter gar kein schlechtes Geschäft für den Ausbeuter ist. 1800 übernimmt Owen die Leitung der Baumwollspinnerei zu Newlanast — 1800 führt Abbé zu Jena den Achtstundentag ein. Was hat sie genützt, die Predigt, das Beispiel eines Jahrhunderts? Der Stand der Arbeitszeitfrage lehrt es uns. So gut wie nichts, verändernd wenig!

Der mehr als einem Menschenalter hielten die Arbeiterschaft die Forderung des Achtstundentags auf. Eine ganze Literatur ist geschrieben, sie zu begründen. Die offizielle Wissenschaft hat sie anerkennen müssen, die wuchtigen Argumente, die Karl Marx, der Geistesgeniale, aus der Geschichte der englischen Zeanzunenden-Bill schöpft, haben auch die bürgerlichen Nationalökonomien bezwungen. Von den Stühlen der Universitäten kommt der Arbeiterkampf heute Sukzessive in den Kampf für die Verkürzung der täglichen Iron. Nationalökonomien, Soziologen, Hygieniker haben die Stunde ihres Wissens in die Bogikale des kampfenden Proletariats geworfen. Was hat es genützt? Die Arbeitsverhältnisse zeigen es. Die Reden unserer Regierungsträger zeigen es. Ein preussischer Handelsminister erklärt die Frage der gesetzlichen Arbeitszeitverkürzung für „noch nicht reif“! Predigt und Beispiel, wissenschaftliche Begründung, alle haben sie verjagt vor der blinden Profitgier der Kapitalisten, vor der brutalen Herrschsucht der großen und kleinen Stammherren.

Wenn die Verkürzung der Arbeitszeit wirklich ein solch leichtes ständiges Geschäft brächte, wenn sie die

Leistungs herabdrückte, eins ist doch gewiß, ein Gewinn ist nicht zu bestreiten. Die lange Arbeitszeit hindert den Aufstieg der Arbeiterklasse, sie verblödet die Gehirne Hundert- und Tausender, die als Arbeitswillige den Siegeszug der eignen Klasse aufhalten. Die lange Arbeitszeit verlangsamt das Menschwerden des Proletariats, stumpft seine Waffen!

Die Unternehmer wissen, was sie tun. Wissen, weshalb sie nicht hören auf die Friedensworte ihrer weisen Raben. Und die Arbeiterschaft erkennt mehr und mehr, was sie zu tun hat. Zu kämpfen um ihr Menschenrecht. Kampf muß zwischen ihr sein und dem Unternehmertum, Kampf ist zwischen ihnen gesetzt wie nach jüdischer Mythie zwischen der Schlange und dem Geheilecht Ewas. Was an Arbeitszeitverkürzung erreicht ist in den Jahren, da wir die Matfeier begehen, das ist bis auf kleine verschwindende Ausnahmen erkämpft, erobert worden. Erämpft mit Stimmzetteln und Arbeitseinstellung. Politischer und gewerkschaftlicher Kampf, das sind die Mittel, die uns die Arbeitszeitverkürzung, die uns einft den Achtstundentag bringen werden!

Den Achtstundentag! Er begreift alles in sich, was die Arbeiterschaft sich zu erringen entschlossen ist. Diese Forderung ist eine solche, die alle Kulturforderungen in sich eingeschlossen hält. Denn erst auf dem Boden des Achtstundentags kann eine allgemein menschliche Kultur entstehen. Der Achtstundentag, das ist alles in allem: Das ist höherer Lohn, größerer Schutz vor den Gefahren der Arbeit, vor den Schäden der Berufskrankheiten, das ist Erlösung von geistiger Verblödung, von tierischer Stumpfheit, das ist die Wiedergeburt des Familienlebens im Proletariatsheim, das ist die Kräftigung des Arbeiterheeres zum Kampf um Freiheit und Brot, das ist Anteilnahme an den Schäden der Kultur, an dem Wissen und der Kunst unserer Zeit! Der Achtstundentag, das ist die erste Stufe zum Tempel der Erlösung!

Daß wir ihn zu erkämpfen haben, das sagt uns der 1. Mai. Und daß wir ihn wollen, das künde er unsern Gegnern. Das künde er laut mit Millionenstimm! Gerschau und Kundgebung ist der 1. Mai für die Kämpfer um den Achtstundentag, das heißt für Menschenwürde und Menschenglück.

Es lebe der Achtstundentag!

Die Mai-Resolution.

Die Leiter der Parteiverfassungen werden ersucht, in denselben nachstehende Resolution zur Annahme zu empfehlen:

„In Uebereinstimmung mit den Beschlüssen der internationalen Kongresse der Arbeiter aller Länder und mit den Beschlüssen der Parteitage der sozialdemokratischen Partei Deutschlands, bekräftigen die Versammelten, daß sie mit aller ihnen zu Gebote stehenden Kraft eintreten für die Verwirklichung der Forderungen, die durch die Matfeier zum Ausdruck gebracht werden.“

Die Versammelten betrachten die Klassenbewußten Proletarier aller Länder als Kampfgenossen, mit denen sie gemeinsam für die Völkerverbrüderung, den Völkfrieden und Förderung des Kulturfortschritts kämpfen.

Die Versammelten erklären, einzutreten für die Befreiung der Arbeiter von jeglicher Ausbeutung und jeglicher Unterdrückung.

Die Versammelten fordern eine wirksame Arbeiterschutzgesetzgebung, in der mindestens bewilligt werden muß:

- ein höchstens 8 Stunden dauernder Normalarbeitstag,
- eine mindestens 36 Stunden dauernde Ruhepause für jeden Arbeiter in jeder Woche.

Verbot der Erwerbsarbeit für Kinder im Alter von unter 14 Jahren.

Die Versammelten fordern die rechtliche Gleichstellung aller Arbeiter ohne Rücksicht des Geschlechts und unbeschadet darum, ob sie in Industrie, Landwirtschaft, Handel und Verkehr oder im öffentlichen oder Gesundheitsdienst ihre Arbeitskraft verkaufen. Die Versammelten fordern die Erweiterung der politischen und wirtschaftlichen Rechte für die Arbeiter. Vor allem Entfaltung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts mit geheimem Stimmabgabe für alle über 20 Jahre alten Personen ohne Rücksicht des Geschlechts für alle Wahlen, Sicherstellung des Koalitionsrechts, volle Vereinigungs- und Preisfreiheit und Erweiterung der Rechte der Arbeiter bei der Arbeiterversicherung.

Zur Erreichung der politischen Rechte schließen sich die Klassenbewußten Arbeiter in der sozialdemokratischen Partei zusammen; zur Erreichung wirtschaftlicher Vorteile vereinigen sich die Arbeiter in den Gewerkschaften. Diese Organisationen sind ein dauernder Protest gegen die bestehende Unterdrückung und das Machtmittel zur Erreichung weiterer Rechte. Der vereinigte Kampf des Proletariats aller Länder ist das wirksamste Mittel zur Befreiung der Arbeiterklasse.

In dieser Erkenntnis werden die Versammelten mit aller Kraft für den Ausbau der politischen und gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiterschaft wirken.“

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Die Saisonarbeiter in Königsberg sind mit ihren Redern in Konflikt geraten. Die englischen Streikbrecher, die in Hamburg überflüssig geworden sind, werden jetzt nach Königsberg gebracht. Bezug ist kein zu halten.

Lohnbewegungen und Streiks. B. Der Achtstundentag für die Steinmetzen Leipzigs ist erreicht. Dank ihrer ausgeprägten Disziplin haben die Steinmetzen ohne Kampf mit den Unternehmern einen Tarif vereinbart, der den Wintermonatslohn um 5 auf 70 Pf. und jährliche Löhne um 5 Prozent erhöht. Auch der Affordbar zeigt eine Reihe verbesserter Positionen. Vor allem aber ist die 8stündige Arbeitszeit, als eine Arbeitszeitverkürzung von 8 Stunden pro Tag, erreicht worden. — Der Stand der Matfeier in Leipzig ist ein für die Gehilfen günstiger. Es arbeiten bereits 194 an den neuen, von den Gehilfen geforderten Bedingungen. Abgerufen sind zum 240 Gehilfen. — Eine Karl Schafke Bergarbeiter-Versammlung in dem Braunschweiger Kreis wählte einen ungewöhnlichen Kampfsplan, der Forderungen auf Verkürzung der Arbeitszeit und Verkürzung der Schichtdauer ansetzt und den Werkgebern vorlegen soll. Die Arbeiterbewegung nach dem Ruhrgebiet umfasst bereits 1300 Bergleute. Es ist

zu erwarten, daß es diesmal zur Verkürzung kommt. — Die Bäcker in Hamburg lehnten mit 250 gegen 202 Stimmen den zwischen ihrer Kommission und den Zünften vereinbarten Tarifvertrag ab. — Einen Tarifbruch beglückte die Chemnitzer Malzmeister durch die Aussperkung ihrer Gehilfen. Der vor 3 Jahren abgeschlossene Tarifvertrag hat Gültigkeit bis zum 13. Mai d. J. Trotzdem verurteilten die Meister mitten in den noch nicht abgeschlossenen Verhandlungen über einen neuen Tarif und vor Ablauf des alter durch die Aussperkung der Gehilfen diesen einen von ihnen noch nicht genehmigten Tarif auszuwirken. In einer Gehilfenversammlung wurde beschlossen, den Meistertarif abzulehnen. Zugum ist streng fern zu halten. — Die Bäckermeister in Dresden haben die Forderungen der Gehilfen besser abgelehnt, „weil alles abgelehnt ist.“ Da, das ist doch einmal eine Vergeltung, die sich hören läßt. Gätten wir sie nicht in der „Schaffischen Arbeiterzeitung“ gelesen, wir würden vermutet haben, sie stammten aus Schilde, allwo auch viele weise Reden gehalten worden sein sollen.

Der Ausstand der Cafékellner in Paris soll so lange dauern, bis die Arbeitgeber das Symbitat der Arbeitnehmer anerkennen.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 30. April 1907.

Empor!

Matfeiertag, wir grüßen dich! Mag blöde Unvernunft und roher Selbstsucht immer wache Bosheit deiner spotten — wir grüßen dich! Nichts Höheres haben wir zu grüßen als dich. Nichts Heiligeres kann die Seele uns entflammen und zu gewaltigem Mitem Schwünge sich erheben, über all das Bangen und Sorgen, das Ringen und das Dulden der Alltäglichkeit. Denn du bist Geist vom Geist der ewigen Wahrheit, der immer reiner, immer stärker sich aus des Lebens ernster Wirklichkeit erhebt und sieghaft Weg und Ziel der Menschheit zeigt. Du bist der Geist der sittlich höchsten Freiheit, der, trotzend jeglicher Vernichtung, das Unheil aller Knechtschaft zwingt. Du bist der Geist der echten, wahrhaft allmächtigen Liebe, die allem Haß der Herrschaft Ende macht und die Erlösung und Veröhnung bringt im Walten allumfassender Gerechtigkeit. Des Menschentums lebendiger Inbegriff bist du, das nach beglückender Vollendung des Geists der Menschheit ringt. Wir fragen und wir hangen nicht mehr nach der Würdschaft einer neuen, besseren Zeit, die der vergangenen Zeiten Schulden tilgt und löst — wir haben diese Würdschaft ja in dir!

Wir grüßen dich, so herzlich, so frei und wohlgenutet, als gäbe es kein Leid, das uns bedrückt. Und von dir mit heiliger Blut durchdrungen, grüßen dich und preisen dich mit uns rings auf dem Erdenrund von Meer zu Meer, von Land zu Lande die dunkelnden und hoffenden, die kämpfenden und dir vertrauenden Millionen. Das Volk der Arbeit feiert seinen Tag, den es sich selbst gesetzt, den hohen Festtag der Verkündigung bahnbrechender befreiender und neugestaltender Erkenntnis. Proletentum, geschart ums leuchtende Banner des neuen Evangeliums! Millionen Köpfe und ein Geist. Millionen Herzen und ein Schlag, in reinster Harmonie, so laut, so allgewaltig, als ob's der Schlag des Weltalls sei. Millionen Augen und ein großer Blick, ein einzig Leuchten, ein einziger Strom des reinsten Seelenlichts, sich einend mit des Lenzes Sonnenstut, die neue Kraft und neues Leben schafft. Millionen Stimmen und ein einziger Ruf, wie ihn die Welt noch nie gehört, als ob ein Prometheus mit Siegesgänzen die Banden sprengt, die ihn gefesselt hielten — ein fluchendwiderer Erlösungsruf: Dreck, Ketten, bracht! Und hier, auf immerdar zerrissen, dem herrlichen Erlösungswort! Fluch Tyrannie! Hinab mit dir. Hinab das Menschenrecht! Was sind wir? Mensch? Ja, Menschen sind wir, und doch sind wir es nicht. Der Mensch, der Knechtschaft trägt, den ungerechte Macht umstrickt und niederdrückt — der ist kein wahrer Mensch. Wir aber wollen wahre Menschen werden und wahre Menschen sein. Nicht mehr dulden, nicht mehr daben in ergungener Niedrigkeit!

O, war ein Gott — er kam von ihm, der diese Welt und den träumten Himmel erschütternde Erlösungsruf der aufstandenen Massen: Wir wollen Menschen sein!

Als Mensch nach gleichem Recht uns achten und bewahren! Nicht Herrrentum und Knechtschaft soll uns fürder trennen. Menschtum erhebe in deiner vollen Herrlichkeit!

Empor! ... So donnert laut das Ringen unserer Zeit ... Empor! das war der Menschheit Lösung stets seit ihrem Anbeginn. Aus Nacht zum Licht. Aus Barbarei entringt sich die Kultur. Der ganze große Inhalt dieses Fortschritts ist die Arbeit, mit der Vergeistigung der Arbeit, der alle großen Ideale stets entwachsen sind. Nur auf der Arbeit Boden sprießt des Geistes Saat. Ihr entstanmen der Freiheit hohe und immer neue Ideale. Sie ist die Kraft, die aus dem Innersten der menschlichen Gesellschaft heraus, unablässig wirkt. Ihr Werk ist die Veredlung des Menschen und aller Fortschritt, von dem uns die Geschichte Kunde gibt. Aus ihrem Geiste heraus ist die Menschheit zu bewußter Sittlichkeit gelangt. Die Reden des Inbegriffs dieser Sittlichkeit hat der demokratische Sozialismus vollendet aufgestellt. Dieser Inbegriff ist das Recht der Arbeit, ihr Recht auf innige Verbindung mit menschenwürdigem Sein.

War's für die Menschheit wohl der Mühe wert, gelebt, gelitten und gekämpft zu haben, wenn nicht des Fortschritts eisernes Gesetz sich stetig in ihr geltend machte?

Versteht ihr das, ihr Herrschenden?

Wir wissen ja, ihr habt aus der Geschichte nichts gelernt. Er ist euch überkommen, er alte, schlimme Bahn der Macht, der da meint, dem Geiste, der sich auflehnt gegen sie — weil er es muß, um höheren Idealen zu genügen — erfolgreich ein „Wohltun-und-nicht-weiter“ gebieten zu können. Ueber diese Erbünde des Privilegs hat die Geschichte längst gerichtet. Und was von ihr noch übrig ist, das wird das Arbeitervolk zerschmettern. O höret ihn, ihr Menschen all, den Ruf der Zeit zum Matriensfest!

Empor, empors!

— Geschlossen sind am 1. Mai die Bureaus der Gewerkschaften, das Arbeiterskretariat, das Partisekretariat und die Verhandlungsskommission. —

— Ein gutes Omen! Die Forderung von G. A. Richter hier führt am 1. Mai, den Festtag des internationalen Proletariats, den Reumstundentag ein. Die vom Herbst vergangenen Jahres stand dieser Betrieb außerhalb des Bereichs, welcher für die Holzindustrie hier bindend ist. Durch einen Beschluß wurden 9 1/2 Stunden und durch Vertrag das Recht ab 9 Stunden erreicht. Offen wir, daß diese Bewegung in anderen Betrieben angenehmer emp-

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 101.

Magdeburg, Mittwoch den 1. Mai 1907.

18. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

(41. Sitzung.)

Berlin, 29. April, 1 Uhr.

Am Bundesratsitz: Febr. v. Stengel, Krätze.

Zunächst wird die Novelle zum

Reichsbeamten-Gesetz

in Verbindung mit dem Entwurf eines Reichsbeamten- und Militärhinterbliebenen-Gesetzes in erster Lesung beraten.

Reichschatzsekretär Febr. v. Stengel: Im Interesse der Besserstellung der Beamten haben wir über die finanziellen Bedenken hinweggekommen. Wir bitten um wohlwollende Prüfung der Vorlage.

Die Vorlagen werden nach kurzen Bemerkungen der Redner der verschiedenen Fraktionen, darunter des Abg. Dr. Söderbaum (Soz.), an eine 21 gliedrige Kommission verwiesen.

Hierauf wird die zweite Beratung des

Postetats

fortgesetzt.

Abg. Beck-Heidelberg (natl.) spricht sich für Ausdehnung der Sonntagseruhe und des Erholungsurlaubes der Beamten, Aufhebung der Gehälter, Neuordnung der Wohnungsgeldzuschüsse und für vorsichtig-freibleibliche Beurteilung der Frage des Koalitionsrechts der Beamten aus. Das Koalitionsrecht der Beamten darf unter keinen Umständen eingeschränkt werden. (Bravo! b. d. Natl.)

Abg. Singer (Soz.): Das Gute lobt sich von selbst und braucht nicht mit goldenen Leitern in die Annalen der Geschichte eingetragen zu werden. (Heiter.) Gewiß weist unsere Postverwaltung auch gute Leistungen auf; aber zu überbewunderlichen Vorkühnungen liegt kein Anlaß vor.

Mit unsern Prophezeiungen über das Fiasko der Ortsportotterhöhung haben wir durchaus recht gehabt. Hoffentlich lernt die Postverwaltung daraus und begreift die wahrlich nicht schwere Weisheit, daß ein für das Publikum vorteilhafter Tarif auch der vorteilhaftere Tarif für die Postverwaltung ist. Durch ihre Zustimmung zu der Portotterhöhung hat die Postverwaltung sich in Widerspruch mit feierlichen Versprechungen gesetzt, die sie bei der Verstaatlichung der Privatposten abgegeben hat. Der Vorwurf kann ihr nicht erspart werden, daß sie gegen Treu und Glauben gehandelt hat! (Sehr richtig! b. d. Soz.) Man sollte so schnell wie möglich die Maßregel rückgängig machen und sich dabei nicht an das Kurieren der Agrarier halten. Diese schwärmen ja bekanntlich für alles, was die großen Städte und die Industriezentren schädigt. Die Forderung des Herrn v. Gump, daß die Telegraphengebühren für die Städte erhöht werden, ist nur ein Glied in der Kette der agrarischen Maßnahmen zur Schädigung von Handel, Verkehr und Industrie. (Sehr richtig! links.)

Nun zu den Resolutionen. Der Zentrumsresolution über die Paketanlieferungen usw. stimmen wir durchaus zu. Auf das entscheidende aber wenden wir uns gegen die Resolutionen auf Gewährung von Ostmarkenzulagen. Die Zulagen sollen die Beamten zur Vertiefung an der politischen Weiterbildung der polnischen Mitarbeiter verleiten. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Der Staatssekretär hat die Forderung nicht in diesem Etat aufgenommen, dafür bringen die Paarungsparteien sie ihm auf dem Präsentierteller entgegen. Die Freisinnigen wollen die Zulagen allerdings nur unwiderstehlich bewilligen. Zu dieser Form soll, wie es heißt, die Regierung nicht darauf eingehen wollen, ein Beweis, daß ihre die Zulagen nur als Korruptionsmittel dienen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Der Resolutionen Ablass auf einseitige Anrechnung des Nach- und Sonntagsdienstes stimmen wir zu. Dringend verlangen wir die Befristung der gehobenen Stellen.

Die Resolution der Budgetkommission, welche vom Reichstanzler bis zur dritten Lesung die Zustimmung zu den Gehaltsrückstellungen verlangt, hat wenig praktischen Wert. Die Regierung hat ja noch nicht einmal den Ergänzungsetat über die Lehrlingszulagen eingebracht. Mit kolonialen Ergänzungsetats hat man es eiliger. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

Die Klagen über zu lange Arbeitszeit wollen nicht verstummen. Für den Nachdienst, der doch besondere Ausgaben mit sich führt, wird keine besondere Vergütung gewährt. In Karlsruhe wird die Sonntagsruhe der Geldbriefträger dahin ausgedeutet, daß man sie anderweitig verwendet. (Hört, hört! b. d. Soz.) Mit Recht wird auch über die übermäßig lange Wartezeit geklagt. Es gibt Briefträger, die erst nach 13jähriger Dienstzeit angestellt werden. (Hört, hört! b. d. Soz.) Eine allgemeine Erhöhung der Gehälter will man erst im nächsten Jahre vornehmen. Um so auffälliger ist es, daß man gerade die am sich schon besser gestellten sogenannten gehobenen Stellen — über die Schädlichkeit dieser gehobenen Stellen habe ich schon oft gesprochen — schon jetzt mit Zulagen bedenkt. Das muß berechtigte Unzufriedenheit erregen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Dringend notwendig ist die Besserstellung der Postboten, deren Bezahlung in Berlin z. B. unter dem örtlichen Tagelohn bleibt. (Hört, hört! b. d. Soz.) Der Staatssekretär sollte es als Ehrenpflicht ansehen, daß unter 4 Mark überhaupt kein Arbeiter in der Postverwaltung beschäftigt wird. Die Briefmarkenverkaufsstellen müssen von ihren 2 Mark Tagelohn noch etwaige Festbeträge decken. Erst nach 6 bis 7 Jahren erhalten diese Damen Zulage. Sehr im argen liegen die Urlaubsverhältnisse. Von den nicht etatmäßig angestellten Beamten erhalten 35 Prozent gar keinen Urlaub, und die übrigen nur einen ganz kurzen. (Hört, hört! b. d. Soz.)

Die weiblichen Angestellten werden durchschnittlich mit 20 Ffg. pro Stunde honoriert. (Hört, hört! b. d. Soz.) Gewiß sind das meist Weibchen, die bei ihren Eltern leben; aber es ist der Staatskasse im höchsten Grade unwürdig, aus diesem Umstand Vorteile zu ziehen. Geradezu miserabel werden die Telegraphenarbeiter bezahlt.

Der Kollege Hamecher meinte, daß die politischen Beeinflussungen auf einzelnen Postämtern nicht die Billigung des Reichspostamts hätten. Der Kollege tritt sich. Das Reichspostamt teilt leider die Wahlbeeinflussungsneigungen des Reichstanzlers. (Zust. b. d. Soz.) Von seiner Parteimitgliedschaft hat das Reichspostamt erst wieder einen eklatanten Beweis gegeben, als es die verfassungsmäßige Maßregel der Oberpostdirektion Karlsruhe aufhob und die Errichtung eines besonderen Postbüros im Lokale des sozialdemokratischen Parteitag im Mannheimer Vorstadteingang machte. Das steht in flagrantem Widerspruch zu der sonst beliebigen verfassungsmäßigen Befugnisse der Post, überall da, wo es sich um große Menschenansammlungen handelt, bei Ausstellungen z. B. fliegende Postämter einzurichten. Die katholischen Versammlung im vorigen Jahre z. B. erhielt ein besonderes Postamt. (Hört, hört! b. d. Soz.) Freilich war das vor dem Dezember. (Sehr gut! b. d. Soz.) Ob man auch nach dem „nationalen“ Zentrum besondere Postämter gewähren wird, bleibt abzuwarten. (Heiter.) Es ist die Sache der Postverwaltung, sich um die Verkehrsinteressen zu kümmern, nicht aber, sich in die Politik zu mischen und dieser oder jener Partei Knüttel zwischen die Beine zu werfen. Leider kann der gegenwärtige Staatssekretär nicht mehr wie früher als ein objektiver Förderer des Verkehrs angesehen werden. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

Im Gegensatz zu andern Parteien hielten wir nicht mit schlingelnden Worten um die Beamtenfrage. Wir haben das nicht nötig. Unsere Daten beweisen, daß wir uns stets der Beamten annäheren. (Zust. Bravo! b. d. Soz.)

Reichschatzsekretär Febr. v. Stengel stellt die Vorlegung des Ergänzungsetats über die Lehrlingszulagen in allerhöchster Zeit in Aussicht.

Staatssekretär Krätze: Die Genehmigung zur Errichtung eines besonderen Postamts im Lokale des sozialdemokratischen Parteitag wurde wegen des bösen Tones, der dort herrscht (Heiter. b. d. Soz.),

verweigert. Wie kann man den Postbeamten zumuten, alles anzuhören, was da an Herunterreibung heillosen Gefühle geleistet wird! (Ernsthaftes Bravo! rechts, ironisches Bravo! b. d. Soz.)

Was die Frage der Beamtenverbände anlangt, so muß die Behörde sich vorbehalten, in jedem Falle darüber zu entscheiden, ob die Zugehörigkeit eines Beamten zu einem Vereine anständig ist. Auf keinen Fall kann gebildet werden, daß ein solcher Verband sich als Nebenregierung ausbilde. Die „Deutsche Postzeitung“ hat die Wahl Hamechers in einer Weise gefeiert, die für die Postverwaltung einfach beleidigend war. Das darf ich mir nicht gefallen lassen. (Bravo! rechts.) Es ist nicht wahr, daß die Regierung durch Einwilligung in die Erhöhung des Ortsportos gegen Treu und Glauben gehandelt hat. (Abg. Singer: Es ist doch wahr!) Wir tun alles Mögliche, um den Beamten den Dienst zu erleichtern. Die Zahl der Geldstrafen geht immer mehr zurück. Die gehobenen Stellen haben sich durchweg trefflich bewährt. (Bravo! rechts.)

Abg. Pattmann (Wirtsch. Vg.) beginnt mit dem im Laufe der Rede sechs- bis achtmal wiederholten Versprechen, sich kurz zu fassen und redet 1 1/2 Stunden vor immer leerer werdenden Hause über ein Schock Fragen, vom Weltporto bis zur Ostmarkenzulage, die er warm empfiehlt. Seine Ankündigung, daß er Schluss machen werde, wird vom minutenlangem, stürmischen Bravo! begrüßt.

Abg. Dr. v. Ghlapowo-Ghlapowski warnt den Reichstag, auf den Spuren des preussischen Abgeordnetenhauses und der preussischen Regierung zu wandeln und mit der Ostmarkenzulage eine Korruptionsprämie zu gewähren. (Beifall b. d. Polen u. d. Soz.)

Abg. Kopsch (Freis. Vp.): Auch die Freisinnigen betrachten die Nichtverrichtung eines besonderen Postamts im Lokale des Mannheimer Parteitag als eine feine Maßregel. (Beifall links.) Verkehrs- und nicht politische Interessen müssen für die Postverwaltung ausschlaggebend sein. Das häufig mißbrauchte reichsfürstliche Privileg der Portofreiheit müßte beseitigt werden. Das Ortsporto sollte so schnell als möglich wieder herabgesetzt werden. Die Ostmarkenzulagen lehnen wir fortwährend ab. Wir wünschen, daß der Postdienst um 8 Uhr abends zu Ende ist.

Redner begründet die freisinnige Resolution, welche Schaffung besonderer Kategorien von Unterbeamten fordert, denen gewisse, bisher von den mittleren Beamten vorgenommene Obliegenheiten übertragen werden sollen. Damit werden die gehobenen Unterbeamtenstellen von selbst weggelassen. Abge der Staatssekretär fortfahren, sich das Vertrauen der Beamten zu erwerben. (Bravo! b. d. Freis.)

Staatssekretär Krätze verbreitet sich über die Vorzüge der deutschen Post vor anderen Posten und warnt vor der Annahme der Resolutionen Ablass betreffend Verbesserung der Gehalts- und Anwartsverhältnisse unter Hinweis auf ihre bedeutende finanzielle Tragweite.

Vizepräsident Kämpf: Der Abg. Dr. v. Ghlapowski hat vorhin die Politik der preussischen Regierung als unwürdige und gemeine Ausnutzungspolitik bezeichnet. (Zust. Sehr richtig! b. d. Polen u. d. Soz.) Ich rufe ihn dafür zur Ordnung. (Beifall b. d. Kon., Aut. u. Natl.)

Hierauf vertagt sich das Haus auf Dienstag 1 Uhr. (Etat des Reichstanzlers und des auswärtigen Amts, dann Fortsetzung des Postetats.)

Schluß 7 1/2 Uhr. —

Provinz und Umgegend.

Achtung! Maifeier!

Wie üblich bringen wir auch diesmal eine Zusammenstellung von Berichten über den Verkauf der Maifeier. Wir erfuchen daher die Schriftführer der Versammlungen, Leiter der Abendveranstaltungen usw. sowie unsere Mitarbeiter und Berichterstatter, uns umgehend kurz über den Verkauf der Maifeier zu berichten. In der Regel wird dazu eine Postkarte genügen. Die Redaktion.

Varleben, 28. April. (Versammlung.) Am Sonntag den 28. April fand im Gewerkschaftshaus die Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins statt. Der Bezirksleiter gab die Abrechnung vom 1. Quartal bekannt. Rasse und Belege wurden in guter Ordnung gefunden. Beim Punkt Maifeier entstand eine längere Diskussion. Besonders den Metallarbeitern wurde arg zugefügt, da dieselben in diesem Jahre einen Rückzug trotz ihrer gefüllten Kassen auszuweichen. Ein Antrag, daß diejenigen, die am 1. Mai arbeiten, 1 Mark in die Parteikasse abliefern sollen, wurde abgelehnt. Dann wurde beschlossen, die Maifeier wie alljährlich zu feiern. Morgens 10 Uhr Festversammlung, nachmittags Konzert und abends Ball. Als Referent in der Frühversammlung ist der Genosse Klitz vorgesehen. Von der Freien Vereinigung war ein Antrag um Ueberlassung des Saales zu einer Versammlung gestellt worden. Hierüber entspann sich eine scharfe Diskussion. Von den meisten Rednern wurde hervorgehoben, daß dem Antrag nicht entsprochen werden dürfe, indem die zentralorganisierten Gewerkschaften ihre schweren Beiträge für das Zustandekommen des Gewerkschaftshauses geleistet hätten. Nachdem noch weiter betont worden, daß die Sozialorganisierten bei der letzten Reichstagswahl sich der Stimme enthalten haben, wurde der Antrag auf Ueberlassung des Saales gegen drei Stimmen abgelehnt. —

Salze, 26. April. (Kommunales.) Die nächste Gemeindevorstandersitzung findet am Montag den 29. April, abends 8 Uhr, im Gasthof zum Landhaus statt. Eine reichhaltige Tagesordnung ist zur Beratung gestellt, so daß auch den Steuerzahlern wieder einmal seit langer Zeit Gelegenheit geboten ist, für ihr Geld etwas zu hören und zu sehen. —

Mhendorf, 30. April. (In der Gemeindevorstandersitzung) am 25. April wurde beschlossen, das Grundstück des Herrn Behner für 10 000 Mark anzukaufen und als Armenhaus einzurichten. Ferner wurden zwei Kommissionen gewählt. Eine soll feststellen, wo die neuen Gaslaternen am zweckmäßigsten angebracht werden und die andere soll die Prüfung der Rechnungen vom Jahre 1906 vornehmen. Der Etat für 1907 wird mit 57 000 Mark festgesetzt. Kommunalsteuern werden 100 Prozent erhoben. Die Kreissteuer fällt aus. Ein Antrag über Regelung der Gehaltszulagen der längsten Lehrer wurde vertagt. —

Viere, 30. April. (Die Gemeindevorstandersitzung) hat beschlossen, daß unser Ort fortan durch Gaslicht beleuchtet werden soll. Und zwar soll das Gas von Schönebeck entnommen werden, unter gleichzeitigem Anschluß von Eggendorfer, Wühlingen und Welsleben. Dieser Beschluss ist gewiss mit Freude zu begrüßen. Höchst wunderbar ist es nur, daß der Schächtleiter bei den notwendigen Arbeiten keine Leute von Viere einstellt. Es scheint, die hiesigen Gutsbesitzer, die ihre Arbeiter mit 9 bis 13 Mark pro Woche bei 12- bis 16stündiger Arbeitszeit entlohnen, bestreben, diese billigen Arbeitskräfte loszuzuerden. Einer der Herren Gutsbesitzer versuchte auch, zwei Knechte das Fortkommen zu erschweren, indem er sie bei der Vergewaltigung in Eggendorfer anschwärzte. Genügt hat es freilich nicht viel, denn die beiden Knechte erhielten an anderer Stelle in der Industrie Arbeit, und verzichteten ein für allemal darauf, für 11 und 12 Mark sich in Viere anzustellen. Derselbe Herr war während der Wahl eifriger Wahlagitator für den Mittelständler Rajardt. Vor der Wahl machte er deshalb in Arbeiterkreisen, nach der Wahl ging es dann anders lang. So sind die Herren alle, alle. Darum Arbeiter aufgewacht, tretet der

gewerkschaftlichen Organisation bei, werdet Leier der „Volksstimme“, welche stets für euch eintritt, tretet ferner dem Sozialdemokratischen Volksverein bei. Unsere Parole muß lauten: Vorwärts! —

Burg, 30. April. (Eine öffentliche Stadtverordneten-Sitzung) findet am Donnerstag den 2. Mai, nachmittags 3 Uhr, statt. Da in diesem Jahre wieder eine Stadtverordnetenwahl stattfindet, wo ein Stadtverordneter gewählt werden muß, so steht die Wahl von Mitgliedern zu einem Wahlvorstande auf der Tagesordnung. Auch wird die Wahl des Zweiten Bürgermeisters vorgenommen worden. —

(Pflanzen die be.) Kann sind die Anlagen in unserer Stadt wieder mit gärtnerischem Schmuck versehen, so sind auch schon gewisse Gänge bei der Arbeit. So wurden aus den Anlagen vor der Tachschmied-Fabrik in der Nacht vom Samstag zum Sonntag mehrere Rosenbüsche und auch Pflanzen entwendet. Hoffentlich gelingt es bald, dem oder den Tätern auf die Spur zu kommen. —

(Wegen Verdaß der Genickstarre) wurden zwei Böglinge der Pielhelfen-Anstalt im hiesigen Krankenhause untergebracht.

Gardelegen, 30. April. (Hoden-Extraktionen.) Im hiesigen Krankenhause starb die Frau des Weichenstellers Stallmann aus Jübenitz. Sie war wegen eines unheilbaren Leidens eingeliefert; dann erkrankte sie plötzlich noch an den schwarzen Poden. Auch ein Arbeiter aus Klinge, der ebenfalls unter podenverdächtigen Erscheinungen erkrankt ist, wurde hier eingeliefert. Es sind sofort alle Mittel ergriffen worden, um der gefährlichen Krankheit vorzubeugen. —

Thale, 29. April. (Missglückte Versplitterungsversuche.) Am Sonntag den 28. April, nachmittags 4 Uhr, fand in der „Grünen Lame“ in Thale eine öffentliche Metallarbeiter-Versammlung statt. Einberufen war dieselbe von dem neugegründeten Allgemeinen deutschen Metallarbeiterverband (Sitz Berlin). Herr Karl Wiewenthal aus Berlin sollte über die Bedeutung des 1. Mai reden. Wiewenthal hatte sich, da er in Thale keine Mitglieder hat, sein Bureau von Quedlinburg, wo bekanntlich noch einige Redalisten vorhanden sind, mitgebracht. Dieses Mal hatte er jedoch die Rechnung ohne die Thaler Arbeiter gemacht; die Versammlung stellte sich auf den Standpunkt, daß sie selbst das Bureau wählen könne. Wiewenthal war hiermit nicht einverstanden, er erklärte, die Wahlen würden nicht vorgenommen. Als die Versammlung trotzdem Bureauwahl forderte, wurde die Versammlung von dem Einberufer vertagt. Nach 1/2 stündiger Pause wurde erneut der Versuch gemacht, der Versammlung das Wiewenthal-Bureau aufzubringen. Aber vergebens. Die Versammlung blieb bei ihrer Forderung. Wiederum vertagte auf unbestimmte Zeit. Die Wiewenthalen glaubten die Versammlung auf diese Weise auseinanderzutreiben, aber sie irrten sich. Trotz allen Bärms und Schreies des Herrn Wiewenthal wurde doch von der Versammlung ein Bureau gebildet. Ein interessantes Bild bot sich nun im Saale dar. Oben auf dem Podium saß das bespottete, das Wiewenthal-Bureau, während sich vor dem Podium das demokratische, das von der Versammlung gewählte Bureau konstituierte. Trotz aller Skandalierens und Lobens des Herrn Wiewenthal wurde dann folgende Resolution mit großer Majorität von der Versammlung angenommen:

In Berücksichtigung der bodenlos dummen, tonlosen und kindischen Versplitterungsarbeit des Herrn Wiewenthal zum Vorteil aller Gegner der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung beschließt die Versammlung, den Vortrag desselben nicht halten zu lassen und die Versammlung zu schließen.

Infolge des ungeheuren Bärms und Lobens des Herrn Karl Wiewenthal, der mehrere Male in brennender Weise nach der Polizei rief, verließ die Versammlung der „Luff“ der Thaler Arbeiterwachen den Ort. Da nun von Seiten des Deutschen Metallarbeiter-Bundes ebenfalls eine Versammlung in demselben Lokal angemeldet war, konnte diese Versammlung jetzt eröffnet werden. Nachdem die Bureauwahl vorgenommen, wurde Herr Wiewenthal befragt, ob er gewillt sei, in dieser Versammlung sein Referat zu halten. Hierauf verzichtete der große Karl großmütig. Er zog es vor, mit seinem Dugend Gefolger den Saal unter dem Pfeifen des Liedes „Muß ich denn zum Städlein hinaus“ zu verlassen. Der Kollege Otto Böh, welcher nun das Wort ergriff, schilderte die Gründe, weshalb es nötig sei, darauf zu dringen, daß in solchen Versammlungen eine Bureauwahl vorgenommen wird. Er belächelte das Treiben des Herrn Karl Wiewenthal, der überall, wo es irgend geht, seine Versplitterungsarbeit versucht. Eine möglichst einheitliche geschlossene Organisation sei für die Metallarbeiter in Thale notwendig. Alle Versplitterung müsse aufhören. Jeder einzelne müsse für den weiteren Ausbau des Deutschen Metallarbeiterverbandes Sorge tragen. Nachdem noch verschiedene Redner gesprochen hatten, wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

Die heutige Metallarbeiterversammlung ersieht aus dem Verlauf der Versammlung, daß eine Einheitlichkeit der Berufsorganisation für Thale dringend notwendig ist und beschließt, mit Energie für den Ausbau des Deutschen Metallarbeiterverbandes zu wirken und auf die Vereinigung der in verschiedenen Organisationen stehenden Metallarbeiter hinzuarbeiten.

Mit dem Wunsche, daß die Erschienenen das Gedächtnis beherzigen möchten, wurde die interessante Versammlung geschlossen. Herr Karl Wiewenthal dürfte so bald nicht wieder nach Thale kommen. —

Die heutige Metallarbeiterversammlung ersieht aus dem Verlauf der Versammlung, daß eine Einheitlichkeit der Berufsorganisation für Thale dringend notwendig ist und beschließt, mit Energie für den Ausbau des Deutschen Metallarbeiterverbandes zu wirken und auf die Vereinigung der in verschiedenen Organisationen stehenden Metallarbeiter hinzuarbeiten.

Bereine und Versammlungen.

Handels- und Transportarbeiter.

Die Generalversammlung der Verwaltungsbüro Magdeburg des Verbandes der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter tagte am Sonntag vormittag 11 Uhr im „Sachsenhof“. Vor Eintritt in die Tagesordnung widmet der Vorsitzende dem sehr in diesem Jahre bereits verstorbenen Mitgliedern sowie dem verstorbenen Genossen Jggag Alter einen warmen Nachruf. Die Anwesenden ehren das Andenken der Verstorbenen durch Erheben von den Plätzen. Den Geschäftsbericht gibt der Bevollmächtigte Kollege Wender. Die gewerkschaftliche Arbeit ist zu Anfang dieses Jahres durch die Finanzkrise außerordentlich erschwert worden. Dessenungeachtet haben wir in unserer Verwaltungsstelle einen, wenn auch nur kleinen, Schritt nach vorwärts gemacht. Die Mitgliedszahl ist im besetzten Quartal vor 2231 auf 2258 gestiegen. Auch für die Zukunft werden wir eine so große Mitgliederzunahme wie in den letzten Jahren nicht mehr zu verzeichnen haben, da die weitaus größte Zahl unserer Berufskollegen bereits dem Begrabe angehört und dadurch die Werbung neuer Mitglieder von Tag zu Tag schwieriger wird. Versammlungen fanden in der Berichtsperiode statt: zwei öffentliche und 23 für Mitglieder, außerdem 9 Vorstands- und 37 Betriebs- und Branchensitzungen. Der Versammlungsbesuch hätte teilweise besser sein können. Die Mitglieder müssen auf ihre geistige Weiterbildung sowie auf ihre persönliche Mitarbeit an der inneren Organisation, noch bedeutend mehr Wert legen. Redner forderte deshalb auf, den fünfzig erschienenen Jahresbericht der Verwaltungsstelle recht eingehend zu lesen und das darin Entfallene im Interesse der Organisation zu verwenden. Bei der Sitzung am 2. April, die seit längerer Zeit grundsätzlich nur rechtstreue Arbeiter einstellt, ist der abgelassene Postnachricht ab 1. April um 1 Mark pro Woche erhöht worden, dem am nächsten 1. April eine weitere Zulage von 50 Pfg. folgt. Weitere Lohnbewegungen haben wir für die

Deutschheit nicht zu verzeichnen. Unsere Untertanen schließen sich in keiner Zeit wie die in anderen Berufen immer mehr in Organisationen auf. Folglich müssen auch wir versuchen, den letzten unserer unzufriedenen Kollegen für den Verband zu gewinnen, damit wir auch allen kämpfen, die wir zur Verbesserung der Lebenshaltung unserer Mitglieder in Zukunft zu führen haben, als Sieger hervorragen.

Der Kassendirektor gibt folgende Rechnung an. Es wurden im 1. Quartal 25 845 Mark bezahlt. Die Einnahme und Ausgabe balanciert bei einem Verlust von 1567,50 Mark mit 11 848,14 Mark. In die Hauptkassen wurden 6801,93 Mark abgeliefert. Unterhaltungen wurden gezahlt: Streifenkassen 70,20 Mark, Arbeitslosenunterstützung 1732,85 Mark, Krankenunterstützung 1829,10 Mark, Unterstützung in Sondersfällen 450 Mark, Extranutterstützung 183 Mark, Hochzeitenunterstützung 88,95 Mark, Gemischtenunterstützung 260,45 Mark, Jubiläumunterstützung 642,20 Mark.

Nach einem warmen Appell an die Versammelten, auch für alle Zukunft mit aller Energie für die Ausbreitung unseres Verbandes tätig zu sein, schloß der Vorsitzende mit einem Hoch auf die Organisation die Versammlung.

Metallarbeiter.

Die Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes tagte am Sonntag Mittag im „Luisenpark“ Saal und Galerier wieder bis auf den letzten Sitzplatz voll. Der Eintritt in die Tagesordnung wurden die seit der letzten Versammlung verstorbenen Kollegen in der üblichen Weise geehrt, besonders aber des verstorbenen Genossen und Reichstagsabgeordneten J. J. Auer gedacht, dessen ganzes Leben ein schwerer und aufreibender Dienst für die Sache der Arbeiter, der Beschloffenen gewesen sei. Dann gab Brandes den Geschäftsbericht für das zweite Quartal. Sofort nach Beendigung der Reichstagswahl haben die maßgebenden Mitglieder der Kollegen wieder eingehend und regles Leben gelebt und gelebt. Das sei natürlich, da jeder Kollege wisse, daß dieser Zeit der Hochkonjunktur wieder die Zeit der Krise folge, weshalb die Zeit noch fleißig genutzt werden müsse. Die Konjunktur sei allgemein in Deutschland und ganz besonders in der Eisen- und Maschinenindustrie im letzten Vierteljahr ausgezeichnet gewesen. Während im März 1906 nach den Feststellungen des Verbandes deutscher Arbeitsnachweise auf 100 offene Stellen noch 102,5 Arbeitsjunge kamen, wäre die letztere Zahl im März 1907 auf 94,9 gesunken. In Magdeburg wäre die Konjunktur nicht ganz so gewesen, da z. B. auf dem Brunnenwerk in Erweiterung von Aufträgen für einige Abteilungen einige hundert Leute entlassen werden mußten, von denen ein Teil Magdeburg verlassen und allerdings sehr leicht anderweitig Arbeit erhalten habe. Das habe auch dazu beigetragen, daß der Zugang von Rekruten nur gering war. Dennoch sei die Mitgliederzahl, wenn auch in bescheidener Weise, gestiegen, nämlich auf 1422, darunter 114 weibliche. In der Zeit vom 1. Januar bis jetzt haben stattgefunden: eine General-46 Bezirks-, 21 Branchen- und 121 Fabriks- resp. Werksratsversammlungen, ferner 19 Vertrauensmänner- und 21 Vorstandsitzungen und daß, abgesehen im Januar während des Reichstagswahlkampfes die gewerkschaftliche Tätigkeit fast ganz ruhte. In einer größeren Anzahl Werksstätten und Betrieben sind wieder Verbesserungen geschaffen, z. B. auch bei der im Jahresbericht kritisierten Firma Paul Behrens, wo die 11stündige Arbeitszeit durch die 10stündige ersetzt wurde. In sieben Fällen hätten die Kollegen zum Mittel des Ausstandes gegriffen, und zwar die Feilenhauer von Reichenmann, die Gußpumper der Maschinenfabrik Budau u. S., die Schlosser im Zählerbau von Schäfer u. Hudenberg, sämtliche Kollegen der Magdeburger Werkzeugmaschinenfabrik, die Feilschmiede von vormalig Hönig u. König, die Schmiede von Koch, Bantelmann u. Raack und die ganze Branche der Installateure und Klempner. Davon sei der erste Ausstand dadurch erlebte, daß die Beteiligten in anderen Betrieben in Arbeit getreten, die fünf weiteren durch Zugewandene der Firmen zugunsten der Kollegen beendet und der Kampf der Klempner und Installateure erst begonnen habe, voraussetzlich auch von sehr langer Dauer sein werde, da die Arbeitgeber speziell im Klempnergewerbe sich aus außerordentlich reichhaltigen Stellen zusammenzusetzen. Das die durchgeführten Verbesserungen im Arbeitsverhältnis die Betriebe nicht an den Rhein gebracht hätten, beweisen die ausgeführten Dividenden, z. B. die Gas-Kittengesellschaft 7 Prozent, E. S. Strube 8 Prozent, Metallwerke vorm. J. Ader 9 Prozent. Dennoch wurden jährl. Verschlechterungen beobachtet, wie: illegale oder unzulässige. Brandes wendet sich dann der Tätigkeit der Polizei zu, die diese im Gegensatz zu Entschuldigungen der höchsten Gerichte in ungenügenden Versammlungen entsafte, in denen öffentliche Angelegenheiten nicht erörtert werden, die Polizei deshalb nicht zu suchen habe. Die Polizei wisse, daß wir nichts Strafbares begingen, denn weder ein Strafmandat, noch eine Anklage sei bisher gekommen. Daraus müße geschlossen werden, daß andere Zwecke verfolgt würden, die mit der Gründung von gelben Vereinen zusammenhängen, wie solcher jetzt auf dem Grundstück entstanden sei. Es werde der modernen Arbeiterbewegung Terrorismus vorgeworfen. Hier werde wirklicher Terrorismus getrieben. Seien doch selbst Unorganisierte in die Wohnung des Rebners gekommen, um Besuche zu führen über ihre Vorgeschichte, die mit allen Mitteln in diesen gelben Vereinen zu gewinnen. Sie erklärten jedoch es abzulehnen, denn sie wollten sich nicht vor ihrem eignen Weib und Kindern schämen. Es wären schon Fälle zu bezichtigen, wo die Blutsverwandten in beständigen Haß zu einander getrieben seien infolge der Mitgliedschaft in diesem Verein, der keinen andern Zweck erfüllen sollte, als die Arbeiter an der weiteren Verbesserung der Arbeitsverhältnisse zu hindern, die Arbeiter wieder zu Feinden zu machen. Doch was ist der Kapitalismus, ob der Arbeiter sich den Haß und die Verachtung seiner eignen Blutsverwandten zuzieht, er will ja zerplatzen, teilen, dann laßt er um so besser herrschen. Doch die Zeiten sind geändert, wo mit diesen Mitteln die Arbeiterbewegung zu vernichten ist. Wohl gibt es auch bei Sonntagsarbeitern hundert von abhängigen Leuten: Vorarbeiter, Schreiber, Boten, sonstige Beamte, Subaltern, z. B. zählen doch die letzteren über 300; alle diese kann man hinzuzählen, dazu noch einige, die sich auf ihre Befähigung nicht verlassen können, und nun auf diese Weise sich zu Feinden bringen wollen, das ist bisher nicht erreicht worden. Doch was will man damit? Die haben bisher schon nichts der Arbeiterbewegung getan und schädigen die moderne Arbeiterbewegung deshalb nicht im geringsten. Die Verbandskollegen wissen das können, so einem Verein beizutreten, als Bedrohung gar nicht. Sie wissen, daß sie nicht zu erschrecken sind, und da sie ferner der Überzeugung sind, daß solche Vereine am eignen Widerstand zugrunde gehen müssen, jeden Fall als Feindlicher Rüge den Dingen zu. So wenig die Ausperrungen die Gewinnung der Arbeiterbewegung gefährdet haben, ja sogar werden gelbe Vereine dies vermögen. Gerade die Anwendung solcher schändlicher Mittel beweist, daß die Arbeiterbewegung dem Ziele nahe sei, wo ihre unermesslichen Kräfte der Mittelnutzung auch im Reichstagswahlkampf gegeben werden müßten. Brandes schloß unter lebhaftem Beifall mit der Aufforderung, man um so eifriger und treuer die Pflichten gegen den Verband zu erfüllen.

Sobald der Kollege Flügge Erläuterungen zu dem gedruckt vorliegenden Kassendirektor. Er führt aus, daß nach in der Gesamtheit der Paragrafen vornehmlich die Anzahl der verlassenen Belegschaften ungenügend, weil daraus zu ersehen ist, daß unser immerer Zuschüssen im Verband auch gut funktionieren. Bekant sind 116 904 Mark, was eine Deckungsbilanz von 12 1/2 Prozent ergibt. Auch die Ausgaben der Hauptkassen sind geringfügig gestiegen, so daß nur 100 000 Mark an die Hauptkassen abgeliefert werden konnten. Im Krankenunterstützung sind an 1167 Mitglieder für 19021 Kronen 23 789 Mark gezahlt worden. Die durchschnittliche Zahl der Kranken betrug 5497 1/2. In der zweiten Woche des Jahres lag die Zahl der Kranken, welche Unterstützung erhielten, auf 237. Im Krankenunterstützung wurden an 444 Mitglieder für 9457 Tage 11 348,20 Mark gezahlt. Krankheitsfälle waren durchschnittlich 120 241 Tage. Die Höhe Summe der Krankenunterstützung hat ihre Ursache in der allgemeinen hohen Krankheitsrate, hervorgerufen durch Influenza, was eben Krankheitsfälle sind. In der als Gesamtsatzung des Jahres abgeleiteten Summe von 22420 Mark ist die Krankenunterstützung für die Jubiläumstage mit eingeschlossen. Die Höhe der Beiträge für eine Gewerkschaft von 72 856,95 Mark soll dem Kassendirektor vom 17. März 1907 auf. In größeren Betrieben sind zu bezichtigen 108425 Mark für Jubiläumstage, an

unterblehene verstorbenen 14 Mitglieder 2400,00 Mark, an 16 Mitglieder beim Todesfall der Ehefrau 1500,00 Mark, an das Arbeitersekretariat 1079,20 Mark, 200,00 Mark an die Ausgesperrten in Kaiserlautern, 2000,00 Mark Darlehen an die Verwaltungsstelle Schönebeck, 4079,45 Mark für Marken- und Zeitungvertrieb und 2885,10 Mark Gehälter für die fünf Beamten. Die Kassa weist bei einem Bestande von 55 278,60 Mark eine Zunahme von 8249,87 Mark auf. Die Nettoeinnahme beträgt in Haupt- und Lokalkasse 72 395,80 Mark. Redner richtete noch das Ersuchen an die Vertrauensleute in den Betrieben, die Kollegen, welche arbeitslos oder krank werden, darauf aufmerksam zu machen, daß sie sich sofort im Verbandsbureau zu melden haben. Mit der Aufforderung an die Kollegen, auch in diesem Quartal ihre Schuldigkeit zu tun, um den Verband weiter zu entwickeln zum Segen der Mitglieder, schloß der Kassierer seinen Bericht.

Kollege Reising beantwortet im Namen der Revisionen, da die Bücher, Belege und Kasse bei allen Revisionen in bester Ordnung gefunden, die Dechargeerteilung, die am Schluß der Debatte auch einmündig erfolgt. In der Diskussion bemängelt Kollege Mehnitz, daß die Rekrutierung der Mitglieder zurzeit mit auf inkorrekt Verhalten der Rekrutierung zurückzuführen sei. Kollege Fehring wünscht baldige Vergrößerung der Bureauräume, da die jetzigen unzureichend seien. Kollege Scherlinste wünscht, daß sich der mitgewählte Delegierte O. Hoch, den er und viele andre nicht kennen, vorstellt, was auch unter großer Heiterkeit geschieht, wobei der Letztere mit Recht darauf verwahrt, daß von einer Zufallswahl nicht die Rede sein könne. Es wird beschlossen, die Verwaltung möge am Simmelfahrtstage wiederum einen Ausflug nach Schönebeck und weiter ein Sommerfest ähnlich dem vorjährigen, veranstalten.

Die Beschaffung der in unserer Verbandsdruckerei erschienenen Prospekt Paul Kampffmeyers empfiehlt die Verwaltung im Interesse einer sozialistischen Durchbildung recht dringend. Den zweiten Punkt „Die Maifeier“ leitet Brandes mit der Berichterstattung über die Abstimmungsergebnisse der Betriebsversammlungen ein. Mit dem Aufbruch des Parteivorstandes sei die Situation derart verändert worden, daß selbst die Betriebe, in denen im vergangenen Jahre gefeiert wurde, in diesem Jahre von der Arbeitsruhe abstanden genommen hätten. Das werde viele schmerzliche Erfahrungen, sei aber eine Folge der scharfen und erbitterten Kampfe, die sich fortgesetzt seit Jahr und Tag und besonders in der letzten Zeit abspielten und die uns zwingen, unsere Taktik anders einzurichten. Die Vertrauensleute empfehlen daher die folgende Resolution:

„Mit Rücksicht auf die gewaltigen wirtschaftlichen Kämpfe der Gegenwart ist, entsprechend dem Aufruf in Nr. 17 der ‚Metallarbeiter-Zeitung‘ in all den Betrieben von der Arbeitsruhe am 1. Mai, dieser würdigen Demonstration für hohe Kulturforderungen, Abstand zu nehmen, wo seitens der Unternehmer mit Ausperrungen geantwortet werden soll.

Die Generalversammlung macht es jedoch allen Kollegen zur strengsten Pflicht, in noch weit härterer Weise die Heberarbeit zu besetzen, so daß diese wirklich nur in Ausnahmefällen geleistet wird, am 1. Mai aber jede Heberarbeit zu verweigern und die Abendversammlungen durch ihren Besuch zu großen Protestversammlungen zu gestalten.

Die Abstimmungen zur Maifeier haben in der hiesigen Metallarbeiter-Zeitung Übereinstimmung in dem Drange nach Verdrängung der Arbeitszeit gezeigt. Deshalb beantragt die Generalversammlung die Verwaltung, umgehend geeignete Schritte einzuleiten, um eine Verkürzung der Arbeitszeit auf 9 Stunden in den hiesigen Betrieben der Metallindustrie zu erreichen.“

Die Diskussion wird teilweise recht leidenschaftlich geführt. Die Kollegen Blühm, Lemde, Hellwig und Gölzner berurteilen den Aufruf und verlangen größere Oportunität von der Arbeiterschaft, während Winter, Wiktat, Hähnen und Hoffmann den Aufruf bedingden und gleichfalls noch größere Oportunität und Entschiedenheit von der Arbeiterschaft wünschen. Dann wird die Resolution mit großer Majorität angenommen.

Der dritte Punkt der Tagesordnung erhebt sich dadurch, daß Anträge aus den Bezirken oder aus der Mitte der Versammlung nicht eingegangen sind. Der Vorsitzende dankt für die starke Beteiligung, die der beste Beweis dafür sei, mit welchem Interesse die Kollegen die Tätigkeit ihrer Organisation verfolgen; er bittet sie, rathlos die Arbeiterbewegung zu stärken und das in der Resolution Beschlossene auszuführen, dessen würden, sie auch ohne Arbeitsruhe dem Zweck der Maifeier am besten dienen und schließt mit einem Hoch auf den Verband und die moderne Arbeiterbewegung, in das die Kollegen begeistert einstimmen, um 2 1/2 Uhr die Versammlung.

Holzarbeiter.

Die ordentliche Generalversammlung des 1. Quartals 1907 tagte am Sonntag den 22. April im „Chorum“ und hatte einen guten Besuch aufzuweisen. In Anbetracht dessen, daß der Quartalsbericht gedruckt vorliegt, beschränkt sich Kollege Gorgas auf einige Erläuterungen. Der Bericht weist auch wieder helles Wachstum der Organisation und gute Kassendebalancen auf. Die Hauptkasse hatte eine Gesamteinnahme von 10 614,13 Mk., und zwar für 14 309 Beiträge 7154,50 Mk. und 3000 Mk. Extrabeiträge. Die Ausgabe stellt sich auf 11 108,11 Mk., so daß der Lokalkasse ein Guthaben von 463,98 Mk. verbleibt. Unterstützungen sind hier gezahlt: Für Arbeitslose 2197,53 Mk., Kleider 219,64 Mk., für Streit 123,13 Mk., Hochzeiten und Jubiläen 164,35 Mk., Umzug 60 Mk., Royal 45 Mk., für Todesfälle 310 Mk. Ferner erhielt die Hauptkasse 6557,51 Mk. und die Lokalkasse an Projekten 1430,90 Mk. Die letztere balanciert mit 11 021 Mk. bei 4414,83 Mk. Kassensumme. In Wirklichkeit ist der Bestand um 3000 Mk. höher, welche Summe an die Hauptkasse a conto der Extrabeiträge vorher gezahlt wurde. Auch die Lokalkasse weist ansehnliche Unterstützungen auf. An Arbeitslosenunterstützung wurden aus dieser gezahlt 1148 Mk., an reisende Kollegen 22,85 Mk., in Reichthum 60 Mk., an Sterbegeld 465,65 Mk. Des weiteren wurden noch 124,75 Mk. an Strafunterstützung verausgabt, so daß Haupt- und Lokalkasse die beträchtliche Summe von 4940,95 Mk. Unterstützungsgehalder insgesamt zahlten. Trotzdem die Reichstagswahlen

sämtliche Kräfte in Anspruch nahmen und das Gesamtinteresse der Kollegen sich auf diese konzentrierte, mußten doch 8 Vorstands-Sitzungen und 47 Bezirks-, General- und Branchen-Versammlungen und Werkstatt-Besprechungen stattfinden. Gorgas berichtet dann noch über einige kleine Differenzen resp. Ausstände, wie bei Richter, Mählig u. König, Moske, Bau Meppin und Otto-Grafen u. Co. und dem Schwefelbetrieb Schönebeck. Nachdem G. noch aufgefordert hatte, mehr Aufmerksamkeit auf die Kontrollkarte zu verwenden und die jungen ausgerechneten Kollegen zu organisieren, beauftragt die Revisionen Entlastung. Nach kurzer Diskussion erfolgt diese einstimmig.

Zur Maifeier ging Gorgas nochmals kurz auf die Ausperrungen mit der deutschen Unternehmer und der Holzindustrie in besonders ein und kam zu dem Schluß — unter den gegebenen Verhältnissen von einer Arbeitsruhe am 1. Mai in diesem Jahre abzutreten. Er empfahl folgende Resolution:

Die heute im „Chorum“ tagende Generalversammlung nimmt Kenntnis vom augenblicklichen Stand unserer Ausperrungen und macht es jedem einzelnen Kollegen zur Pflicht, überall da, wo keine Ausperrung oder Maßregelung zu gewärtigen ist, am Werktag, den 1. Mai, die Arbeit ruhen zu lassen. Wo diese Zwangsmaßnahmen des Unternehmers Maß greifen, jedoch von der Arbeitsruhe Abstand zu nehmen und dafür einen Teil des Lohnes an die Verbandskasse abzugeben. Die Versammlung macht es deshalb jedem Kollegen zur Pflicht, für weitestgehende Verbreitung unserer Verbandsmaßnahmen zu sorgen.

In der Diskussion wurde lebhaft Opposition gemacht und festgelegt, daß nur der Tischlermeister Walter und der unvermeidliche Herr Ende den Mut besitzen haben, das beschriebene Ausperrungsplakat zum Anschlag zu bringen. Nachdem auch Kollege Bauer im Sinne Gorgas' gesprochen, empfahl der letztere in seinem Schlusswort noch, den in der Diskussion so oft hervorgehobenen Idealismus zu betonen, daß die Arbeitenden ihren gesamten Tagesverdienst der Verbandskasse zuführen. Lebhafter Beifall folgte dieser Aufforderung und Annahme obiger Resolution gegen eine kleine Minorität. Die Versammlung hatte den Ernst der Situation begriffen und entsprechend votiert, selbst auf die Gefahr hin, daß die Unternehmer jubelnden, die Arbeiter nimmergeritten zu haben. Diese Freude wollen wir, wie Gorgas sagte, den Herren gönnen. Daß die Arbeiterschaft nicht nutz- und kraftlos durch diesen Beschluß in die Zukunft geht, wird sie bei passender Gelegenheit zeigen, dafür bittet der gesunde Sinn der Magdeburger Holzarbeiter. Nun fordert der Vorsitzende die Vertrauensleute und Delegierten auf, die Marktmarken sofort in Empfang zu nehmen. Im Nu war die Wähne gestürmt und die Marken ausgegeben. Die Bekanntgabe der Summen und Betriebe erfolgt in nächster Generalversammlung. Die fehlenden Werkstellen haben ihre Marken im Bureau abzuholen. Nachdem noch vom Vorsitzenden das Stattfinden unseres Stiftungsfestes am 20. Juli im „Luisenpark“ bekannt gegeben und die Komiteewahl den Bezirken überwiesen, erfolgte 2 Uhr Schluß der Versammlung.

Kleine Chronik.

In Reih und Glied erschossen. In Piacenza (Italien) verließ auf dem Schießplatz des 49. Infanterie-Regiments ein Unteroffizier plötzlich die Reihen, umhert auf einer Gruppe von Offizieren und erschoss den Major Pescatori. Hierauf ließ der Wörder sich ruhig verhaften.

Bau-Einsturz. In Sieker (Westfalen) stürzte der Vogen der im Bau begriffenen Kirche ein. Fünf Arbeiter sind schwer verlegt, einer wurde getötet.

Bullanausbruch. Die Eruption auf der Insel Stromboli dauert fort. Infolge Rebellfunktioniert der optische Telegraph schlecht. Die Weinberge in der Umgebung des Vulkans sind vernichtet, man bestreicht, daß auch Personen verlegt sind, doch fehlen noch Einzelheiten. Polizeibeamte und Ingenieure sind an Bord eines Torpedobootes nach der Insel abgegangen, um Hilfe zu bringen und die sonst erforderlichen Maßnahmen zu treffen. Die ganze Insel ist von Rauch bedeckt. Die Bewohner der Dörfer Calabris sind in großer Unruhe; seit einigen Tagen herrscht eine außergewöhnliche Hitze.

Vereins-Kalender.

Anzeigen unter dieser Rubrik kosten 5 Pf. die Zeile. Bei Aufhebung von Mannschaften für diesen Zeit muß Rest der dafür zu entrichtende Betrag beigefügt werden. Unerwünscht erfolgt keine Annahme. Die Notizen dürfen nur kurze Hinweise auf Versammlungen, Verhandlungen etc. enthalten. Zusätze wie „Tagesordnung“, „Erschienenen“ u. dergl. werden gestrichen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Die Werkstatt-Delegierten tagen Donnerstag abend 8 Uhr im „Wiltgerhaus“. Die Verwaltung.

Arb.-Radfahrerbund Solidarität Magdeburg. Vereinsabend: Vt. Wilhelmstadt („Luisenpark“) Mittwoch; Vt. Budau („Thalia“) Donnerstag; Vt. Sudenburg („Berliner Bierhalle“) Donnerstags; Vt. Neue Neustadt („Weißer Hirsch“) Freitags; Vt. Alte Neustadt („Krone“) Mittwochs. — Vt. Alte Neustadt Sonnabend den 4. Mai erstes Stiftungsfest in der „Krone“, Moldenstraße. — Vt. Budau Donnerstag den 2. Mai Mitglieder-Versammlung; Sonntag den 3. Mai Vt.-Tour; Donnerstag den 9. Mai (Simmelfahrtstag) Vereinstantour. — Sonnabend den 11. Mai Generalversammlung im „Luisenpark“ 763

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse für Arbeiter aller Berufe Deutschlands. Sonnabend abend 8 1/2 Uhr im „Losen Hafen“ Mitglieder-Versammlung. 764

Burg. Erster Bürger Rundharmonikaklub Edelweiß. Jeden Mittwoch abend 8 Uhr Liedstunde im Restaurant „Zum Hagen“. 594

Großer Räumungs-Verkauf
wegen Geschäfts-Separation

Die großen Waren-Vorräte fertiger Herren- und Knaben-Garderoben sollen zu spottbilligen Preisen schnellstens geräumt werden. Die verschiedenen Warenposten haben wir übersichtlich in unsern großen Verkaufsräumen auf besonderen Tischen zum Aussuchen ausgelegt.

| | |
|---|---|
| <p style="text-align: center;">Es kommen zum Verkauf:</p> <p>Große Posten Frühjahrs-Paletots . . . 6.00 Mk. Große Posten Weiter-Pelerinen . . . 4.00 Mk. Große Posten Herren-Staffhosen . . . 1.90 Mk. Große Posten Jünglings-Anzüge . . . 4.50 Mk.</p> | <p>Große Posten Herren-Anzüge 6.00 Mk. Große Posten Loden-Joppen 1.50 Mk. Große Posten Knaben-Anzüge 2.00 Mk. Große Posten-Phantasie-Westen . . . 1.50 Mk.</p> |
|---|---|

Zu extra billigen Preisen große Posten Schul-Anzüge.

Magdeburger Concurrrenz-Gesellschaft
Firma Mayer & Co.
Breiteweg 189-190, gegenüber der Steinstrasse. Verkaufsräume 1 Treppe hoch, kein Laden!

Extra-Preise!

Selten günstige Kaufgelegenheit!

Extra-Preise!

10000 Meter Baumwollene Musseline

Serie I Meter **26** Pl. Serie II Meter **28** Pl. Serie III Meter **35** Pl. Serie IV Meter **43** Pl.

in grosser Muster-Auswahl!

Bazar-Magdeburg Ecke **Jakobs- und Peterstr.**

Extra-Preise!

Nur solange Vorrat!

Extra-Preise!

Kredit nach auswärts

Anzüge

für Herren und Knaben

Damengarderobe

Kleiderstoffe

Gardinen, Teppiche

Möbel

ganze Einrichtungen sowie einzelne Stücke

auf Kredit

Kleine An- und Abzahlung

Ph. Biener

& M. Chusid

66 l. Breiteweg 66 l. an der Fontäne.

Kredit nach auswärts

Meine Sprechstunden sind jetzt wieder täglich 9-12, 3-5; Sonntags 9-12.

Dr. med. Friede

Spezialarzt für Haut- und Weikranke.

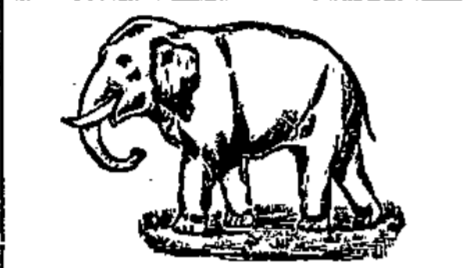
Magdeburg, Breiter Weg 268.



Ehrliche

Teilhaltung!

Uhrenhandlung M.-Neustadt Ritterstr. 1b, 1. Etg.



Elfenbein-Seife

Marke „Elefant“ von Günther & Haussner

Zahn-Atelier

Richard Sass 77 Nr. 56 Breiteweg Nr. 56

Tinte (flüssig) empfiehlt die Buchhbl. Volkstäume.

Schuhwaren-Ausverkauf

Konturschmalle

Richard Sass 77 Nr. 56 Breiteweg Nr. 56

Teilhaltung gestattet. Woche 1 Mark, monatl. 4 Mark (ohne Preiserhöhung).

Jahresziehen schmerzlos.

Spezialität: Zement-, Porzellan-, Kupfer-, Silber-, Gold-, Plomben-Bahn-Reinigung, Goldblei.

Leih-Haus

Adolph Michaelis Apfelstraße 16, 1. (Gegr. 1881)

Höchst-Beleihung jeder Wertsache. Strengste Verschwiegenheit.

Schuhwaren-Ausverkauf

her aus der Emma Kasparischen

Konturschmalle

der aus der Emma Kasparischen Konturschmalle

der aus der Emma Kasparischen Konturschmalle

der aus der Emma Kasparischen Konturschmalle

der aus der Emma Kasparischen Konturschmalle

der aus der Emma Kasparischen Konturschmalle

der aus der Emma Kasparischen Konturschmalle

der aus der Emma Kasparischen Konturschmalle

Zirkus Variété

641 **Lehter Tag**

Sente Dienstag den 30. April, 1/2 9 Uhr:

Entscheidung

und Auszahlung der 3000 Mk.

1. Preis 1500 Mk., 2. Preis 800 Mk.

3. Preis 500 Mk., 4. Preis 200 Mk.

Wer von den Nachstehenden?

Sente abend 10 Uhr:

Hitzler gegen 2 Peyrousse

2. Peyrousse gegen Sabatier || 3. Boucher gegen Konietzko

Möbel.

Einen großen Posten Garnituren

Sofas Chaiselongs 30 Mk., Bettstellen

35 Mk. mit u. ohne Matr. 15 Mk.

Fr. Gebler, Berliner Straße 8 l. Rein Laden. 4194

Stadt-Theater. Mittwoch, 1. Mai, abends 7 1/2 Uhr

Mutter Thiele.

Sierauf: **S a m l e t.**

Schönebeck.

Aufgebot: Maurer Paul Wulke mit Anna Bertram.

Geschliehungen: Arbeiter

Geburten: Arbeiter

Geburten: Arbeiter

Geburten: Arbeiter

Geburten: Arbeiter

Geburten: Arbeiter

Geburten: Arbeiter

Geburten: Arbeiter

Geburten: Arbeiter

Geburten: Arbeiter

Geburten: Arbeiter

Geburten: Arbeiter

Geburten: Arbeiter

Geburten: Arbeiter

Geburten: Arbeiter

Geburten: Arbeiter

Geburten: Arbeiter

Geburten: Arbeiter

Geburten: Arbeiter

Geburten: Arbeiter

Geburten: Arbeiter

Geburten: Schloffer Fritz Meinhard

Geburten: Schloffer Fritz Meinhard

Geburten: Schloffer Fritz Meinhard

Geburten: Schloffer Fritz Meinhard

Geburten: Schloffer Fritz Meinhard

Geburten: Schloffer Fritz Meinhard

Geburten: Schloffer Fritz Meinhard

Geburten: Schloffer Fritz Meinhard

Geburten: Schloffer Fritz Meinhard

Geburten: Schloffer Fritz Meinhard

Geburten: Schloffer Fritz Meinhard

Geburten: Schloffer Fritz Meinhard

Geburten: Schloffer Fritz Meinhard

Geburten: Schloffer Fritz Meinhard

Geburten: Schloffer Fritz Meinhard

Geburten: Schloffer Fritz Meinhard

Geburten: Schloffer Fritz Meinhard

Geburten: Schloffer Fritz Meinhard

Geburten: Schloffer Fritz Meinhard

Geburten: Schloffer Fritz Meinhard

Geburten: Schloffer Fritz Meinhard

Geburten: Schloffer Fritz Meinhard

Geburten: Schloffer Fritz Meinhard

Geburten: Schloffer Fritz Meinhard

Geburten: Schloffer Fritz Meinhard

Geburten: Schloffer Fritz Meinhard

Geburten: Schloffer Fritz Meinhard

Geburten: Schloffer Fritz Meinhard

Geburten: Schloffer Fritz Meinhard

Geburten: Schloffer Fritz Meinhard

Geburten: Schloffer Fritz Meinhard

Geburten: Schloffer Fritz Meinhard

Geburten: Schloffer Fritz Meinhard

Geburten: Schloffer Fritz Meinhard

Geburten: Schloffer Fritz Meinhard

Geburten: Schloffer Fritz Meinhard

Geburten: Schloffer Fritz Meinhard

Geburten: Schloffer Fritz Meinhard

Geburten: Schloffer Fritz Meinhard

Geburten: Schloffer Fritz Meinhard

Geburten: Schloffer Fritz Meinhard

Geburten: Schloffer Fritz Meinhard

Geburten: Schloffer Fritz Meinhard

Neu eingetroffen!

Sensationell billiges Angebot!

Von heute Mittwoch bis inkl. Sonnabend

Englisch Tüll-Gardinen

abgepaßte Schal, nur durchaus bessere Qualitäten, in normalen Längen und Breiten,

Grosse Zufallskäufe Körper-, Spachtel-Rouleaus

Große Zufallskäufe 130 cm breite Moquett- u. Mottled-Plüshe

Bettfedern, Dammern und fertige Betten

Breiteweg 9/10

Isidor Gabbe

Gegenüber der Leiterstrasse. — Verkaufsräume 1. Treppe.



Trauer-Hüte

Blusen, Kostümröcke

Kroppe, Flore etc.

in grösster Auswahl

Lange & Münzer

51a Breiteweg 51a

Standesant.

Magdeburg-Altstadt, 29. April

Aufgebot: Sergeant Albert

Geschliehungen: Arbeiter

Geburten: Arbeiter

Geburten: Arbeiter

Geburten: Arbeiter

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher

Teilnahme und die Kräftigungen

beim Hinscheiden unseres teuren

Richard Hildebrand

Richard Hildebrand

Richard Hildebrand

BARASCH **90** WOCHE

Pf.

dauert

nur noch zwei Tage!

Schluß:

Donnerstag, abends 8 Uhr.

15 billige Tage!
 Um Platz zu schaffen, verkaufe ich die noch am Lager befindlichen großen Paletots Sommer-Paletots, Herren-Jackets, Gehrock- und Rock-Anzüge, Jünglings- u. Knaben-Anzüge, einzelne Jackets, Hosen und Westen sowie sämtliche Arbeiter-Garderobe, ferner große Paletots braune Herren-, Damen- und Kinder-Stiefel sowie sämtliche Sorten Schuhwaren zu außerordentlich billigen Preisen. Es gelangen nur Waren in den besten und reifsten Qualitäten zum Verkauf.
B. Wolff, Partiewaren-Haus
 Schwanenstraße 14.

Bäckerei und Konditorei Carl John
 Buckau, Hallesche Strasse 12
 empfiehlt seine
schmackhaft. Backwaren
 Vorzügliches reines Roggenbrot bei schwerstem Gewicht.

Großes Roggenbrot werden billig und sauber gebacken. Schäfer, Warte 5.
 Heft die 1875
Bäckerei von Ewald Hack Geschäftsg. u. verl. Reparaturen, 21 Tischlerstraße 21. fertige Käber. Heiliggeiststraße 28.

Bringe meinen werten Freunden, Sport- und Pachtigenossen meine Schuh-Reparatur-Werkstätten zum gestieften Rater in empfehlende Erinnerung.
H. Rohdies, Neustadt
 Morgenstr. 6. Dandisburger Straße 1, neben Kaufhaus Neustadt.
 1877 Heute Arbeitstunde!

Heymann's Gelegenheitskäufe
 Johannisberg 7c, Ecke Knochenhauerufer
Preise erstaunlich billig!
 Ein Posten Herren-Anzüge modernste Stoffe, 7.90-35.00
 auch schwarz Sammgarn und Gebot Wert bedeutend höher.
 Mah-Gras.
 Ein Posten Frühjahrs-Paletots elegante Verarbeitung 7.50-25.75
 Mah-Gras. Wert bedeutend höher.
 Ankauf von Konturmaschinen und ganzen Warenlagern gegen Kasse.
 Genau auf Straße und Nummer achten! 4220

Neustadt Lübeckerstrasse Nr. 14 **G. Gehse** Fermersleben Schönebeckerstr. Nr. 45

Johannistadtstrasse 14
 neben dem Wilhelm-Theater
 Ältestes Spezialgeschäft für
Herren- und Knaben-Garderoben

Begründet 1820 Bitte genau auf die Hausnummer zu achten!

Frühjahrs- und Sommer-Saison

fertige Herren-, Jünglings- und Knaben-Anzüge
 in der besten Verarbeitung von den einfachsten bis zu den elegantesten Modellen.

Sommer-Paletots, Loden-Joppen
Wasch-Anzüge
 stets in grösster Auswahl am Lager.

Anfertigung nach Maß unter Garantie tadelloser Arbeit

Steter Eingang von Neuheiten
 Eigene Fabrication sämtlicher

Arbeits-Garderoben.

Nur ein gut passendes und bestverarbeitetes Kleidungsstück, worauf ich bei meiner Fabrication besonderes Gewicht lege, behält sich im Tragen.

Schularartikel empfiehlt die Buchhandlg. Volksstimme
 Meinen werten Kunden zur gefälligen Mitteilung, daß ich meine
Bäckerei
 von Olivenstedter Straße 65 nach Ebdorfer Straße 7, Ecke Klapphofsstraße, verlegt habe.
 Hochachtungsvoll **Gustav Klingenberg.** 1881

Auf Kredit! **Auf Kredit!** **Auf Kredit!**

Teilzahlung!
 offeriere:
Herren- u. Knaben-Anzüge
 fertig und nach Maß.
 Ferner
Kleiderstoffe in allen Farben
 sowie **Kinderwagen**
Auf Teilzahlung!
 Kleine Anzahlung. Bequeme Abzahlung.
Theodor Matthies
 Breiteweg 82, I.
 Ecke Venedischerstr. Ecke Venedischerstr.

Achtung, Postarbeiter! Die marierenden Kollegen erhalten ihr Buch in der Versammlung bei Mühlentisch um 1/10 Uhr abgestempelt. Wir bitten pünktlich zu erscheinen. Die Verwaltung.

Achtung, Bismarck! Die Kollegen, die sich an der Maifeier beteiligen, melden sich morgens um 9 Uhr zur Kontrolle im Restaurant Thiering, Tischlergasse und Grünmarktstraße - Ecke. Die ausgesperrten Kollegen melden sich am 2. Mai daselbst um 9 Uhr. Mitgliedsbücher sind mitzubringen. Die Ortsverwaltung.

790 000 Mark Gewinn und keine Dividende. In der Sitzung des Aufsichtsrats der Maschinenfabrik Budau (Alte Bude) wurde vom Vorstande der Abschluß für das Jahr 1906 vorgelegt. Der Gewinn beträgt 790 000 Mark. Beschlossen wurde, der Generalversammlung vorzuschlagen, von dem Gewinn etwa 154 000 Mark zu den üblichen Abschreibungen zu verwenden. Ferner eine Extrabeschreibung von 228 000 Mark vorzunehmen und den Rest von etwa 408 000 Mark mit Rücksicht auf den bekannten, erst im März im Vergleichsweg erlebigen Prozeß zurückzustellen. Von der Ausschüttung einer Dividende soll deshalb Abstand genommen werden.

Allgemeine Ortskrankenkasse. Die ordentliche Generalversammlung der Allgemeinen Ortskrankenkasse tagte am Montagabend in der Bürgerhalle. Der Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes gab der Vorsitzende Herr Carl Matthies. Redner verbreitete sich über die in den zahlreichen Vorstandssitzungen behandelten Fragen verwaltungstechnischer Natur und gab einen Überblick über die Zahl der Mitglieder, die die Erhaltungskosten bestreuen, und über die dort gezeigten Erfolge. Den Jahresabschlussbericht für 1906 gab der Rentant Herr Wendlandt. Da der Jahresbericht den aufzufindenden Vereitern gedruckt vorliegt, beschränkt sich Redner darauf, die Endzahlen und zu den statistischen Tabellen einige Erläuterungen zu geben. Die Summe der Einnahmen beträgt 219 465,70 Mark, die Ausgaben 205 603,83 Mark. Bleibt für den Schluß des Rechnungsjahres ein Kassenbestand von 13 861,87 Mark. Der Mitgliederbestand betrug für das Jahr 1906 im Durchschnitt 5807. Die beantragte Entlastung des Vorstandes und des Kassierers erfolgt einstimmig. Beim Punkt: Umstellung der Düsselthorfer Tariffgemeinschaft und Festsetzung der Umstellungsbedingungen für die Beamten der Kasse, entspinnt sich eine längere Debatte. Herr Wendlandt beantwortet einige Gehalts erhöhungen, die über den im Tarif festgesetzten Rahmen hinausgehen. Herr Brandes hält es nicht für richtig, jetzt schon den kaum fertig gestellten Tarif zu durchbrechen. Billigen Anfordernungen der Beamten würde sich der Vorstand stets geneigt zeigen. Ebenso wird sich ein Ausgleich zwischen den zurzeit gezahlten Gehältern finden lassen, ohne die tariflichen Abmachungen über den Haufen zu werfen. Der Düsselthorfer Tarif wird schließlich einstimmig angenommen. Beschlossen wird, daß der Tarif bei zwei Beamten rückwirkende Kraft haben soll. Als Eintastierer an Stelle des verstorbenen Herrn Gärtner, wird Herr Herkwitz mit großer Majorität gewählt. Bei einigen von den Vertretern vorgebrachten Beschwerden, wird vom Vorstand Abhilfe zugesagt. Der Wunsch, eine Kinderversicherung einzuführen, wird vom Rentanten als zurzeit nicht möglich bezeichnet. Hierauf trat Schluß der Versammlung ein.

Herr August Börsch, Nachtweide 47 wohnhaft, bittet uns, mitzuteilen, daß sein Sohn Max Börsch, geboren 1891, nicht identisch ist mit dem Arbeiter Max Börsch, der vom hiesigen Landgericht in der

Sitzung am 24. April er. wegen Diebstahls zunächst zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt wurde.

Unfall. Durch Herabstürzen eines Balkens beim Brückenbau am Herrentweg zog sich der Arbeiter Friedrich Groffe aus Gracau am Montag eine große klaffende Fleischwunde im Gesicht zu. Die herbeigerufene Sanitätskolonne der Feuerwehre legte dem Verletzten einen Notverband an und besorgte die Ueberführung nach dem Rathenbergsitz.

Ueberraschung. Am Montag nachmittag gegen 5 Uhr fuhr ein Schüler des hiesigen Realgymnasiums mit seinem Rade in ziemlich scharfem Tempo aus der Reiterstraße heraus und direkt gegen eine den Breiten Weg entlang fahrende Equipage. Der Radler kam zu Falle und der Kutschwagen ging über ihn hinweg. Blutüberströmt wurde der junge Mann nach dem Polizeirevier, Breiter Weg 199, gebracht, wo ein Notverband angelegt und der Verletzte alsdann nach der elterlichen Wohnung gebracht wurde.

Seltenen Besuch erhielt am Montagabend gegen 6 Uhr die Inhaberin des BadwarenGeschäfts an der Grünmarkt- und Tischlergasse-Ecke. Ein Pferd, das vor einem Fleischwagen gespaunt und durchgegangen war, kam die Grünmarktstraße vom Trännsberg her angefahren und stürzte direkt in das Schaufenster der Frau Thurn hinein. Das ganze Schaufenster mit dem Holzvorbau wurde nach innen gedrückt. Die Deichsel des Wagens kam dabei bis über die Mitte des Ladentischs. Nur langsam kam die vor Schreck halbtole Inhaberin, die sich gerade im Laden befand, wieder zu sich. Das Pferd erlitt durch Glasscherben Verletzungen am Kopfe und an der Brust.

Die Kochkunstausstellung erreicht heute Dienstag ihr natürliches Ende. In den letzten Tagen wies sie bereits recht bedeutende Einnahmen auf, da die dem Verderben anheimgefallenen Speisen einen Duft entfalteten, der schließlich die Entfernung der riechenden Schauphänge zur Folge hatte. Die Zahl der Besucher belief sich bis zum Montagabend auf rund 55 000, so daß, wie berichtet wird, ein Defizit nicht zu befürchten ist. Wie bei allen Ausstellungen sind auch hier eine ganze Anzahl von Beschwerden von den bei der Prämierung übergangenen Ausstellern eingegangen. Eine wohlwollende Prüfung der Proteste ist den Röglerin, die an der Unparteilichkeit der Schiedsrichter Zweifel hegen, zugesagt. Am unzufriedensten mit der Ausstellung dürften die dort angestellt gewesenen Köchinnen sein, denen man goldene Berge versprochen hat und die infolge der fortwährend schlechten Witterung, die einen Aufenthalt in den beiden großen Gärten nicht zuließ, so gut wie nichts verdient haben.

Victoria-Theater. Nachdem Bühne wie Zuschauerraum unfres sommerlichen Duftempels wiederum einer gründlichen Renovation unterzogen, werden sich die Porzelen deselben am Simmelfahrtstage, 9. Mai, öffnen. Herr Direktor Berthold, der sich im Vorjahr als fundiger Bühnenleiter erwiesen, hat es sich zur Aufgabe gestellt, in der kommenden Spielzeit vorzugsweise die neuen Produkte der dramatischen Literatur in vornehm-künstlerischer Form zur Darstellung zu bringen. Novitäten wie: „Diez und Maria“ von Friedrichs, „Der Revisor“ von Gogol, „Herthas Hochzeit“ von Verstein, „Unsere Käthe“ von Bogdan, „Kinder“ von Misch, „Der Graf v. Charolais“ von Beer-Hofmann, „Erziehung zur Ehe“ von Hartleben u. a. m. haben die Feuerprobe an andern Bühnen mit Erfolg bestanden und dürften auch hierorts allseitigem Interesse begegnen. Die Engagements-Abschlüsse der einzelnen Fächer lassen ebenfalls Gutes

hoffen. Herr Max Brandes, der erste jugendliche Tenor, nach Herr Martha Nobell, eine hochbegabte Sopran des Oberbühnen Hoftheaters, zählen zu den Lieblingen an der Spitze ihrer künstlerischen Wirksamkeit. Der Charakterkomiker Herr Hermann Wesmer, der eine Reihe von Jahren an das Braunschweiger Hoftheater verpflichtet, wird als eine ganz hervorragende Kraft genannt. Fel. Desjardins Duval, die erste Liebhaberin, gastiert zurzeit in Frankfurt a. M. mit vielem Erfolg. Das Fach der ersten Soubrette ist mit Fel. Luffe besetzt, einer sehr stimmbegabten und temperamentvollen Künstlerin. Die Herren Kasso von Detmold, ein zielbewußter Spielleiter, Maximilian Große, Bombant vom Stadttheater in Göttingen, Hans Dissen, Heldentenor von Frankfurt a. O., Bengel Hoffmann vom Stadttheater in Düsseldorf vervollständigen das Ensemble in würdiger Weise. Zur Eröffnung ist Ferdinand Bonas Komödie „Der Hund von Basterville“ bestimmt, ein Stück, das seinerzeit viel von sich reden gemacht hat.

Die Entscheidungskämpfe im Circus werden heute Dienstagabend beendet, worauf dann die Auszahlung der Preise stattfindet. Döbler wird einen schweren Stand haben, denn er hat heute abend zwei gewaltige Gegner, Katschich und Peyrouffe, vor sich, die ihn wohl ebensokrig sind. Sabatier, der heute gegen Peyrouffe antritt, hatte gestern seinen guten Tag, er warf seinen Landsmann le Boucher und zum Schluß noch Koniegho-Magdeburg. Jordan le Boucher singt heute mit Koniegho. Die Resultate vom gestrigen Tage waren folgende: Sabatier wirft in 11 Min. 10 Sek. le Boucher, Döbler siegt in 4 Min. 30 Sek. über Sciancon, Katschich drückt in 16 Min. 45 Sek. Peyrouffe zu Boden und Sabatier bleibt nach 2 Min. Sieger über Koniegho. Jedenfalls wird der heutige Abend der spannendste Tag der Kämpfe.

Gerichts-Zeitung.

Gewerbegericht Magdeburg. Sitzung vom 29. April 1907.

Vorsitzender: Stadtrat Dr. Buther. Reiffger: Kempner Michael und Kellner Kahn, Arbeitnehmer; Fabrikant Dittmar und Kaufmann Kühne, Arbeitgeber.

Ende gut, alles gut! Der Wäffler Moth hatte bereits im Jahre 1905 gegen die Eheleute Ritsche, bei denen er beschäftigt war, eine Klage eingereicht auf Zahlung einer Restsumme, die sich durch die Ablieferung von Getreiden und Schwären ergab. Die inzwischen in Konkurs gerathenen Eheleute Ritsche bestreiten, die Sachen erhalten zu haben. Nachdem durch Zeugen festgestellt wird, daß die Uebergabe der Getreide sowie der Schwären erfolgt ist, auch Klager einen dahingehenden Eid leistet, wird Frau Ritsche, die derzeitige Inhaberin des Geschäfts, verurteilt, die Restsumme zu zahlen und die Kosten des Verfahrens zu tragen.

Unüberlegte Klage. Der Kutscher Conrad klagt gegen den Händler Garprecht auf 3,50 Mark Restlohn und, weil die Papiere nicht gleich herausgegeben sind, pro Tag bis zur Herausgabe derselben noch je 3 Mark. Der Restlohn erkennt Beklagter an, mit der Klage auf Entschädigung wird aber Klager kostenpflichtig abgewiesen, weil sich aus der Verhandlung ergibt, daß Klager den Arbeitsvertrag gebrochen hat, indem er ohne Kündigung die Arbeit verlassen hat.

Der erste Mai ist

gute Ruf meines Waren-Kredit-Geschäfts geht weit über Magdeburgs Mauern hinaus, denn unzählige Kunden empfehlen meine Firma täglich weiter. Ich führe nur

Qualitäten und ist mein Geschäftsprinzip seit langen Jahren: Dem Publikum vom Guten das Beste zu bieten. Dieses Prinzip hat sich bewährt. Im Monat

sind meine Riesenlager mit allen Neuheiten der Saison angefüllt. Dieselben bieten dem Beschauer eine nie gesehene Auswahl in allen Artikeln. Vom einfachsten bis zum elegantesten Genre

alles vertreten, so daß eine Steigerung des Gebotenen s'is, unmöglich ist. Alles erhalten Sie auf Abzahlung bei ganz kleiner Anzahlung;

ein Welt-Feier-Tag

Besuch meiner großen, hellen Verkaufsräume wird Sie von der Richtigkeit des hier Angeführten hinlänglich überzeugen. Es ist bekannt, daß in der ganzen

nur wenige Waren-Kredithäuser sich an Großzügigkeit mit der Firma S. Osswald, Waren-Kredit-Geschäft, messen können. Es würde zu weit führen, hier alle Vorteile anzugeben, welche diese Firma gegenüber andern Waren-Kredithäusern bietet.

tags- sowie Arbeits-Bekleidung, ganze Ausstattungen sowie einzelne Möbelstücke, alles finden Sie in unübertroffener Auswahl an den Lagern. Die Bedingungen sind in jeder Weise entgegenkommend. Keinen

braucht sich der Mittellose mehr Sorge zu machen, wo er seinen Bedarf decken kann. Bei kleinster Anzahlung erhalten Sie alles was Sie benötigen, auf kulanteste Teilzahlung.

S.

Osswald Waren-Kredit-Haus

Waren-Kredit-Geschäft
Alte Ulrichstr. 14
dieser in Magdeburg seit langen Jahren als streng reell bekannte Name, schließt jede Uebervorteilung vollständig aus. Fragen Sie in Ihren Bekanntenkreisen, überall werden Sie ein zufriedenstellendes Urteil über diese Firma hören. Sämtliche

werden nach Magdeburg und Vororten im eignen Geschäftswagen ohne Firma franko geliefert. Kunden, die ihr Konto beglichen, erhalten Waren ohne jede Anzahlung. Neue Kunden legitimieren sich durch Militärpaß, Wohnungsschein, Steuerzettel, und erhalten

in jeder beliebigen Höhe. Der strengste Grundsatz der Firma S. Osswald, Waren-Kredit-Geschäft, ist, sich durch größtmögliches Entgegenkommen das Vertrauen der weitesten Bevölkerungsschichten auch fernerhin zu erwerben. In keinem

sollte der Name S. Osswald, Waren-Kredit-Geschäft, unbekannt sein. Auf diese Weise würde manche Familie ihr Dasein sorgloser gestalten. Wer also noch keinen Versuch machte, der überzeuge sich durch einen Einkauf von der Richtigkeit dieser Offerte.

H. ESDERS & Co.
Magdeburg, Breiteweg 45-47.

Fertige Herren-Garderobe
Fertige Knaben-Garderobe
Anfertigung nach Maß
: Größte Auswahl :
: Billige Preise :
: Reelle Bedienung :

Nur Drei Preise!

Herren- u. Damen-
Stiefel

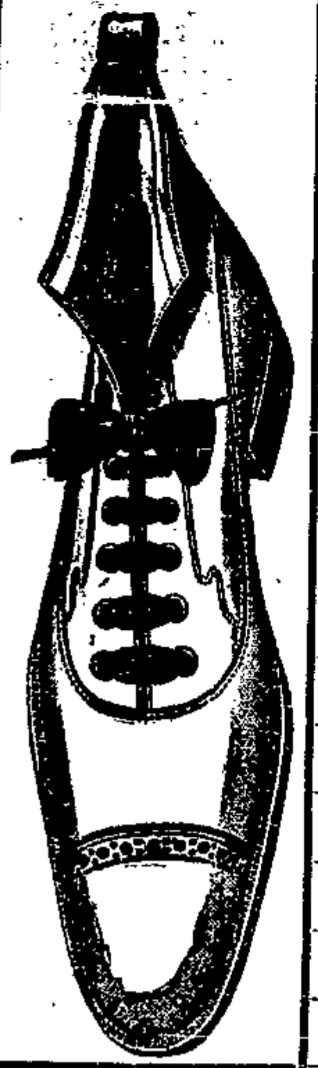
7²⁵
Mk.
Einheitspreis

in Chevreau-,
Box-, Kalb-,
Lack- etc.
in modernsten Formen und vor-
züglichen Qualitäten.

Nur eigne Fabrikation!

103 Filialen!

Direkter Verkauf!



Unsre unerreichte Spezialität!
12⁰⁰ Original Goodyear-Welt-Ausführung **10⁵⁰**
Mk. Das haltbarste Fabrikat in erstklassiger Ausführung
Eleganteste Formen! 4138 Prima Material! Mk.

Turul-Schuhfabrik Alfred Fränkel Magdeburg, Alte Ulrichstraße Nr. 11
Comm.-Ges.

Geschäfts-Übernahme.

Mache dem geehrten Publikum von Neustadt die ergebene Mit-
teilung, daß ich das Materialwarengeschäft Handelsburger Straße Nr. 30
hüftlich übernommen habe und bitte um Inverfügung meines Unternehmens.

Jeden Donnerstag: Schlachtfest.

Frau Johanne Mende.

Waschen Sie schon mit

Kluges 1113
Seifensalmiak??

1873

Auf Kredit

und gegen bar

vornehmste und neuste

Herren- und Damen-Konfektion!



Herren-Anzüge, Paletots, Hosen usw.
auf Wunsch auch Anfertigung nach Maß.

Damen-Jackets, Kostüme, Röcke

Fertige Blusen, Mäntel, Umhänge usw.

Kinder-Garderobe = Manufakturwaren

Kinder-, Sport-, Sitz- und Liegewagen

Möbel = = = Betten = = = Polsterwaren

3271

Das Geheimnis der Frauen,

sparsam zu wirtschaften, besteht darin, dass sie an
Stelle der teuren Naturbutter die beliebte Delikatess-
Margarine

Solo in Carton

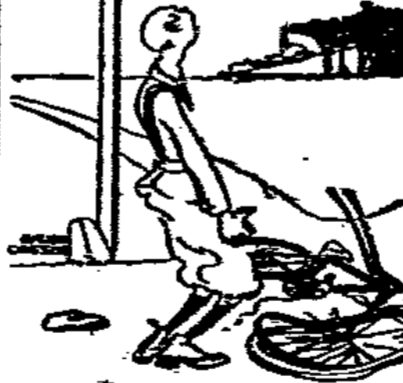
verwenden. Solo-Margarine schmeckt, duftet und
bräunt wie beste Naturbutter und ist dabei fast um
die Hälfte billiger.

Wer Solo-Margarine einmal verwendet hat, mag
sie nicht mehr entbehren.

Man verlange aber ausdrücklich Solo in Carton.

Überall zu haben!

Gründlich
reingefallen



Unerreicht
an
Wohlgeschmack

SAFY
2 1/2

Gigarette.

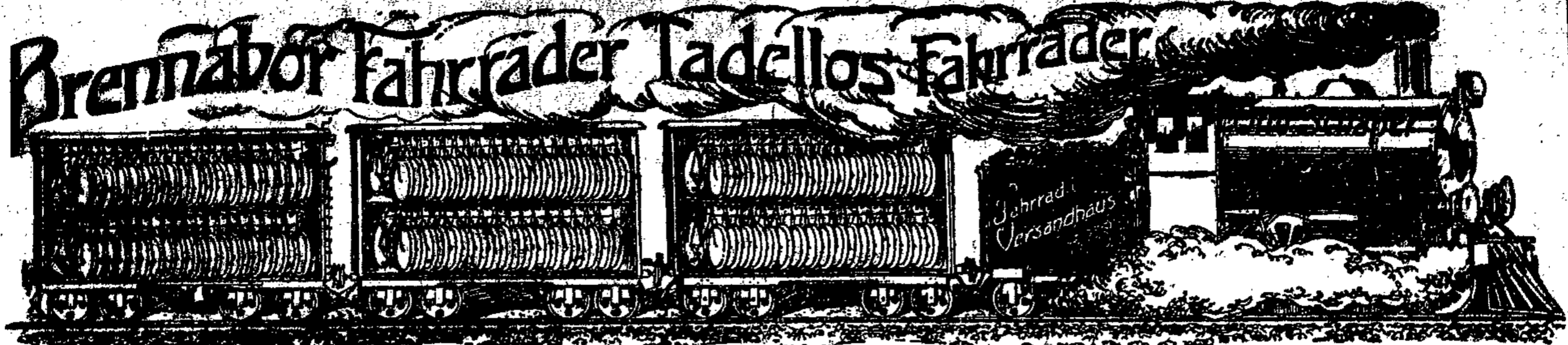
Gigarettenfabrik TOMA Dresden, gegr. 1876.

Genossen, Arbeiter und Arbeiterinnen!
Berücksichtigt bei Euren Einkäufen die
Inserate in heutiger Nummer! . . .

ist Toddi Kaphtala mit seinem ver-
meintlich billigen Fahrrad; und
dieses ist recht, weshalb besorgte er
nicht den Rat seines Freundes,
welcher gelernter Radmann und alter
Rad- und Motorfahrer ist, derselbe
sagte immer: Willst Du ein erst-
klassiges Fahrrad oder Motorrad
mit echter Garantie billig kaufen,
so gehst Du nach Richard Reine,
Magdeburg-Neustadt, Seefeder
Straße 103, Fernsprecher 2331,
dieses ist ein altes und sehr renom-
miertes Haus, dort findest Du die
gerichte Auswahl vom schönsten
Geschäftsrad bis zur feinsten Engen-
und Rennmaschine wie Reparatur-
werkstatt mit Kraftbetrieb, eben-
so großes Lager Fahrrad-, Gloden,
Pumpen und sonstige Zubehör-
gegenstände zu erkundlich
billigen Preisen bei prima
Qualitätsware.

Franz Stute
4033
Magdeburg-Buckau

Zum Pfingstfest empfehle
Strohüte, farbige Hemden und
farbige Garnituren, Kragen, Man-
schetten, Unterzeuge, Krawatten,
Sandwichs, Spazierstöcke, weiße
Wästen, Taschentücher, Damen-
Regenschirme mit farbigen Bändern.



Fahrrädern

empfehlte zur bevorstehenden Saison sein großes Lager in
der größten und bestrenommierten Fahrradwerke Brennabor, Excelsior etc.
 Mit Recht kann ich behaupten: Es gibt für mich in Magdeburg und Umgegend keine Konkurrenz, die auch nur annähernd mit
 meinen außerordentlich billigen Preisen mitkommt sowie meine Qualitäten überbieten kann, und zwar aus folgenden Gründen:
 1. Kassa-Einkauf ganzer Waggonladungen von Fahrrädern und Fahrrad-Zubehörteilen.
 2. Ersparnis fast sämtlicher Geschäftskosten, da ich in meinem Grundstück mit eigenen Kapitalien arbeite und
 fast mietfrei wohne.

Mein Geschäftsprinzip lautet: Größter Umsatz bei kleinstem Verdienst ||| Der Alleinverkauf befindet sich nur Anhaltstraße 2-3

Spezialrad

Einfaches stabiles Tourenrad 56 Mk.
 in eleganter Ausführung 65 Mk.
 als Halbrenner 80 Mk.

Tadellos Nr. 1

Einfaches Damenrad, Glodenlager 68 Mk.
 Elegantes Damen-Fahrrad, geschweißter Rahmen
 Innenleitung, Rollenlette, Glodenlager 80 Mk.
 Damen-Jugendrad, eleganteste Ausstattung 130 Mk.
 Original-Brennabor-Damenrad 150 Mk.

Tadellos Nr. 2

Tadellos Nr. 1, starkes Tourenrad 90 Mk.
 Tadellos Nr. 2, elegantes Tourenrad 110 Mk.
 Tadellos Nr. 3, eleganter Halbrenner,
 Uebersehung 100 135 Mk.

Brennabor, Rennrad für Strasse

Einführung: Uebersehung 62.1 Zoll (Kettenräder
 44x15zählig), auf Wunsch 77 Zoll (Kettenräder 44x16-
 zählig), oder 88 Zoll (Kettenräder 44x14zählig), ovale
 Stahlrohre mit Komus-Befestigung, Brennabor-Doppel-
 glodenlager, Kegelguss-Stahlspeichen, einfache, schwarz
 emailierte Stahlfelgen, prima Continental-Pneumatik,
 Brennabor-Rugelager, D. N. S. M., leicht austauschbare
 Rollenräder, vernickelter Halbbrennsattel, 1/2" Rollenlette,
 Innenbremse. Komplette Preis 165 Mark.

Brennabor- und Tadellos-Knabenrad
 für Knaben von 8 bis 14 Jahren.

Ueberwundenes Jugendrad 75-100 Mk.

Schapers Tadellos-Renner für Strasse

Doppelglodenlager, Uebersehung nach Wunsch, Doppel-
 Hohlfelge, holzfärbig Ertze, Vordraulenkstange, Renn-
 pedale, Rennhaken.

Neu eingetroffen: 4 Waggon Fahrräder.

Alle werthen Interessenten werden um Besichtigung meiner neuen Modelle ohne Kaufzwang ergebenst eingeladen.
 Kataloge gratis und franko nach ausserhalb. Vertretungen an vielen grösseren Plätzen.

Otto Schaper Magdeburger Fahrrad-Versandhaus Anhaltstr. 2-3.

Singer-Nähmaschine, tabellos
 nähend, für 12 Mk. zu verkaufen
 Seelinerstr. 1b, II. L. 2147

Größtes Lager
 in
 Möbel- und
 Dekorationsstoffen
 Matratzendecken
 Gardinen

Rouleaus, Ceppiden
 Gardinenstangen
 in Messing, Aufbaum, Mahagoni,
 Eiche, Birke.

Markisen-Einrichtung
 mit selbsttätiger Hebelvorrichtung.

Markisen-Leinen
 reichste Auswahl, zur größten Markise
 ohne Naht.

Polster-Material.
 Polster-Gestell-Fabrik
 ca. 700 Bager

O. E. Müller
 Spezialgeschäft für Polster- und
 Dekorationsartikel.
 Geschäftsbüro und Lagerhaus
 18 000 Quadratfuß.
 Magdeburg, 6 Georgenstraße 6
 (alt. Rathhausstr.)

Arbeiter
 kauft eure Möbel
 Anzüge, Paletots
 nur bei
Friedländer auf Kredit!!
 Anzahlung schon von 5 Mk. an

Man verlange nur:
Globus
 Pulzextrakt

Schutzmarke
 Globus
 roten Streifen

Ca viele
 wertlose Nachahmungen
 angeblich werden.

Verkauft von Fritz Schulz jun. Akt. Ges. Leipzig.

Bis früh um fünf

ist jeder Fußboden reinhart trocken, welcher abends mit
Pranges Bernstein-Oellack mit Farbe
 getrichen worden ist. Derselbe trocknet ohne nachzutrocknen,
 besitzt vorzügliche Deckkraft und ist an Glanz und Haltbarkeit
 unübertroffen. 3685

2 Pf. 1.50 Mk., 5 Pf. 3.50 Mk., 10 Pf. 6.80 Mk.
 inkl. Wache, andgetwegen 1 Pf. 65 Pf., bei 10 Pf. a 60 Pf.

Erwin Prange, Lackfarben-Fabrik
 Berliner Strasse 29, Ecke Sobmiedhofstrasse.

Schuhwaren
 in jeder Ausführung und Preislage
 Turnstiefel- und -schuhe
Kellnerstiefel
 empfiehlt 4146
Ewald Brodmann
 M.-Neustadt, Schmidtstr. 32.

kaufe Kanarienhähne
 junge a 2.50 Mk. und weibchen
 a 50 Pf.; alte Kanarien-
 hähne nach Größe, be-
 zähle gewöhnlich a 4.00.
 bessere von 5.00 bis 30.00 Mk.

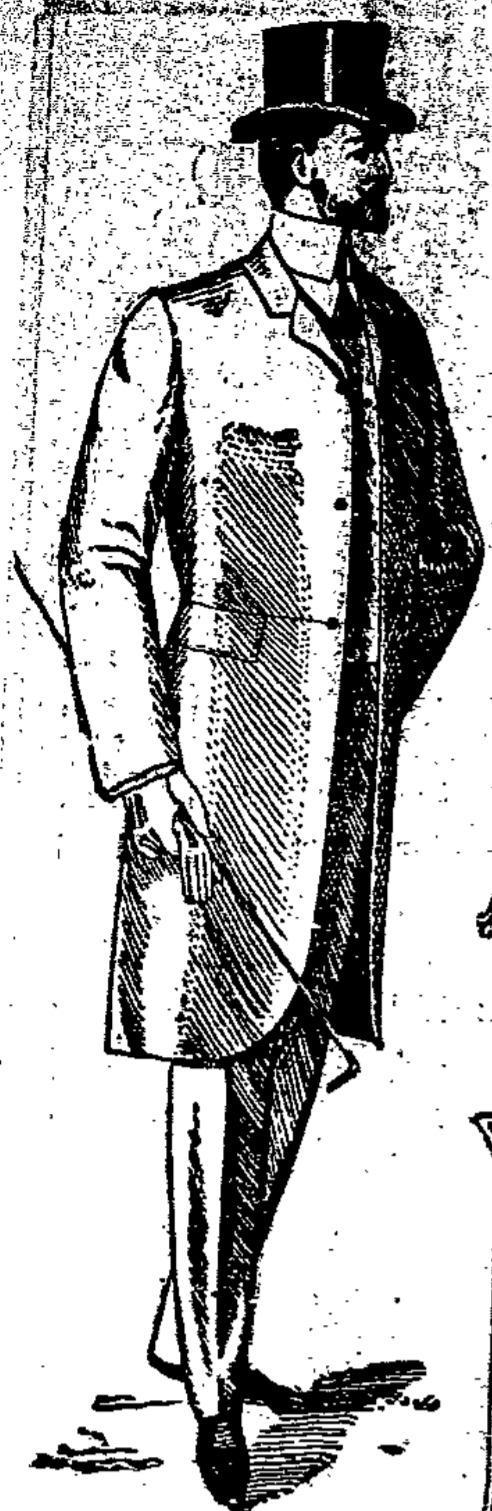
J. Tischler, Annastraße 25.

Wo gibt es die billigsten ??
 Nur Kurfürstenstr. 8 bei G. Conrad.

Ausverkauf
 wegen Umzugs!
 Gewähre trotz der billigen Preise
 10 Prozent Rabatt.

**Einziges
 Uhrengeschäft**
 in Magdeburg und
 Umgegend, welches
 Uhrenstücker 5 Pf.
 Uhrgehäuse . . . 10 Pf.
 Uhrzeiger . . . 10 Pf.
 Uhrstapel . . . 15 Pf.
 pa. Uhrglas 20 Pf.
 liefert 3969

Alfred Scholz
 Neustadt, Lübeckerstraße 16.
 Vom 1. Oktober an befindet sich
 mein Geschäft in der Ecke



Jackett- und Gehrock- Eleg. Frühjahr- u. Sommer-

Anzüge Paletots
hochelegant, 12 15 18 20 23 25 27-56 Mark
14 15 18 20 23 25 27-45 Mark.

Beinkleider Ulster
neue Dessins, haltbare Qualitäten 3 3½ 4 4½ 5 6 7 8-16 Mark
engl. Nouveautés 22 25 27 30-48 Mark.

Westen Pelерinen
entzückende Neuheiten, über 100 neue Muster 2½-14 Mark
in wasserdichten Lodenstoffen 6.50 8 9 10 12 14 15-24 Mark.

Knaben- Anzüge Paletots Kieler Pyjacks
über 60 diverse Fassons, 2.50-18 Mark.

Jünglings- Anzüge
hochmodern 9 11 14 15 18 20-36 Mark.



Meine Preise sind streng fest und den Waren entsprechend unerreicht billig. :: Elegante Fassons. :: Tadelloser Sitz. :: Massenauswahl.

Heinrich Casper Magdeburg 133

Breite Weg

Maifeier

Am Mittwoch den 1. Mai, vorm. 7½ Uhr, Festversammlung im Bürgerhaus (Saal), Breiter Weg 57, mit anschließendem Familienausflug nach Ziegenbohl. — Abends von 8 Uhr an im Stadtpark

Maifest sämtlicher Gewerkschaften
von Schönebeck und Umgebung. 4091

Mitwirkende: Arb.-Gesang, „Sängerschaft“, Hafenarbeiter-Gesangverein „Sangesfreud“, Arb.-Lustverein „Freie Turner“ und Arb.-Rohrjahresverein „Fisch auf“ (Solidarität). Nach den Vorträgen und Aufführungen: Ball. — Programme à 20 Fig. sind zu haben bei dem Herrn Franz Renzer (Königsstr. 15a), Hrn. Franz (Wilhelmstr.), Herrn Wäpffhoff (Breiter Weg 72), Wilhelm Wilms (Königsstr. 3), im Wiener Restaurant (Königsstr. 16), Bürgerhaus (Breiter Weg 57), sowie bei sämtlichen Bevollmächtigten und Hilfsstellen der Gewerkschaften.

Das Maifestkomitee.

Stadtfurt, Leopoldshall u. Umg.

Maifeier!

Mittwoch den 1. Mai 1907 9 Uhr vormittags Ausflug vom Parteilokal in Stadtfurt aus
Wormsch zum

3 Uhr nachmittags: Festversammlung im Parteilokal in Stadtfurt
7 Uhr abends: Konzert, Theater, Ball in demselben Lokal.

Samstag den 5. Mai findet ebendort das Kinderfest statt.
Die Veranstalter.

Solidaria Fahrrad

Das beste Rad der Gegenwart!
Lieferung auf Wunsch auch gegen Teilzahlung Anzahlung 20-40 Mk. Abzahlung monatlich Mk. 2-10. Reichhaltig bei Barzahlung von Mk. 25 an. Zubehörteile spezialisiert. Katalog gratis und franco.

L. Jandrosch & Co., Charlottenburg 62
Schloßstraße 16.

Verband der freien Gast- und Schankwirte Deutschlands, Zahlstelle Magdeburg.

- Ausgeführte Mitglieder obigen Verbandes bringen den organisierten Gewossen ihre Lokalitäten in empfehlende Erinnerung.
- Carl Hahner, Budan, Graunstraße 6, Bevollmächtigter.
Georg Winter, Alte Neustadt, Flogäßer Straße 60, Kassierer.
Ernst Herrmann, Neue Neustadt, Heinrichstr. 23, Schriftführer.
- Magdeburg (Altstadt)**
- Ed. Thiering, Fichtlerstraße 28
 - A. Nollenbaum, Kaiserstr. 57
 - Andr. Hesse, Stephansbrücke 38
 - Ernst Prantsch, Fagelstraße 9
 - W. Köhning, Bahnhofsstraße 15 b
 - Fr. Stellmacher, St. Stadtmarsch 5b
 - Gust. Behmer, St. Nikolaistr. 15/16
- Neue Neustadt**
- Ad. Meyer, Schmalenstraße 2
 - H. Grunow, Friedrichstraße 2
 - Die Wagenweber, Hamburgerstr. 6
 - H. Grabmann, Fochstr. 4a
 - Aug. Kämpf, Fochstr. 13
 - H. Herdecke, Fochstr. 125
 - Fritz Kellner, Fochstr. 17
 - W. Blankenburg, Fochstr. 32
 - H. Schell, Fochstr. 1
 - W. Hübsch, Fochstr. 58
 - Paul Kister, Fochstr. 36
 - H. Winkelmann, Fochstr. 2
 - Aug. Marsch, Fochstr. 10a
 - Fritz Haberlanst, Fochstr. 34
 - Ernst Hiltbrandt, Fochstr. 91
 - Karl Kamlah, Fochstr. 125
 - Georg Gröbe, Fochstr. 4a
- Alte Neustadt**
- Rob. Seemann, Fochstr. 27
 - Ch. Heiderich, Fochstr. 1
 - W. Lachmann, Fochstr. 13
 - Robert Köhler, Fochstr. 34
 - Aug. Heise, Fochstr. 56
- Sachsenburg**
- Albert Bachler, Fochstr. 24
 - M. Kammann, Fochstr. 16
 - St. Fabrikanten, Fochstr. 32
- Bucken**
- Joh. Westphal, Dorotheenstr. 14
 - Otto Schmidt, Schönebeckstr. 52
 - C. Köhler, Graunstr. 10
 - Fr. Fischer, Fochstr. 9
 - Otto Zehle, Fochstr. 13
 - Otto Brackwiler, Bernburgerstr. 26
 - Joh. Zittel, Fochstr. 7
 - Heinrich Weber, Fochstr. 53
 - Karl Schütze, Heinrichstr. 1
 - Fr. Schierwagen, Schönebeckstr. 85
 - Aug. Diebel, Fochstr. 4
 - Alb. Spangler, Fochstr. 14
 - W. Schütz, Fochstr. 1
 - Cari Kreibitzmann, An der Elbe 12
 - Paul Kusler, Fochstr. 5
 - Ferdinand Stoy, Fochstr. 52
 - Rudolf Sieb, Fochstr. 19
- Herrn Hiltbrandt, Dorothee (Gef. Hof zum weißen Kopf)**
- Aug. Bartels, Fochstr. (Gef. Hof zum weißen Kopf)
 - J. Köber, Fochstr. (Haus des Hiltbrandt)
 - C. Frenzel, Dorothee, Fochstr. 2
 - E. Stiller, Fochstr.
 - Alb. Kötter, Fochstr.
 - Ad. Hiltbrandt, Fochstr. 2
 - Ernst Schütze, Fochstr.
 - Gust. Köhler, St. Dorothee.

Luisenpark

Großes Garten-Restaurant
einer der schönsten Gärten der Stadt mit großen, neu eingerichteten Terrassen, Lauben sowie Doppel-Begleibahn. Besonderer Kinder- und Jugendplatz. Vorzüglicher Sommer-Ausenthalt.

Großer und kleiner Saal sowie Vereinszimmer
für Familienfeste und Anlässe. Gut gepflegte Weine und sonstige Getränke. Auerkannt vorzügliche Küche.

Familien können Kasse lösen.

Am 1. Mai Aufsteigen von Luftballons
zur Kinderbelustigung.

Ergebnis: laßt ein Carl Lankau.

Frau Cassel, Hebamm. Alte Neustadt, Sieverstorst. 21

Burg Neu eröffnet! Burg
Die größte Auswahl in 4227
Zigarren, Zigaretten und Tabak
findet man in der Niederlage der Zigarrenfabriken von J. Neumann, Berlin

Schartauer Straße Nr. 17.

Olvenstedt.

Empfehle zum Weltfeiertage meine
ff. Konditorei- u. Backwaren.
Alwin Rosenplenter.

Farmersleben

Maifeier!

Mittwoch den 1. Mai, von nachmittags 3 Uhr an im Lokale von E. Stiller

Konzert und Kinderbelustigungen.
Abends 8 Uhr: Festrede, Nachdem Ball.

Das Maifest-Komitee.

Bauhandwerker

Die Kontrollkarte pro Monat Mai für Anschläger, Einseher und Parkettleger ist von blauer Farbe. Wer diese Karte nicht hat, ist nicht als organisiert zu betrachten. Wir bitten sämtliche Gewossen im Bauhand, dies zu beachten

Deutscher Holzarbeiterverband — Zahlstelle Magdeburg.

Seh Juniors bestreitet, daß er mit seinem Bruder gemeinsam aus dem Betrieb gegangen sei. Es sei unmöglich, daß Haase ihn beim Schließen gesehen habe.

Weyer erklärt, daß er Haase heute erst kennen lernte; wie habe denn Haase ihn kennen können?

Haase bemerkt demgegenüber, daß Schäple ihm gesagt habe, daß es Weyer sei.

Auf die Frage des Vorsitzenden, worauf sich das Wort „Leierkastenmann“ bezog, erzählte Haase, daß er seinen Stiefvater, der einen Stiefsohn gehabt und dessen Geschäft es gewesen sei, mit einem Leierkasten umherzuführen, dabei begleitet habe.

Sein Stiefvater habe einen Wandergewerbetreiben gehabt, auf dem auch er, Haase, als Begleiter verzeichnet gewesen sei. In dieser Zeit sei er 26 Jahre alt gewesen. Tag für Tag seien sie mit dem Leierkasten losgezogen. Dabei habe er viel Schnaps getrunken. Regelmäßige Arbeit habe er damals nie gehabt. Das Herumziehen mit dem Leierkasten habe er als seinen Beruf angesehen. 1900 sei er dem „Blauen Kreuz“ beigetreten, und seit 1900 arbeite er auf dem Kruppwerk. Auf die Frage, ob er denn damals in der sozialdemokratischen Partei bekannt gewesen sei, antwortet Haase: Ja, er sei in der Sudenburg überhaupt sehr bekannt. Er hätte in den Lokalen der Sozialdemokratie verkehrt, viel mit ihnen sich unterhalten, und niemand habe ihm wegen seiner Vergangenheit Wortwürfe gemacht.

Haase erinnert sich nicht mehr, gesagt zu haben, er würde nach diesem Vorfall aus dem Werke ausweichen.

Rechtsanwalt Landsberg: Können Sie uns nicht angeben, mit wieviel Schneebällen Sie am 4. Februar getroffen worden sind? Zeuge meint, dies sei eine Frage, die sich überhaupt nicht beantworten lasse, jedenfalls sei er über und über weiß gewesen, was auch seine Frau bezeugen könne. Wo man ihn, Zeugen, getroffen habe, könne er auch nicht mehr angeben, da er nicht gewußt hätte, daß aus dem Vorfall eine Gerichtsverhandlung sich entwickeln würde, sonst hätte er sich die Einzelheiten besser gemerkt.

Der Vorsitzende fordert den Zeugen auf, sich Mühe zu geben, um sich die einzelnen Tatsachen ins Gedächtnis zurückzurufen.

Haase erinnert sich, daß zu dem Zeitpunkt, wo Jodel und Weyer an ihm vorübergingen, der drohende Charakter der Masse schon vorbei war.

Rechtsanwalt Landsberg fragt den Zeugen, ob er einen Vertrauensposten in der sozialdemokratischen Partei eingenommen hätte, was der Zeuge verneint. Desgleichen erklärt er auf Befragen, es sei nicht wahr, daß er beim Leierkastenspielen den linken Arm versteckt hätte, um als Krüppel zu erscheinen, ebenso wenig hätte er sich zu dem gleichen Zweck einmal eingraben lassen. Daß die Gebrüder Sey geschimpft haben, könne er ebenfalls nicht behaupten, obwohl ihm vom Vorsitzenden vorgehalten wird, daß er, Haase, in der Voruntersuchung dies angegeben hat.

Rechtsanwalt Stroussberg will ganz bestimmt wissen, ob Zeuge die Behauptung, die Gebrüder Sey hätten ihn schon vor dem 4. Februar beschimpft, aufrechterhalte. Zeuge antwortet nunmehr mit „Ja, wohl!“ Von den Angeklagten Gebrüder Sey wird dies mit aller Bestimmtheit bestritten. Es sei ihnen viel zuzunehmen gewesen, mit Haase zu sprechen. Verschiedene Einzelheiten kann sich Zeuge nicht mehr entsinnen, weil er, wie er sagt, nicht gewußt hat, daß ein Prozeß daraus entstehen würde. Auf Verlangen des Staatsanwalts wird noch der Kommissar Bergen vernommen. Zeuge soll Auskunft geben, ob er irgend welche

Befragung bei der Zeugenvernehmung

der Voruntersuchung ausgeübt habe. Zeuge streitet, etwas Berartiges getan zu haben. Angeklagter Wed nior gibt an, daß ihn der Zeuge unter Androhung einer Untersuchungshaft und Inanspruchnahme einer Zuchthausstrafe zu irgend veranlassen wollte. Angeklagter gibt weiter an, seine erschaffen habe der Kommissar vor ihn hingelegt und dann gesagt: „Wenn Sie noch mehr Teilnehmer nennen, dann sind Sie entlassen.“ Zeuge Bergen bestreitet entschieden, in dieser Weise vorgegangen zu sein. Jedenfalls hätte er seine Befugnisse nicht überschritten.

Um 8 Uhr wird die Verhandlung auf Dienstag früh um 9 Uhr vertagt.

(Zweiter Verhandlungstag)

Es wird in der Zeugenvernehmung fortgefahren. Dem Zeuge Fraute, Dreher, ist nach dem 4. Februar im Werkbureau nahegelegt worden, dafür zu sorgen, daß sich solche Vorfälle wie Montag nicht wieder ereignen. Zeuge hat, obwohl er nicht als Vertrauensmann gewählt ist, doch wiederholt im Auftrag seiner Kollegen mit den Vorgesetzten verhandelt. Zeuge ist im Metallarbeiterverband und Sozialdemokrat.

Dann wird Haase

noch einmal vorgefragt und vom Staatsanwalt darüber befragt, ob er in einer Versammlung jene Äußerung über die Belästigung Poltecher Arbeiterinnen durch Grusonische Arbeiter getan habe. Haase bestreitet das. Er habe nur an eine Äußerung des Reichstagsabgeordneten Singer in einer „Choreum“-Versammlung angeknüpft, die Arbeiterinnen könnten nicht Wählerinnen sein, dann sollten sie Wählerinnen sein. Darauf habe er, Haase, gesagt, die Arbeiterinnen würden sich dafür bedanken, wenn sie daran dächten, wie Arbeiter sich in unangenehmer Weise auf dem Fernerlebter Weg benehmen. Haase ergänzt dann noch seine Ausführungen vom ersten Tage, er selbst

sei nicht der Urheber des Gerüchtes, daß die Arbeiter ihn hätten vom Werk herdrängen wollen.

Feuermann Lampe von der Betriebsfeuerwehr ist von seinem Vorgesetzten beauftragt worden, dafür zu sorgen, daß Haase nicht angefaßt werde. Haase sei auch nicht angefaßt worden. Von einer Erbitterung gegen Haase auf dem Werke habe er nichts bemerkt. Vor dem Fabriksausgang entstände jeden Abend ein großes Gedränge, wenn sich die Tausende von Menschen aus dem Betrieb entfernten. Am Montag den 4. Februar ist der Zeuge schon vor 12 Uhr mittags von seinem Meister beauftragt worden, darauf zu achten, daß Haase nichts passiere.

Zeuge Kammerath, kaufmännischer Beamter des Wertes hat am Mittwochabend um 6 Uhr gehört, wie in der Marienstraße ein Arbeiter zum andern sagte: „Was wollen uns denn die? Es kann uns doch keiner was beweisen, wenn 150 Mann herumstehen, er an der Erde liegt und auf den Kopf getreten wird.“ Die Äußerung sei ohne Erregung getan worden.

Der Vereinsbruder als Zeuge.

Zeuge Schloffer Schäple ist mit Haase zusammen im „Blauen Kreuz“ und im Verband reichstreuer Arbeiter. Haase hat ihn am Mittwoch gebeten, ihn nach Hause zu begleiten. Die Arbeiter seien auch über ihn, Zeugen, erbittert, weil er bei der Wahl vor dem Wahllokal Stimmzettel für Robelt verteilt habe. Auf dem Heimweg hätten er und Meng Haase in die Mitte genommen. Dann sei auf sie geworfen worden, aber nicht mit harten Gegenständen, sondern nur mit Schnee. Daß Haase der Hut dabei vom Kopfe gefallen sei, hat Zeuge nicht gesehen. Dann sei er von Haase abgedrängt worden und Oswald Wed habe zu ihm gesagt: „Lassen Sie die doch gehen!“ Wed sei dabei ganz ruhig und anständig gewesen. In der Menge seien viele Kinder gewesen. Die drei angeklagten Lehrlinge hat Zeuge nicht gesehen. Zeuge will auch einen Arbeiter Karl Schulze in der Menge gesehen haben, während dieser in der Vorbernehmung ausgesagt hat, daß er gar nicht dabei gewesen ist.

Rechtsanwalt Landsberg beantragt die Ladung des Schulze, um damit zu beweisen, daß die Behauptungen Schäples objektiv nicht ganz zuverlässig sind.

Von dem Angeklagten Meyer behauptet Schäple, daß er vor Haase ausgespielt habe, als Jodel und Meyer an ihm vorbeigegangen seien. Der Meyer kennt Schäple jedoch nicht; er hat erst später erfahren, daß Meyer es gewesen ist.

Die Äußerung des Angeklagten Wed meint Zeuge dahin auslegen zu können, daß Wed ihn, Schäple, vor Schäden bewahren wollte oder daß er ihn von Haase abdrängen wollte, um gegen diesen besser vorgehen zu können. Das letztere hält der Zeuge für das wahrscheinlichere.

Zeuge Schmied Wöttge ist auf dem Wege wiederholt gegen Haase gestossen worden. Zeuge meint, es sei anzunehmen, daß sich die Menge verabredet hätte, hinter Haase herzugehen. Zwar zögen an jedem Abend soviel Menschen den Weg entlang, aber nicht so dicht zusammen wie am Mittwoch. Zeuge hat niemand aus der Menge erkannt. Außer mit Schnee sei mit einem grauweissen Schneeball geworfen worden, der beim Fall nicht auseinanderging, woraus Zeuge geschlossen hat, daß es ein hart gefrorenes Stück war.

Zeuge Starke hat nur gehört, daß gerufen worden ist: „Da kommt er, der Verräter!“ Beim Austritt aus dem Fabrikort habe er nicht gehört, daß gesagt worden sei: „Wir warten auf Haase!“ Der Vorsitzende hielt dem Zeugen eine gegenständliche Äußerung in der Vorbernehmung vor. Zeuge sagt, daß das nicht richtig sei. Zeuge hat nur gesehen, daß mit Schnee geworfen worden sei. Würde mit hartgefrorenem Rot hat Zeuge nicht gesehen, ebenso nicht, daß Haase geschuppt worden ist.

Angeklagter Wed bittet den Zeugen, da dieser neben ihm gegangen sei, zu fragen, ob er die Äußerung „jetzt wird er frech“ usw. gehört hat. Zeuge erklärt, Wed gar nicht gesehen zu haben; die Äußerung habe er nicht gehört. In dem Zuge seien auch Erwachsene gewesen. Der Staatsanwalt weist darauf hin, daß der Zeuge bei der Vorbernehmung gesagt hat, es seien nur Erwachsene gewesen. Haase behauptet, der Zeuge habe gesagt, das sei unverschämlich, was die Menschen machen; deswegen habe er Starke um Meinung seines Namens gebeten. Schäple behauptet, Starke habe von Unverschämtheit gesprochen, während Starke ausfragt, er habe nur gesagt, das sei unsinnig.

Der dritte Begleiter Haases als Zeuge.

Zeuge Verpacher Meng, Schwiegerohn des Schäple, hat Haase mit begleitet. Er hat nicht gesehen, daß Haase getreten worden ist, nur gesehen, daß Leute auf ihn geschuppt wurden. Mit Schnee und Eisstücken sei geworfen worden. Jemand habe auch mit gefrorenem Pferdekot geworfen.

Haase Alkoholik und erblich als Geisteskranker belastet.

Sachverständiger prakt. Arzt Dr. Hilger war am 7. Februar in Haases Wohnung und fand ihn dort zu Bett liegen. Auf dem rechten Oberarm hatte er eine handtellergroße blutunterlaufene Stelle und klagte über Schmerzen im Genick und Halsbeständen. Er, Sachverständiger, habe dem Haase gesagt, nach ein paar Tagen einmal zu ihm zu kommen. Einige Tage darauf sei er dann gekommen und er, der Arzt, habe ihm gesagt, er könne wieder zur Arbeit gehen. Haase habe aber gesagt, wenn er das tue, dann könne er wieder einer solchen Verfolgung ausgesetzt werden. Er, der Arzt, habe ihm aber zugerufen, doch wieder hinzugehen. Haase habe aber darauf bestanden, daß sich doch wieder ähnliche Szenen ereignen könnten. Darauf habe er sich mit der Krankenkasse in Verbindung gesetzt, und mit deren Einvernehmen habe er Haase weiter behandelt. Wäre Haase durch eine zweite Verfolgung kränker geworden, dann wären der Kasse noch größere Kosten entstanden. Der Haase sei nervös aufgeregt gewesen, was sich seiner Angabe

nach in Angstgefühl und gestörtem Schlaf befunden habe. Besonders objektive Anzeichen seien für diese nervösen Störungen nicht vorhanden gewesen. An solchen Störungen habe er Haase schon im vorigen Jahre behandelt. Es sei möglich, daß diese Störungen infolge des Vorfalls wieder aufgetreten seien. Das sei bei der nervösen Konstitution Haases erklärlich, während bei einem gesunden Menschen das nicht eingetreten wäre.

Auf die Frage des Verteidigers, Rechtsanwalts Landsberg, nach der Grundlage der Nervosität, bekundet der Sachverständige, daß Haase erblich belastet sei. Ein Bruder seiner Mutter sei geisteskrank gestorben; er habe mehrere Verwandte, die geisteskrank seien. Durch seinen Alkoholisismus, der vielleicht auf die erbliche Belastung zurückzuführen sei, wäre ein Abstieg zu den nervösen Störungen getan worden.

Die Jungen Schloffer Rühr, Dreher Kasse, Schloffer Wasserthal, Dreher Dieß, Arbeiter Warzcha und Schloffer Rührig befanden größtenteils schon bekannte Einzelheiten. Dreher Schiede sagt aus, daß der angeklagte Bremer andre genannt habe, in die Werkstatt zu gehen. Ein solcher Aufruf sei so sinnlos wie was. Dreher Dieß hat weder im Eisenbahngang noch in der Fabrik die Arbeiter darüber sprechen hören, daß sie hingehen wollten, um sich Haase anzusehen. Die Jungen werden zum Teil des Verdachts der Mittäterschaft wegen nicht verurteilt.

Quarantäne oder Quarantäne?

Zeuge Wöhler Mohr hat wiederholt zu seinen Arbeitstollenen gesagt, sie sollten den Haase links liegen lassen; er sei nicht wert, beachtet zu werden. 1897 oder 1898 hätte er mit noch einem Bekannten bei einem Karussell einen Wettkampf gewonnen, den sein Begleiter als Haase erkannt habe. Neben ihm lag seine Dregel. Dabei habe er, Zeuge, gesehen, daß Haase seinen Arm versteckt gehabt habe, denn als sie beide Haase haben wegtragen wollen, hatte er nur einen Arm. Dann habe er Haase noch wiederholt mit einem Arm gesehen. Dann sei er mal einarmig und dann mal zweiarmig gewesen. Zeuge gehört dem Metallarbeiterverband und dem Sozialdemokratischen Verein an.

Haase behauptet demgegenüber, daß er 1897 und 1898 mit einem Mann namens Stolz Rheinland bereist, also gar nicht in Magdeburg gewesen sei.

Die Zeugen Jakob, Kemme, Meincke, Frau Wöhler, Franke und Hünzler sagen teils Bekanntes aus, teils behaupten sie wiederholt, daß allabendlich so viele Menschen den Fernerlebter Weg hinunterziehen, sowohl auf dem Trottoir als auf dem Fahrweg.

Auf eine Bemerkung des Zeugen Meincke, daß über Haase sich bei den Arbeitern Mißstimmung bemerkbar gemacht habe, weil er in Versammlungen gesagt habe, die Behauptungen der Arbeiter über schlechte Lohn- und Arbeitsverhältnisse seien unwahr, behauptet Haase, daß er eine solche Äußerung nie getan habe.

Der Staatsanwalt und das Wahlgeheimnis.

Auf Veranlassung des Staatsanwalts wird noch einmal der Zeuge Franke vorgefragt. Staatsanwalt: Sind Sie Mitglied des Metallarbeiter-Verbandes? — Zeuge: Nein! — St. A.: Sind Sie Sozialdemokrat? — Zeuge: Nein! — St. A.: Wählen Sie denn sozialdemokratisch? — Zeuge (nach kurzem Besinnen): Ja! (Bewegung.)

Nach kurzer Pause, während welcher Richter und Staatsanwalt sich in leiser Plästerung unterhalten, erklärt der Staatsanwalt: „Ich gebe die Erklärung ab, daß ich bedauere, diese Frage gestellt zu haben.“ (Durch die Frage hat der Staatsanwalt das Wahlgeheimnis verletzt. D. Red.)

Einige Zeugen sagen aus, daß der Lehrling Rölke Wahrheitsliebe zu wünschen übrig lasse.

Der Zeuge Karl Schulz, der mittlerweile erschienen ist, befindet sich in Bestimmtheit, daß er nicht im Zuge gewesen ist. Schäple bleibt demgegenüber bei seiner Aussage. Schulz gesehen zu haben. Gegen Schulz ist auch eine Untersuchung eingeleitet, das Verfahren aber eingestellt worden. Das Gericht beschließt, den Zeugen nicht zu verurteilen. Auf Antrag der Verteidigung sollen zur Befragung über diese Tatsache noch drei Zeugen geladen werden.

Kurz vor 2 Uhr werden die Verhandlungen um 4 Uhr unterbrochen.

Letzte Nachrichten.

St. Paris, 30. April. Die Arbeiterverbände des Departements der Seine hatten für gestern Abend in den verschiedenen Stadtteilen elf Versammlungen einberufen, um die letzten Schritte für die Manifestation zu treffen. In den Versammlungen erhoben zahlreiche Redner in den schärfsten Worten Protest gegen die Haltung der Regierung und die von ihr veranlassene Verhaftungen von Arbeiterführern. Schließlich wurde eine Resolution angenommen, worin gegen die Haltung der Regierung Einspruch erhoben und das jetzige Kabinett mit der Regierung des Zaren verglichen wird.

St. Paris, 30. April. Wie verlautet, erörterte der gestrige Ministerrat einen gegen die „revolutionären Treiber“ des Allgemeinen Arbeitsverbandes gerichteten Gesetzentwurf. * Rom, 30. April. Die Polizei hat für den 1. Mai alle öffentlichen Versammlungen verboten. Der sozialdemokratische Parteivorstand beschloß, Versammlungen ungeachtet des Verbots abzuhalten. In Rom sollen sie im Botanischen Garten stattfinden und von Maxim Gorki geleitet werden.

St. Petersburg, 30. April. In der vergangenen Nacht wurde der auf der Station Gorjainow haltende Personenzug von Räubern überfallen. Ihr Versuch, die Kasse zu rauben, ist mißlungen, doch haben sie einem im Zuge befindlichen privaten Kassenboten 3000 Rubel abgenommen. Die Räuber sind entkommen.



Friedrich Grashof

11 Johannisfahrtstr. **MAGDEBURG** Johannisfahrtstr. 11

Früher langjähriger Zuschneider der Firma G. Gehse.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in

Stoff-Anzügen für Herren, Jünglinge und Knaben

bei besten Sitz und tadelloser Arbeit in allen Qualitäten.

Mit besonders dauerhaft für jeden Arbeiter empfehle meine

4164

selbstgearbeiteten Englisch Leder-Hosen

in den gangbarsten Farben, allen Größen und Weiten. Gekreifte und leichtere Lederhosen, auch für Knaben.

Anfertigung nach Maß unter Garantie für tadellosen Sitz.



Wenig gebrauchte Nähmaschinen zum Preise von 25-60 Mk.

Neue Nähmaschinen aller Systeme unter Garantie in billigster Preislage.

A. Rose, Breite Weg 204 (Schwarzhofplatz).

Kellertes seit 1865 betriebl. Geschäft d. Branche. Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen aller Art zu billigsten Preisen. 576

Mittwoch **Frische Wurst/Schneiderin** sowie Bekleidung bei Schirmmacher, Vulkan, E. Kramer, Nordfront, Hankestr. 25 Thiemstraße 19. 1878

Fräumer langh. Jagdhund, Mde. Zucht. Auspitzer find. dauernd am 22. d. M. zugekauft. Abzug. bei Beschäft. b. A. Rosenburg, Unterstr. 1d. Happe, Seyrothstraße, Wilmshofland.



Beste u. billigste Bezugsquelle für 4078

Nähmaschinen u. Fahrräder Neue Nähmaschinen von 55 Mk. an, neue Fahrräder von 60 Mk. an. — Reparaturwerkstatt im Hause. — Größte Auswahl zu billigsten Preisen. **R. Osterroth, Lüneburgerstr. 21.**

Siegfried Cohn

Weberei-Waren 58 Breitweg 58

Damenhemden Prisenform 1.00 bis 2.50
Damenhemden handgest. Passe 1.25 bis 3.50
Damenhemden Herz-Passe 1.50 bis 2.75
Damen-Nachthemden 2.75 3.50 bis 7.00
Damen-Nachtjacken Barchent mit Sammet 1.15 bis 2.25
Damen-Nachtjacken Körper und Damast 1.50 bis 3.50

Damen-Beinkleider

Fein-Seidw., mit Silber
1.15 bis 2.25
Barchent, mit Sammet
1.20 bis 2.75

Knie-Beinkleider

1.65 2.25 bis 3.50

Unterröcke von 0.90 bis 4.00 Mk.

Wollmusseline

unverleibt
gr. Sortiment
Größtes Lager
am Plage
Große Mode:
Vordüren!
Meter 0.68-2.60 Mk.

Musseline

Riesenauswahl!
Allerneueste Muster und
Streifen!
Große Mode: Vordüren!
Meter 28-75 Pf.

Tennis-Stoffe

Große Mode!
in allen Stellungen
Streifen u. Karos
für Kleider,
Kostüme, Kinder-
kleider, Knaben-
Anzüge.
Meter 0.60-1.90

Unterröcke

Pique-Barchent
1.60-4.00
Stickerei- und
Spitzenröcke
1.50-18.00

Unterröcke

Lüster-Röcke
2.25-18.00
Moiré-Röcke
4.50-15.00

Herren-Wäsche

Kragen in allen Höhen, 4fach 1/4 Dbd. von 1.00 an
Manschetten 4fach . . . 1/4 Dbd. von 1.40 an
Garnituren bunt 0.90 bis 1.65
Oberhemden 3.25 bis 5.50
Krawatten für Damen, Herren u. Kinder in groß. Ausw.
besonders billig

Normalwäsche

extra gute Qualitäten, Stoffe und
Reform
Herren-Hemden 1.20 bis 2.50
Herren-Beinkleider 1.25 bis 2.25
Herren-Jacken 0.90 bis 1.75
Sporthemden in allen Preislagen

Krawatten-
Knoten-
Krawatten-
Krawatten!

Bettbezüge

weiße Bezüge, mit 2 Kissen, fertig
2.90 bis 6.00

Fertige Betten

in allen Preislagen
anerkannt sehr billig

Steppdecken

Größte Auswahl! Fe. Verarbeitung!
3.50 bis 18.00

Bettfedern

in allen Preislagen
anerkannt sehr billig

Bettbezüge

weiße Bezüge, mit 2 Kissen, fertig
3.50 bis 9.25

Leser der „Volksstimme“! Kauft in den Geschäften, die in der „Volksstimme“ inserieren!

Riesen-Auswahl in Herren-, Jünglings- u. Knaben-Anzügen

in den neuesten Mustern und Fassons wegen Platzmangels zu nie dagewesenen billigen Preisen

Billiger wie jede Konkurrenz!

Arbeits-Garderoben zu spottbilligen Preisen.

Befähigung ohne Ausnahme gern gestattet. — Nur bei

Heinemann & Patermann Breitweg 129 Magdeburg Ecke Bandstr.
vis-à-vis d. Katharinenkirche.